



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bulgarien als Bündnispartner im Ersten Weltkrieg“

Verfasser

Alexander Leeb

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, Jänner 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

Univ.- Prof. Dr. Lothar Höbelt

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG.....	5
1.1	Forschungs- und Quellenstand	6
1.2	Personen- und Ortsnamen	6
2	ÖSTERREICH-UNGARN UND BULGARIEN	7
3	BANDENORGANISATION	9
4	DAS WERBEN DER MÄCHTEBLÖCKE UM BULGARIEN	13
5	BULGARIENS KRIEGSVORBEREITUNG	20
5.1	Allgemeine Mobilisierung	21
5.2	Militärische Maßnahmen	26
5.3	Einberufung der Rekruten.....	27
5.4	Organisation des Verpflegsdienstes in Bulgarien.....	28
6	WAFFEN- UND MUNITIONSLIEFERUNGEN AN BULGARIEN	32
6.1	Das Prinzip „Geben und Nehmen“	54
7	KRIEGSVORLAUF	56
7.1	Salonikifront.....	56
7.2	Bulgarisches Hoffen.....	61
7.3	Mazedonienfront.....	63
7.4	Konflikt mit Österreich – Ungarn	64
7.5	Schwierigkeiten der bulgarischen Armeen.....	67
8	VERPFLEGUNGSKRISE:.....	71
9	ALBANIEN UND MAZEDONIEN	78
9.1	Kyrillpropaganda	78
9.2	Bulgarisierungspolitik in Mazedonien	84
10	RIVALITÄT UNTER DEN BÜNDNISPARTNERN:.....	92
11	BULGARIENS INNENPOLITIK UND DIE VERSORGUNGSFRAGE.....	102

12	CONCLUSIO	112
13	QUELLEN.....	113
13.1	Archivquellen	113
13.2	Literatur	114
14	ANHANG BILDER.....	116
15	ABSTRACT	122
16	CURRICULUM VITAE	124
16.1	Persönliche Daten	124
16.2	Bildungsweg	124

„Das bulgarische Volk begeht Morgen in großer Zeit das Fest der Jahreswende. Vor drei Monaten hat das tapfere bulgarische Heer den österreichisch – ungarischen, deutschen und türkischen Streitkräften in ihrem Ringen gegen eine Welt von Feinden die Hand gereicht.[...]Gottes Segen ruhe auch fernerhin auf Eurer Majestät, auf der königlichen Familie und auf dem bulgarischen Volk und lasse uns, in treuer Waffenbrüderschaft der großen gemeinsamen Sache dienend, zusammen mit unseren heldenmütigen deutschen und türkischen Bundesgenossen den Weg des Erfolges bis ans glorreiche Ende gehen.“¹

„Erkläre dem Lukow folgendes: Wie tun unsere Pflicht und werden halten so viel wir können. Hier kämpfen wir für die Bulgaren, unser AOK kann in Anbetracht der schweren Kämpfe am Isonzo nicht einen Man und nicht ein Geschütz hergeben. Solche Kämpfe hat noch keine Armee erlebt! Soll sich der Bulgare sein „befreites“ Gebiet selber verteidigen. Sag ihm, die Truppen dort, werden ehrlich zu Grunde gehen, aber Verstärkung bekommen sie von uns keinen Mann mehr! Ob nun die Bulgaren viel Land haben wollen oder wenig, ist uns ganz Wurst. Sie können uns am Arsch lecken!“²

Diese beiden Zitate sollen die zwei Pole in der Sichtweise der Habsburgermonarchie zu seinem bulgarischen Bündnispartner während des Ersten Weltkrieges dokumentieren. Zu Beginn der gemeinsamen Operationen auf der Balkanhalbinsel zeigte man noch die gebotene Achtung voreinander, doch im Laufe des Krieges trat dann, vor allem in der Sprache sichtbar, eine offene Gereiztheit über den gemeinsamen Waffenbruder zu Tage.

¹ Kriegsarchiv Wien (KA): Archiv der Militärattachees (AdMA) Sofia (Karton) 85; Res. Nr. 36, Telegramm von Erzherzog Friedrich an Zar Ferdinand, am 13. Jänner 1916

² KA: Bevollmächtigte Generalstabsoffiziere und Verbindungsoffiziere 1914 – 1918 (Verbindungsoffiziere) Karton 4050; Res. Nr. 606, Telegramm von Hauptmann Künzl an Major Stipetic, am 9. September 1917

1 Einleitung

Ich möchte in meiner Arbeit vor allem auf die und militärische Zusammenarbeit der Habsburgermonarchie mit Bulgarien während des Ersten Weltkrieges eingehen. Da im Wiener Kriegsarchiv die Akten des k.u.k. Militärattachés nur die Jahre 1915-1916 umfassen, werde ich auch nur diesen Zeitraum behandeln. Ich möchte nur kurz die politischen Rahmenbedingungen streifen, da zu diesem Schwerpunkt bereits von Stiefler Brigitte in ihrer Dissertation „Die politischen Beziehungen zwischen Österreich – Ungarn und Bulgarien von 1915 – 1918“ eine umfangreiche Arbeit publiziert wurde. Zunächst als idealer Bündnispartner angesehen, entwickelten sich im Laufe des Kriegs doch etliche Reibungspunkte mit dem Balkanstaat. Das gegenseitige Misstrauen über die jeweiligen Absichten, die permanenten Hilfsansuchen an eine im ersten Kriegsjahr hart getroffen k. u. k. Armee, immer größer werdende territoriale Ansprüche führten somit zu enormen Spannungen unter den jeweiligen Bündnispartnern.

Besonders in der Albanienpolitik und der damit verbundenen Vormachtstellung auf der südosteuropäischen Halbinsel führte zu einem andauernden und veritablen Konflikt untereinander.

Auch mit dem Deutschen Reich geriet die Doppelmonarchie während des Ersten Weltkrieges in einen Interessenskonflikt, da dieses ab 1915 vermehrt begann, seine militärische und wirtschaftliche Vormachtstellung auf der Balkanhalbinsel auszuspielen, und so in einem geographischen Raum, der eigentlich Wien als primäres Einflussgebiet vorbehalten war, immer größere Bedeutung erlangte. Etschmann sprach sogar von einer „geheimen Gegnerschaft“ die hier unter den beiden Bündnispartnern ausgetragen wurde, und bei der auch Bulgarien

Ich werde anhand der Akten des k. u. k.- Militärattachés die Zusammenarbeit der beiden Bündnispartner im militärischen Bereich dokumentieren und aufzeigen, wie unzureichend die bulgarische Armee auf diesen Krieg vorbereitet war. Abgesehen von den noch nicht überwundenen schweren Verlusten der vergangenen Balkankriege, hatte sowohl die politische, wie auch die militärische Führung Bulgariens mit einem kurzen Feldzug gegen Serbien an der Seite der Mittelmächte spekuliert. Doch diese Rechnung ging leider nicht auf. Bulgarien musste fast alleine die Hauptlast an einer der unangenehmsten Fronten des Ersten Weltkrieges auf sich nehmen. Es wurde zwar mit Truppen und allen möglichen Ausrüstungsgegenständen, die ein modern geführter Stellungskrieg mit sich brachte, versorgt, doch hatte man, speziell in Berlin, die Leidensfähigkeit des bulgarischen Volkes überschätzt.

In meinem zweiten Teil möchte ich dann anhand der Quellen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv einen Einblick in die politische Situation Bulgariens geben. Ich werde versuchen zu zeigen wie der dreijährige Krieg und seine Folgeerscheinungen, wie Requirierungen und Misswirtschaft, das agrarisch geprägte Land in eine Hungerkatastrophe geführt haben

In einem anderen Kapitel werde ich dann noch auf die äußerst brutale Bulgarisierungspolitik in Mazedonien eingehen.

1.1 Forschungs- und Quellenstand

Zu dem Thema: „Bulgarien im Ersten Weltkrieg“ wurde in letzter Zeit in Deutschland vor allem von Opfer Björn einiges veröffentlicht. (Buch und drei Artikeln)

In Österreich findet man die sehr ausführliche Dissertation von Stiefler Brigitte aus den 70er Jahren. In letzter Zeit hat sich vor allem das Heeresgeschichtliche Museum in Wien direkt und indirekt mit diesem Thema beschäftigt. (Sonderausstellung 2009 im HGM sowie Symposium im Oktober 2009 in der Landesverteidigungsakademie mit den jeweils dazugehörigen Aufsatzsammlungen)

1.2 Personen- und Ortsnamen

Bei den in dieser Arbeit verwendeten Personen- und Ortsnamen kommen in der Literatur und speziell in den Akten immer wieder die unterschiedlichsten Schreibweisen vor. So existieren für die meisten Orte in dem für diese Arbeit relevanten Gebiet türkische, bulgarische und serbische Namen, die nebeneinander verwendet werden und zusätzliche unterschiedliche Schreibweisen. So findet man für die bulgarische Hafenstadt Dedeagač folgende Schreibformen: Dedeagatsch, Dede – Agatsch und Dedeagač. Die bulgarische Hafenstadt Rustschuk wird bulgarisch als Russe angeführt. Und für die mazedonische Stadt Skopje gibt es die serbische Form Skoplje sowie das türkische Üsküb.

Für die Personennamen gilt ähnliches, die bulgarischen Namen, die in den Akten erwähnt werden, folgen keiner einheitlichen Schreibweise. Man findet den Ministerpräsident Radoslawov und den Generalstabschef Žostov in den unterschiedlichsten Schreibweisen. Sehr oft hat sich die deutsche Variante eingebürgert, den slawischen Namen mit –off enden zu lassen. Ich nehme an, die Namen wurden einfach nach dem Gehör geschrieben.

In der folgenden Arbeit wird immer die in den Akten am häufigsten vorkommende Schreibweise verwendet, bei Unklarheiten wird in Fußnoten darauf hingewiesen.

2 Österreich-Ungarn und Bulgarien

Wie kam es eigentlich, dass Bulgarien Bündnispartner der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges wurde?

Sowohl die Habsburgermonarchie als auch Bulgarien waren 1913 politisch isolierte Staaten. Die Donaumonarchie war zwar in einem Bündnisverhältnis mit dem Deutschen Reich, und Italien, dem so genannten Dreibund. Doch gab es mit dem südlichen Nachbarn bereits Probleme, da Rom Gebietsansprüche auf die mehrheitlich italienisch bewohnten Gebiete der Monarchie stellte. Außerdem sah Wien mit großem Misstrauen den italienischen Expansionsbestrebungen in Richtung Albanien entgegen. Auf der Balkanhalbinsel, sah das Habsburgerreich noch seine letzte Möglichkeit expansiv zu werden, geriet dabei aber in einen verhängnisvollen Konflikt mit Russland, das selber in diesem geographischen Raum seine politischen Interessen verfolgte. Einerseits versuchte es den alten Traum von der Öffnung der Meerengen zu realisieren und andererseits begann man in St. Petersburg nach 1905 über seine Schutzmachtfunktion gegenüber den slawischen Völkern vermehrt in Südosteuropa politischen Einfluss zu nehmen. Serbien, das sich bis 1903 an der Donaumonarchie angelehnt hatte, geriet so immer mehr unter russischen Einfluss. Mit Rumänien, das dem Dreibund durch einen Geheimvertrag angeschlossen war, kam Wien ebenfalls in einen Konflikt, da Ungarn aufgrund seiner Madjarisierungspolitik in dem stark von Rumänen bewohnten Siebenbürgen, Bukarest erzürnte, das auf jenes Gebiet auch noch Ansprüche stellte.

Bulgarien war nach den Balkankriegen ebenfalls ein politisch isoliertes Land. Nach dem Zerwürfnis mit seinen Bündnispartnern versuchte Zar Ferdinand, auf seine starke Armee vertrauend, Serbien und Griechenland zu schlagen. Doch diese Rechnung ging nicht auf. Die günstige Stunde nützend, marschierten rumänische Truppen in Bulgarien ein und die osmanische Armee eroberte wieder Teile Ostthrakiens zurück. Von zwei Seiten angegriffen musste Sofia nach nur vier Wochen kapitulieren. In der Öffentlichkeit erschien Bulgarien als der gierige Aggressor. Sogar die einstige Schutzmacht Russland wandte sich nun der serbischen Seite zu. In den Vorverhandlungen zum Bukarester Friedensvertrag war Österreich – Ungarn die einzige Großmacht, welche für Sofia die Partei ergriff, da man in Wien erkannte, das dieses geächtete Land nun der einzige verlässliche Bündnispartner auf dem Balkan sein würde.

So gab der damalige k.u.k. Außenminister Graf Berchtold eine neue Richtlinien der österreichisch - ungarischen Orientpolitik heraus:

„[...] Von allen Balkanproblemen ist die südslavische oder, besser gesagt, die serbische Frage diejenige, die für die Monarchie die größte Bedeutung besitzt.

*[...] Dieser Gegensatz ist ein dauernder und unüberbrückbarer, da die Verwirklichung der großserbischen Idee,[...] heute nicht mehr das Programm einer Partei darstellt, sondern zum nationalen Ideal des ganzen serbischen Volkes geworden ist,[...] Wir konnten die friedliche Haltung nur in der Erwartung einnehmen, daß es uns gelingen wird, am Balkan eine Konfiguration herbeizuführen, die Serbien verhindert, sich mit ganzer Kraft und ungestörter Aufmerksamkeit der Verfolgung seiner großserbischen Pläne hinzugeben und die uns für den Konfliktfall natürliche Bundesgenossen als Gegengewicht gegen die Erstarkung Serbiens sichert. Wir sind von allem Anfang an von der Voraussetzung ausgegangen, daß wir infolge des Parallelismus unserer Interessen sowohl Rußland als Serbien gegenüber in Bulgarien dieses Gegengewicht und diesen natürlichen Bundesgenossen finden werden. [...]*³

Dieser Ansicht war Berlin zu Beginn der zehner Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht. Das Deutsche Kaiserreich strebte eher ein Bündnis mit den zwei nichtslawischen Staaten auf der südosteuropäischen Halbinsel, nämlich Rumänien und Griechenland an. Doch in Wien hielt man an der Idee eines Bündnisses mit Bulgarien fest denn kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges skizzierte der im k.u.k. Ministerium des Äußern tätige Sektionsrat Franz Freiherrn von Matscheko eine Denkschrift, in der sich die Wiener Diplomatie erneut für ein Bündnis zwischen der Donaumonarchie und dem Balkanstaat aussprach.

*„Nach den grossen Erschütterungen der letzten zwei Jahre haben sich die Verhältnisse am Balkan so weit geklärt, dass man nun Schlussfolgerungen treffen kann. Hauptsächlich ist aber Bulgarien aus der russischen Hypnose erwacht und kann heute nicht mehr als Exponent der russischen Politik gelten. Die bulgarische Regierung strebt im Gegenteile an, in ein näheres Verhältnis zum Dreibund zu treten. Damit Rumänien nicht, statt als Freund, als Gegner des Dreibundes auftreten wird soll man ein Gegengewicht schaffen. Dies könnte nur dadurch geschehen, dass die Monarchie auf die mehrfach wiederholten Anerbieten Bulgariens eingeht und mit diesem in ein vertragsmässiges Verhältnis tritt.“*⁴

³ Bittner, Ludwig und Übersberger, Hanns (Hg.): Österreich – Ungarns Aussenpolitik. Von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch – ungarischen Ministeriums des Äussern. Band 7, 1. August 1913-30. April 1914. Wien 1930. Nr. 8157 Erlaß nach Berlin, 1. August 1913. S. 1

⁴ Bittner, Ludwig und Übersberger, Hanns (Hg.): Österreich – Ungarns Aussenpolitik. Band 8, 1. Mai bis 1. August 1914. Wien 1930. Nr. 9918 Denkschrift des Sektionsrates Franz Freiherrn von Matscheko, ohne Datum. S. 186

3 Bandenorganisation

Da 1914 Bulgarien sich aber neutral erklärt hatte, konnte die Monarchie von diesem keine militärische Unterstützung im Kampf gegen Serbien erwarten. Speziell nach den Niederlagen im Jahre 1914 war man in Wien bemüht, eine zweite Front gegen den südlichen Gegner aufzubauen. Zu diesem Zweck organisierte der k. u. k.- Militärattache in Sofia Oberst Wassili Laxa in Bulgarien eine Bandenbewegung, mit dem Zweck im Mazedonien einen Aufstand durchzuführen. (P.A.: I 872, fol. 9) Es sollten bei diesen Unternehmen vor allem Brücken gesprengt und Depots niedergebrannt werden. Doch nur all zu oft wurde von den Bandenchefs viel Geld für die Ausrüstung gefordert und vieles versprochen, doch unternommen wurde schließlich nichts, was den k.u.k. Militärattache zu folgender Aussage veranlasste: *„Ich lasse diese Kerle von Mazedonier nicht aus dem Auge und verlange immer wieder einen positiven Erfolg ihrer Arbeit. [...]und dringe nun mit allen Mitteln darauf, dass die Mazedonier weniger sich mit der grossen Politik befassen sollen und mehr mit Bomben und Attentaten den Mazedoniern und uns nützen sollen.“*⁵

Neben den Mazedoniern hatte Oberst Laxa auch noch Kontakte mit einer türkischen Bande unter der Leitung eines Ibrahim Edhem. Dieser unterhielt eine 4 bis 500 Mann starke Truppe bei Strumica, von wo er gegen die Salonikibahn im südlichen Vardartal (Griechenland) und in Südmazedonien operierte.⁶

„Dieser Tage hat der österreichisch - ungarische Militärattaché Oberst Laxa in Begleitung von bulgarischen Bandenchefs die ganze serbisch – bulgarische Grenze bereist. Derartige Exkursionen des österreichisch – ungarischen Militärattachés pflegen in der Regel nicht ohne Folgen zu bleiben.“ (Artikel in der serbischen Zeitung „Nowosti“ vom 10.Juli)⁷

Die Aktionen der mazedonischen Banden sollten sich vor allem gegen die Eisenbahnbrücken im Vardartal wenden, welche für die Versorgung Serbiens und für den Munitionsnachschub von großer Bedeutung waren.

Ende Juli 1915 teilte das makedonische Komitee Oberst Laxa mit, dass es mit Rücksicht auf die europäische Situation nun der Überzeugung sei, dass der Moment für die Errichtung der mazedonischen Ideale gekommen sei um Druck auf die Regierung auszuüben nun mit beiden Kaisermächten zu verhandeln. Am 30 Juli 1915 empfing sogar der König die Mitglieder des

⁵ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 127, Schreiben von Oberst Laxa an das Evidenzbüro, am 16. Jänner 1915

⁶ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 455, Bericht von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 21. Februar 1915

⁷ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 1576, beigefügte Übersetzung eines Artikels der serbischen Zeitung „Nowosti“ vom 10. Juli 1915

Komitees. Dabei soll er ihnen versichert haben, dass er das Erforderliche für Verhandlungen mit den Mittelmächten einleiten werde.⁸

Einen Tag später teilte Oberst Laxa mit, dass Oberstleutnant Gančev nach Deutschland abreisen werde mit der Instruktion für das Abschließen einer Militärkonvention.⁹

Mag sein, dass auch die Gerüchte über einen möglichen Separatsfrieden Serbiens mit den Mittelmächten dazu führten, dass man in mazedonischen Kreisen glaubte, nun ausgeschlossen zu sein.¹⁰

In Wien dürfte man des willigen Helfers nicht undankbar gewesen sein, denn am 22. Juli 1915 teilt die Nachrichtenabteilung dem Militärischen Gesandten in Sofia mit, dass man bereit wäre, das mazedonische Komitee mit Geld zu unterstützen, und wenn notwendig, könnte man auch Gewehre und Munition in beschränkter Zahl zur Verfügung stellen, aber nur wenn die Mazedonier den Schmuggel aus der Monarchie nach Bulgarien selber organisieren könnten.¹¹

Diese Großzügigkeit mag auch damit zusammenhängen, weil das Deutsche Reich für die mazedonische Organisation 20 – 25.000 russische Gewehre mit entsprechender Munition, mehrere Maschinengewehre, zwei Gebirgsbatterien, Automobile Monturen und Geld zur Verfügung gestellt hat.¹²

Ende August 1915 teilte Oberst Alexander Protogerov_ in einem vertraulichen Gespräch Oberst Laxa mit, dass ihm von der Regierung nahe gelegt wurde, vorläufig die Zerstörung der Bahnlinie zu unterlassen, um nicht der „grossen Sache“ dadurch zu schaden.¹³

Bei dieser Unterredung äußerte er auch die Absicht, mit der Aufstellung von sechs makedo – bulgarischen Regimentern beginnen zu wollen.

Mitte September wurden die Offiziere und Mannschaften der mazedonischen Organisation einberufen. Man rechnete die Stärke der makedonischen Division mit mindestens 30.000 Mann.¹⁴

⁸ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 1705, Schreiben von Oberst Laxa an die Nachrichtenabteilung, am 31. Juli 1915

⁹ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 1704, Schreiben von Oberst Laxa an die Nachrichtenabteilung, am 31. Juli 1915

¹⁰ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1895, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 22. August 1915

¹¹ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1635, Telegramm der Nachrichtenabteilung K. an den österreichisch – ungarischen Militärattache in Sofia, am 23. Juli 1915

¹² KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 1656, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 25. Juli 1915

¹³ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 1907; Schreiben des k.u.k. Militärattachés an das Evidenzbüro, am 24. August 1915

¹⁴ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2084, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 13. September 1915

Am 2. Oktober 1915 hatte der k. u. k. Militärattache eine Unterredung mit dem Chef des Generalstabes General Konstantin Žostov. Dieser versicherte ihm, dass alle Anordnungen bereits getroffen seien, um die Bahn Gewgeli – Niš gründlichst zu unterbrechen. Aber erst wenn der Aufmarsch der bulgarischen Armee abgeschlossen und wenn unsere Offensive begonnen habe, könnte die Aktion beginnen, da er fürchtet durch ein vorzeitiges Loslassen der Banden, würde sich die politische Lage Bulgariens verschlechtern.¹⁵

Der Kriegseintritt Bulgariens hing sehr stark mit der Erfüllung der nationalen Idee zusammen. 1878 wurde auf dem Berliner Kongress zum ersten Mal die Vereinigung aller bulgarischen Länder vereitelt. Großbritannien und Österreich – Ungarn verhinderten, dass Makedonien an das junge Königtum angegliedert wurde. Und auch in den Balkankriegen 1912 – 1913 verhinderten Bulgariens Verbündete die Erreichung der nationalen Vereinigung. Die Nach dem Bukarester Frieden 1913 aus dem nun zu Serbien gehörenden Raum Vertriebenen, führten in Bulgarien zu enormen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Spannungen.

„Man weiss es in Paris, dass in Bulgarien alle Gedanken nach Mazedonien gerichtet sind und dass das bulgarische Volk einmütig für die Eroberung des bulgarischen Elsass – Lothringen ist. Niemand könnte vergessen, dass anderthalb Millionen Bulgaren heute unter fremden Joche leben müssen. 800.000 Bulgaren aus Mazedonien sind nach Bulgarien geflüchtet und bilden heute, dank der staatlichen Unterstützung ein starkes Element unserer neuen Gebiete.“¹⁶

Ein Bericht des k. u. k. Konsulats in Dedeagač vom 19. August 1915 zeichnet ein gutes Bild über die damalige Situation in Bulgarien. Es wird dabei einerseits die starke antirussische Stimmung unter den Exilmazedoniern sichtbar und ferner zeigt er auf, dass diese vor allem in den Gebieten Thrakiens angesiedelt wurden, welche im Zuge der Balkankriege von der türkischen Bevölkerung verlasen wurden. Mit dem Eintreffen der Flotte vor den Dardanellen hatte die eher unbedeutende Hafenstadt für die Ententestaaten an Bedeutung gewonnen, so dass man hier Konsulate errichtete, mit dem einen Zweck einen Kundschafterdienst aufzubauen.

¹⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2288, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 2. Oktober 1915

¹⁶ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1688, Bericht von Oberst Laxa an das operierende Armeeoberkommando mit einem beigefügten Interview des bulgarischen Ministerpräsident Radoslawov, am 30. Juli 1915

„Die Russen würden nebenbei noch versuchen eine „slawische Propaganda“ zu betreiben. Doch diesbezüglich zeigte sich bald, dass Neu – Bulgarien kein dankbarer Boden für Bemühungen in dieser Richtung ist. Die Bevölkerung des kleinen Provinzstädtchen Dedeagatsch besteht gegenwärtig teilweise aus Mazedoniern, die aus ihrem Hass gegen die Russen kein Hehl machen, ferner ist ein Großteil der bulgarischen Beamten von russophober Gesinnung.“¹⁷

¹⁷ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA) : Politische Abteilung P.A. XV Karton 78.: Politischer Bericht Nr. 118 des k.u.k.- Konsulates Dedeagatsch , am 19. August 1915

4 Das Werben der Mächteblöcke um Bulgarien

Zu Beginn des Jahres 1915 teilte Oberst Laxa Wien mit, dass er in einem Gespräch mit dem bulgarischen Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes einen Einblick in das Denken der bulgarischen Eliten erhalten habe, „*Diesmal will der Bulgare sicher gehen und ohne bedeutende Opfer seinen Lohn haben.*“¹⁸ Aus Gesprächen mit den führenden Persönlichkeiten der Politik und Armee war der k.u.k. Militärattache davon überzeugt, dass Bulgarien an der Seite der Monarchie in den Krieg eingreifen würde, nur wann war die entscheidende Frage.

Ab dem Frühjahr 1915 übernahm das Deutsche Reich immer mehr die Führerschaft in den Verhandlungen mit Bulgarien. Berlin war unbedingt bestrebt, eine Landverbindung zu seinem schwer ringenden Bündnispartner dem Osmanischen Reich herzustellen. Denn ab April 1915 begann die Entente mit der Landung von Truppen auf der Halbinsel Gallipoli. Um ein Ausscheiden der osmanischen Truppen aus dem Verband der Mittelmächte zu verhindern, war die so genannte „Balkanstraße“, eine direkte und offene Landverbindung von Berlin nach Konstantinopel immens wichtig. Würde dies doch enorm den Transport von Waffen und Ausrüstungsgegenständen an die osmanischen Kriegsschauplätze erleichtern.

Deswegen begann das Deutsche Reich im Frühjahr 1915 vermehrt in Bulgarien um ein Bündnis mit den Zentralmächten zu werben. Dabei dürfte die deutsche Seite auch enorme finanzielle Mittel in die Hand genommen haben, um die bulgarischen Politiker zu „beeinflussen“. Der österreichische Gesandte Tarnowski berichtete darüber folgendes. „*Im Vergleich mit den Summen, die deutscherseits hier ausgegeben wurden, sind die Beträge, welche wir verausgabten, verschwindend gering.[...]Ich glaube, dass wir keinen Grund haben, unsere Sparsamkeit zu bedauern. [...]Die mit deutschem Geld angestrebten unmittelbaren politischen Zwecke wurden nie erreicht, und dass die gemachten finanziellen Opfer zur Beliebtheit Deutschlands (das deutsche Prestige hat andere Gründe) beigetragen hätten, merke ich nicht; jedenfalls sind wir nach wie vor die bei weitem beliebteren. In politischer Hinsicht möchte ich die speziell die inoffiziellen finanziellen Aktionen Deutschlands in Sofia zu den hier deutscherseits begangenen Fehlern zählen und sie als Beweis bezeichnen, dass Bulgarien für die Deutschen ein neuer, ihnen noch nicht gut bekannter Boden ist, auf dem sie bis jetzt nur herumtappten.*

In ökonomischer Sicht dürfte wie bereits betont, dass von deutscher privater Seite ausgegebene Geld in vielen Fällen gut und nützlich angelegt worden sein und da wäre eine

¹⁸ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 181, Telegramm von Oberst Laxa an die Nachrichtenabteilung, am 21. Jänner 1915

geringere Zurückhaltung, wie auch mehr Initiative und Freigiebigkeit seitens unserer Geschäftskreise erwünscht.“¹⁹

Bulgarien behielt sich mit Sicherheit die abwartende Haltung auch deshalb so lange bei, da es die Gefahr eines russischen Durchbruches über die Karpathen und die Landung von zaristischen Expeditionstruppen an seiner Schwarzmeerküste fürchtete. Diese Gefahr konnte erst im Frühjahr 1915 mit der Durchbruchsschlacht bei Gorlice-Tarnow Gefahr gebannt werden. In bulgarischen Kreisen wurde die führende Rolle der deutschen Obersten Heeresleitung bei dieser militärischen Operation bewundernd zur Kenntnis genommen. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Donaumonarchie von seinem Bündnispartner in die zweite Reihe zurückgedrängt und alle wichtigen politischen wie militärischen Entscheidungen für den südöstlichen Kriegsschauplatz wurden von nun an in Berlin getroffen.

„Wie aus den obigen Ausführungen und wörtlichen Zitaten hervorgeht, ist kein Zweifel darüber möglich, dass den Deutschen kein recht zusteht, die heutige Stellungnahme Bulgariens in dem Weltkriege als den Verdienst ihrer diplomatischen Tätigkeit hinzustellen. Deutschland kann sich diesbezüglich nur auf seine militärische Erfolge berufen, welche vereint mit den unsrigen, Russland geschwächt, Bulgarien von der Angst vor Russland befreit und ihm ermöglicht haben, sich den Zentralmächten anzuschliessen. Wohl seinen Generälen, nicht aber seiner, sondern nur der österreichisch – ungarischen Diplomatie, hat Deutschland zu verdanken, dass Bulgarien heute an seiner Seite kämpft.“²⁰

Sogar in den bulgarischen Zeitungen wurde die massive deutsche Propagandatätigkeit im Frühjahr 1915 kritisch beäugt. Die Übersetzung eines Artikels der russophilen „Balkanska Tribuna“ über so genannte „austro-deutsche Agitation“ in Sofia spiegelt dies wider.

„Um das in seiner Mehrheit russophile bulgarische Volk irrezuführen, wenden die deutschen Agenten die erdenklichsten Mittel an. Sie bedienen sich verschiedener verlorener Existenzen, denen sie täglich 5 Frances zahlen, damit dieselben in gewissen Gast- und Kaffehäusern über die Deutschen Lobeshymnen singen und zugleich alles Russische beschimpfen. [...]

Mit solchen Mitteln verfahren die Deutschen, um den Weg zum Herzen des Bulgaren zu finden. Sie täuschen sich aber sehr. Sollte aber einmal einer der deutschen Agenten sich in

¹⁹ HHStA: P.A. I 514; Schreiben des Gesandten Tarnowski an den k.u.k. Minister des Äussern Baron Burian, am 30. Oktober 1915

²⁰ HHStA: P.A. I. 514; Schreiben des Gesandten Tarnowski an Baron Burian, am 29. Oktober 1915

*ein bulgarisches Dorf hinauswagen, so wird ihm der bulgarische Bauer eine Lektion geben, was er von ihm zu erwarten hat.*²¹

Wie vorher bereits erwähnt, übernahm ab dem Frühjahr 1915 Berlin das Heft in den Verhandlungen mit Sofia. Am 17. April 1915 meldete Oberst Laxa dem Wiener Kriegsministerium, dass sein deutscher Kollege Baron von Goltz aus Berlin ein Telegramm erhalten habe, indem es hieß, dass eine österreichisch – ungarische – deutsche Offensive gegen Serbien Mitte Mai beginnen werde und dass seitens der deutschen Gesandtschaft bei den maßgebenden Persönlichkeiten Schritte unternommen wurden, um Bulgarien für ein Eingreifen gegen Serbien zu bewegen.

Der deutsche Militärattachee betonte dabei, dass es sehr wichtig wäre, dass Österreich gleichfalls hier offensiv und bei den Bulgaren im ähnlichen Sinne vorstellig werde und ein aktives Auftreten Bulgariens wünsche.²²

Im April erfolgte auch die Mission des deutschen Militärattachees in Konstantinopel Oberst von Leipzig zu Zar Ferdinand, um diesen zu einem aktiven Auftreten zu drängen. Der bulgarische Herrscher teilte aber mit, dass er einerseits noch von Rumänien bedroht werde und andererseits die Möglichkeit einer Landung der Russen in Burgas bestünde. Somit sei der Moment zum aktiven Eingreifen Bulgariens noch nicht gekommen.²³

Die große Sorge, dass Rußland in Bulgarien Truppen anlanden könnte, beeinflusst die bulgarische Politik enorm. Genoss das Zarenreich in der bulgarischen Bevölkerung aufgrund der Befreiung 1877 vom „Türkenjoch“ große Sympathie. Welche durch den gemeinsamen Glauben, die orthodoxe Konfession, die Verwendung der kyrillischen Schrift und das Verständnis gemeinsam zum slawischen Volksstamm zu gehören, verstärkt wurde.

Am 4. Mai 1915 teilte der Chef des k. u. k. - Generalstabes Franz Conrad von Hötzendorf dem österreichisch - ungarischen Militärattache mit, dass mit Deutschland Vereinbarungen für eine eventuelle nicht vor Ende Mai in Betracht kommende Offensive gegen Serbien besprochen wurden. Demnach sollten österreichisch -ungarische und deutsche Kräfte von Norden in Serbien einbrechen, mit Teilen aus Bosnien, während die bulgarische Streitkräfte zur gleich Zeit auf Niš und Zajecar vorgehen würden, wobei eine türkische Armee bei der

²¹ KA: AdMA Sofia 81, Res. Nr. 1615, Bericht von Oberst Laxa an den Chef des k.u.k. Generalstabes mit beigelegter Übersetzung eines Artikels des russophilen Tageblattes „Balkanska Tribuna“ über austro – deutsche Agitation, am 20 Juli 1915

²² KA: A. d. M. Sofia 80; Res. Nr. 918, Schreiben des k. u. k. Militärattaches an die Nachrichtenabteilung des k. u. k. Kriegsministeriums vom 17. April 1915

²³ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 951, Schreiben von Oberst Laxa an das Armeeoberkommando, am 23. April 1915

bulgarischen Offensive mitwirken sollte. Voraussetzung wäre aber ein vorheriges friedliches Abkommen der Monarchie mit Italien.²⁴

„Das sicherste Mittel, um ein Abschwanken Bulgariens hintanzuhalten, bliebe unbestritten eine Offensive unserer Armee gegen Serbien.

*[...] muss doch eingestanden werden, dass Bulgarien derzeit das Zünglein an der Waage in dem grossen europäischen Kampfgetriebe bildet.“*²⁵

Am 14. Mai 1915 meldete Oberst Laxa in einem mit „Geheim“ titulierten Telegramm, der deutsche Militärattache hätte ihm mitgeteilt, dass die Operationen gegen Serbien demnächst beginnen werden und die bulgarische Regierung aufzufordern sei, einen höheren Offizier in das deutsche Hauptquartier zu entsenden.²⁶

Am 22. Mai 1915 teilte der k. u. k. Militärattache Wien mit, dass Seine Majestät der König der Auffassung sei, dass der Zeitpunkt zur Schlussfassung einer Kooperation Bulgariens mit den Kaisermächten noch nicht gekommen sei, und die Entsendung eines höheren Offiziers in das deutsche Hauptquartier nicht erfolgen könne.²⁷

In der Ministerratssitzung am 28. Mai 1915 wurde der Beschluss gefasst, bis auf weiteres neutral zu bleiben. Es unterblieben daher vorläufig auch die Verhandlungen für ein Abkommen mit den beiden Kaisermächten. Nach Auffassung der Regierungsleute war der Moment für Bulgarien noch nicht gekommen, um aktiv aufzutreten. Allem Anschein nach wollte man noch den Entschluss Rumäniens abwarten.²⁸

Im April gab der bulgarische Ministerpräsident Vasili Radoslawov einem Temps - Reporter ein Interview, indem er festhielt: *„dass unser Hauptziel nicht Thrazien, sondern Mazedonien ist, das für uns eine Art Elsass – Lothringen darstellt.“* Auf die Frage, ob Bulgarien bereit wäre mit dem Dreibund (= Entente) zu gehen, entgegnete er: *„Ich glaube nicht, dass die so mächtige Entente der Hilfe des kleinen Bulgariens bedürfte. [...] Bulgarien könnte jedoch keineswegs einen langen Feldzug aushalten, vor allem nicht die finanziellen Opfer eines solchen, ohne namhaft unterstützt zu werden.“*²⁹

²⁴ KA: AdMA Sofia 81, Res. Nr. 1045, Telegramm von Conrad von Hötzendorf an Oberst Laxa, am 4. Mai 1915

²⁵ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1377, Politischer Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 16. Juni 1915

²⁶ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1105, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Armeeoberkommando, am 14. Mai 1915

²⁷ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1166, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 22. Mai 1915

²⁸ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1224; Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 29. Mai 1915

²⁹ KA: AdMA Sofia 80; res. Nr. 928, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 18. April 1915

Auch der Chefredakteur der russophilen Zeitung „Mir“ sah keine Anzeichen von einer Kriegsbegeisterung im bulgarischen Volk: *„Unter der Bevölkerung wäre auf keinen Fall auf Begeisterung für irgend eine kriegerische Aktion zu rechnen.“*³⁰

Die Ententeversprechen brachten die Position von Ministerpräsident Radoslawov immer wieder in Bedrängnis. Ende Mai 1915 schlug die Entente Bulgarien folgenden Vorschlag vor. Bei Entsendung von 100.000 Mann bulgarischer Truppen gegen die Türkei, hätte Bulgarien alle jene Gebiete erhalten, die es durch die Londoner Botschafter Konferenz und den Bukarester Friedensvertrag verloren hatte. Dies waren Mazedonien ohne die strittige Zone, Kavalla, die Linie Enos – Midia und einen Teil der verloren gegangenen Dobrudscha.

Dies waren derartig verlockende Versprechungen, welche die Regierung, eventuell zur Demission veranlassen konnten, wenn der öffentliche Druck zu groß geworden wäre, diese Angebote anzunehmen.

*„[...]Nur wenn man an Ort und Stelle ist und zusieht, mit welchen Mitteln die Russen und die übrigen Ententemächte, einschliesslich Italiens, wie übrigens auch die hiesigen Russophilen sich Mühe geben, Bulgarien für die Entente zu gewinnen, kann man es würdigen, dass es einzig und allein dem Ministerium Radoslawow zu verdanken ist, wenn Bulgarien nicht schon längst von uns abgeschwenkt ist!“*³¹

Da Ministerpräsident Radoslawov mit den bisherigen Vorschlägen der Kaisermächte unzufrieden war, da diese ihm die „strittige Zone“ vorenthielten, wollte er auf weitere Verhandlungen nicht eingehen.³²

Da das Deutsche Reich sehr rasch zu einem Vertragsabschluß kommen wollte, war es auch bereit, den weit reichenden bulgarischen Forderungen zuzustimmen. Dies passte natürlich der Wiener Diplomatie nicht, die sich wieder einmal übergangen fühlte und am Balkan niemanden zu große Zugeständnisse machen wollte.

Der Militärattache Oberst Laxa versuchte Wien zu informieren, dass die bulgarische Regierung über die k.u.k. Diplomatie sehr verstimmt und misstrauisch sei, weil die „strittige“ makedonische Zone Bulgarien nicht zugesichert wurde. *„Ich erlaube mir erneut zu betonen, dass im gegenwärtigen Momente eine klare, bestimmte, von jedem Misstrauen freie Sprache und Politik hier in Bulgarien platzgreifen müsste, um dieses gegen alle Versprechungen und Einflüsterungen seitens der Entente widerstandsfähig und auf unserer Seite zu erhalten.“*³³

³⁰ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 961, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 25. April 1915

³¹ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1377, Politischer Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 16. Juni 1915

³² KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1193, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 24. Mai 1915

³³ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1167, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 22. Mai 1915

Sehr oft bekamen die k.u.k. Gesandten in Sofia jenes Gerücht zu hören, die Monarchie möchte sich einen Teil Mazedoniens selber sichern und bis nach Saloniki vorstoßen.

Es wird hier angeblich vermutet, dass Österreich – Ungarn entweder selbst Anspruch auf die strittige Zone erhebt oder aber dieselbe für eventuell spätere Friedensverhandlungen benötigen dürfte.³⁴

Oberst Laxa wies darauf hin, dass ein Bitten nach diesem Notenwechsel seitens der bulgarischen Regierung nicht möglich sei. Um diese nicht zu verlieren, müsste man am Wiener Ballhausplatz neue Vorschläge liefern.

Die Entente versuchte einstweilen mit Hilfe der politischen Gegnern einen Umschwung in der bulgarischen Politik zu erreichen. Die oppositionellen Blätter griffen die Regierung an und verlangten eine Rekonstruktion des Kabinetts. Gemeinsam mit den Russophilen forderten sie eine militärische Aktion Bulgariens gegen die Türkei, über die man in bulgarischen Regierungskreisen sehr ungehalten war, da sich immer wieder Schwierigkeiten mit den Eisenbahntransporten für Bulgarien ergeben.³⁵

Um die Gefahr einer Eskalation des Konfliktes mit der Türkei zu bannen, starteten im Frühsommer die Diplomaten am Ballhausplatz eine Vermittlertätigkeit zwischen den alten Konkurrenten. Es wäre ein großer diplomatischer Coup gegenüber der Entente, wenn das Osmanische Reich den Gebietsstreifen bis zur Maritza den Bulgaren abtreten würde. Dies würde einerseits die Stellung des Kabinetts Radoslawov gegenüber der Opposition massiv stärken und andererseits die Arbeit der beiden Kaisermächte erleichtern.³⁶

In langen komplizierten Verhandlungen unter der Führung des k.u.k. Botschafters in Konstantinopel Markgraf Pallavicini war es Ende August 1915 gelungen, dass sich beide Länder zu einem Vertrag durchringen konnten. Bulgarien erhielt für seine Neutralität gegenüber der Türkei das linke Maritzaufer mit der wichtigen Eisenbahnlinie Dedeagač – Adrianopel. Bei diesen Verhandlungen hatte man den osmanischen Partner unter Druck gesetzt. Man verwies darauf, dass dem türkischen Bundesgenossen Bulgarien vorzügliche Dienste leiste, indem es den Transport von zahlreichem Kriegsmaterial durch bulgarisches Gebiet gestattet. Die Türkei solle das Verhalten Bulgariens vollauf würdigen; denn ein eventuelles Eingreifen Bulgariens auf Seiten der Entente würde das Ende der türkischen Herrschaft in Europa bedeuten.

³⁴ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1203, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 27. Mai 1915

³⁵ KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr. 1217, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 28. Mai 1915

³⁶ Vgl.: Brigitte Stiefler: Die politischen Beziehungen zwischen Österreich – Ungarn und Bulgarien von 1915 – 1918. unveröffentlichte Dissertation Wien 1970, hier S. 44 - 71

Nach dem im Sommer 1915 die Gefahr eines russischen Offensivwerdens am Balkanraum gebannt war und auch das Landungsunternehmen der Entente auf Gallipoli keinen Erfolg versprach, schien die Stunde für Bulgarien gekommen zu sein, aktiv in den Weltkrieg einzugreifen. Folglich wurde im August in Sofia beschlossen einen Offizier nach Berlin zu entsenden, um Gespräche aufzunehmen.

Adolf Wild zu Hohenborn preußischer Kriegsminister beschreibt in seinen Aufzeichnungen die Verhandlungen mit dem bulgarischen Gesandten. Oberstleutnant Gančov soll dabei sogar einen Staatsvertrag mit gebracht haben. *„Dieser stellte sich als das reine Gaunerstück heraus.“* Als man ihm erklärte, seine Forderungen seien zu hoch gegriffen, entgegnete der Oberstleutnant, dass er den Vertrag ja nur einmal flüchtig skizziert habe. Sofia telegraphierte darauf, dass der Herr Oberstleutnant gar nicht berechtigt gewesen sei, solch unverbindliche Gedanken vorzubringen. *„Es sind eben filous! Sie hatten's mal versucht! Es sind auf dem Balkan eben alles Halunken. Sie wissen eben, dass uns an ihnen liegt, und das gibt ihnen die gute Position.“*³⁷

Die deutsche Seite wollte unbedingt noch im Oktober mit der Offensive gegen Serbien beginnen, um so einen Winterfeldzug auf der gebirgigen Balkanhalbinsel zu vermeiden. *„Wir müssen jetzt abschliessen – schon wegen der Jahreszeit, da nachher in Serbien nicht Krieg zu führen ist.“*³⁸

³⁷ Helmut Reichold (Hg.): Adolf Wild von Hohenborn. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des preußischen Generals als Kriegsminister und Truppenführer im Ersten Weltkrieg. Boppard am Rhein 1986. S. 85

³⁸ Ebd.

5 Bulgariens Kriegsvorbereitung

Am 26. April 1915 sandte Oberst Laxa einen Auszug aus einem Interview eines französischen Reporters mit dem bulgarischen Kriegsminister Fičev nach Wien. Auf die Frage des Korrespondenten, ob es wahr sei, dass Bulgarien eine Armee von 350.000 Mann ins Feld stellen könne, antwortete der Kriegsminister lächelnd:

„Das ist ein Staatsgeheimnis. [...] Ich kann ihnen bloss sagen, dass wir seit dem Ausbruch des Weltkrieges unausgesetzt an der Reorganisation unserer Streitkräfte arbeiten. Mit Genugtuung und Stolz kann ich erklären, dass unsere Arbeit nahezu beendet ist. Noch vor Ablauf eines Monats werden auch die kleinsten Details fertiggestellt sein. Aber schon heute ist die bulgarische Armee in nichts zurückgeblieben. In gewisser Hinsicht sind wir besser vorbereitet, als im Jahre 1912. [...]

Alle Dienstzweige sind reorganisiert, die Verpflegsvorräte vollkommen nachgefüllt, die Armee für alle Eventualitäten gerüstet.“³⁹

Doch diese Aussage sollte sich als eine Lüge und reines Phantasiegebilde erweisen.

Um die bulgarische Bevölkerung auf den bevorstehenden Waffengang vorzubereiten, wurden in den nationalen Zeitungen laufend Geschichten über serbische Gräueltaten begangen an den bulgarischen Brüdern in Mazedonien publiziert. Im Regierungsblatt Narodni Prawa erschien anfangs September ein Artikel, der die Öffentlichkeit in ein Kriegsgeschrei einstimmen sollte. Darin hieß es, dass Serbien und Griechenland keinesfalls aufhören würden, Mazedonien zu unterdrücken. Bulgarien müsse jetzt wirksamere Mittel anwenden, um seine nationalen Ideale zu erreichen, für welche tausende Opfer gebracht wurden.⁴⁰

In einem vertraulichen Gespräch teilte Kriegsminister Žekow Oberst Laxa mit, dass die ganze bulgarische Armee mobilisiert werde. Außerdem hoffe er, dass die Mobilisierung trotz heftiger Hetze der Entente und speziell Russlands ruhig vor sich gehen werde. Er wäre nur besorgt, wenn die Entente mit der hiesigen Mobilisierung gleichzeitig die Kriegserklärung an Bulgarien ergehen ließe, dies würde im Lande einen großen moralischen Eindruck hervorrufen. Ist die Mobilisation einmal im Gange, so sei nichts zu befürchten. Er sei voller Zuversicht auf die erfolgreichen Operationen in Serbien und hoffe mit Bestimmtheit, dass Rumänien von uns in Schach gehalten werde. Mit einer Landung russischer Kräfte in den

³⁹ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 970, Bericht von Oberst Laxa an den k. u. k. Chef des Generalstabes, am 26. April 1915

⁴⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2020, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 6. September 1915

beiden Hafenstädten schien Žekow nicht mehr zu rechnen, ebenso wenig mit einem Durchmarsch russischer Kräfte über Rumänien.⁴¹

5.1 Allgemeine Mobilisierung

Am 23. September 1915 erfolgte dann die offizielle Mobilmachung Bulgariens. Anhand von verschiedenen Berichten aus Sofia und den anderen k. u. k. - Konsulaten wird ersichtlich, wie dieser Prozess abgelaufen ist. *„Allgemeine Mobilisierung seit 12:30 Uhr vormittags im vollen Gange. Seit vier Tagen und Nächten entwickelte man hier eine fieberhafte Tätigkeit. Einige Kavallerie- und Artillerieregimenter sind bereits an die serbische Grenze abgegangen. Stimmung recht befriedigend, in Offizierskreisen sehr gut.“*⁴²

Bereits in den ersten Septembertagen konnte man in Bulgarien gewisse Mobilisierungsmaßnahmen wahrnehmen. So wurden Kohlevorräte für das Kriegsministerium zurückgehalten, es erfolgte die Requirierung von Pferden schweren Schlages für die Artillerie und eine Registrierung aller Privatautomobile mit entsprechendem Zubehör. Außerdem erfolgte bereits der Zuschub von Infanterie- und Artilleriemunition in die einzelnen Stationen.⁴³

Von den Kriegsvorbereitungen in Bulgarien zeugen einige k.u.k. Konsulatsberichte welche die Ereignisse im Land dokumentierten. So telegraphierte das k.u.k. Konsulat Burgas am 14. September nach Sofia: *„Die Flüchtlinge Traziens sowie die Opolčenje Mazedoniens wurden rekrutiert und gehen morgen nach Stara Zagora ab.“*⁴⁴

Bereits eine Woche zuvor telegraphierte das k.u.k. Konsulat in Varna eine Meldung über die Einberufung der wehrfähigen Bevölkerung

*„Für den 17. September 20 bis 40 jährige Mazedonier sowie Juden und Armenier aus dem Adrianopler Bezirke nach Plevna einberufen.“*⁴⁵

Auch in Rustschuk wurden die sich in Bulgarien aufhaltenden Mazedonier im Alter von 20 bis 40 Jahren ab Mitte September zu einer 45 tägigen militärischen Übung einberufen. Es sollen im Ganzen 30.000 Mann sein.⁴⁶

⁴¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2140, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 19. September 1915

⁴² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2197, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 23. September 1915

⁴³ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2054, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 11. September 1915

⁴⁴ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2104, Telegramm des k.u.k. Konsulates Burgas an den Militärattache in Sofia, am 15. September 1915

⁴⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2105, Telegramm des k.u.k. Konsulates Varna an den Militärattache in Sofia, am 15. September 1915

⁴⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2079, Schreiben von Konsul Halla an den Militärattache in Sofia, am 12. September 1915

*„Die Zahl der registrierten Mazedonier ist 72.000, jene der voraussichtlich Einrückenden über 50.000. Oberst Protogerow sagte mir heute, es sind für diese grosse Zahl weder Waffen noch Monturen vorgesehen.“*⁴⁷

Was hier besonders auffällt, ist die Tatsache, dass vor allem die Flüchtlinge aus den mazedonischen Gebieten eingezogen wurden. Entweder hatte dies einen sozialen Aspekt, indem man durch die Einrückung eines Teiles der Bevölkerung die Versorgung der Anderen etwas verbessern konnte oder einen militärischen, da die bulgarische Führung ja bereits wusste gegen welchen Feind es gehen würde, und sie so vielleicht einen verstärkten Einsatz der Mazedonier im Kampf gegen die serbischen Unterdrücker ihrer Brüder erwarteten konnte. Aber nicht nur durch Einberufungen wurde die bulgarische Bevölkerung auf den bevorstehenden Krieg vorbereitet. Auch durch die Sicherstellung wichtiger Kriegsressourcen, wie Eisenbahn und Lebensmittel konnte man sich schon ein Bild machen.

Am 19. September 1915 meldete Oberst Laxa, dass der Frachtenverkehr auf den bulgarischen Bahnen eingestellt sei, und keine Warenaufnahme mehr erfolge.⁴⁸

Ebenso meldete das k.u.k. Konsulat in Rustschuk am 20. September, dass der hiesige Eisenbahnchef den Auftrag erhalten habe, den gesamten Waggonpark bereitzustellen und die beurlaubten Beamten zurückzuberufen. In den umliegenden Dörfern wurde die Einberufung zweier Reserveklassen und die Requirierung von Getreide vorbereitet, sowie die Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten beschleunigt.⁴⁹

Auch aus Vidin meldete der Konsulatschef Probizer, dass die Gemeinde alle Weizen- und Fouragevorräte für die Militärverwaltung requiriert habe. Außerdem seien in den letzten Tagen weitere 200 Wagen Artilleriemunition von Lom angekommen.⁵⁰

Oberst Laxa teilte am 21. September 1915 aus Sofia mit, dass die Requisition von Verpflegs-Sanitäts- und sonstigen Kriegsmaterial sei bereits angeordnet und in Durchführung begriffen. In Belarada bei Vidin wurden bereits Baracken für Militärdepots gebaut. *„Der Ukas für die Verlautbarung der Mobilisierung wird heute nachmittags oder morgen vormittags erwartet.“*⁵¹

⁴⁷ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2138, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 18. September 1915

⁴⁸ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2153, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 19. September 1915

⁴⁹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2165, Telegramm von Konsul Halla an den Militärattache in Sofia, am 20. September 1915

⁵⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2166, Telegramm von Konsul Probizer an den Militärattache in Sofia, am 20. September 1915

⁵¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2175, Telegramm Oberst Laxas an das Evidenzbüro, am 21. September 1915

Das k.u.k. Konsulat Rustschuk lieferte am 30. September 1915 einen detaillierten Bericht, wie die Mobilisierung in der Donaustadt abgelaufen ist.

„Die allgemeine Mobilisierung wurde in Rustschuk in den ersten Morgenstunden des 23.d.M. durch Trommelschlag und Plakatierung bekanntgemacht.

Diese Massnahme bildet für die städtische Bevölkerung keine Überraschung. Schon seit ca. zwei Wochen waren hier Gerüchte über die bevorstehende Mobilmachung im Umlauf; nur die Angaben über den Zeitpunkt gingen auseinander. [...]

Zu Demonstrationen oder Kundgebungen irgendwelcher Art ist es hier bisher nicht gekommen. Die infolge der verschiedensten unkontrollierbaren und übertriebenen Gerüchte erregte öffentliche Meinung hat sich, nachdem die Entscheidung einmal gefallen war, beruhigt. Von einer Begeisterung oder auch nur gehobenen Stimmung ist vorläufig nichts zu merken. Erst jetzt wird langsam klar, dass die Mobilisierung ihre Spitze gegen Serbien richtet, während in den ersten Tagen und zum Teile auch noch heute im Volke die Ansicht verbreitet war, dass neuerdings die Türkei das Objekt der Operationen der bulgarischen Armee bilden werde. [...]

Der Mangel an Begeisterung erklärt sich auch daraus, dass die Bulgaren den Ernst des Krieges aus ihren beiden letzten Feldzügen kennen und dass hier noch fast allgemein die Befürchtung herrscht, Bulgarien könnte gezwungen sein, an mehreren Fronten Krieg zu führen. [...]

Die Einrückung der Einberufenen begann am Morgen des 24. September. Tags darauf war die Mehrzahl der bäuerlichen Wehrmänner bereits an Ort und Stelle, und am 26. September dürfte die Einrückung nahezu vollständig beendet gewesen sein.

Die Zahl der Eingrückten soll die Erwartungen überschritten haben und die durch die beiden letzten Feldzüge verursachten Abgänge durch die systematische Einberufung der Mazedonier reichlich gedeckt sein. Für den 1.Oktober wird überdies die Einberufung der Mohammedaner erwartet, welche für den Rustschuker Bezirk allein über 17.000 Mann ergeben soll. Von zuständiger Seite wurde mir ferner gesagt, dass jedenfalls auch viel mehr Leute erschienen sind, als eingekleidet und mit modernen Gewehren ausgerüstet werden können.

Für die Unterbringung und Verpflegung der Einrückenden waren ausreichende Vorsorgen getroffen worden. [...]

Mit der Einkleidung der Wehrmänner wurde sofort begonnen. Sie erhielten meist neue, grösstenteils dunkelbraune, zum geringeren Teil graugrüne Monturen und meist auch sehr solid aussehende braune und schwarze Stiefel. [...]Wie bereits erwähnt, machte hier die

Mobilisierung den Eindruck grosser Ruhe und Ordnung und scheint jedenfalls mit grossem Ernste vorbereitet worden zu sein. Sie sticht von der Mobilmachung des Jahres 1912 vorteilhaft ab. Leute, die die hiesigen Verhältnisse zu kennen behaupten, versichern, dass sich auch die Begeisterung einstellen wird, sobald nur der Krieg an Serbien erklärt sein wird.“⁵²

Zwei Tage später meldete das Konsulat in Rustschuk folgendes:

„Gleichwie die Mobilisierung, vollzieht sich nunmehr auch der Abmarsch der hiesigen Truppen in grösster Stille und ohne jede Manifestation. [...]

Alle abgehenden Truppen werden gegen Typhus geimpft.

Seit dem 1.d.M. wird die feldmässige Befestigung der Grenze gegen Rumänien fieberhaft betrieben. In der Nähe von Rustschuk werden alle ehemaligen türkischen Befestigungen wieder hergerichtet und neue Schützengräben ausgeworfen. Hiezu werden in den Dörfern auch die Frauen herangezogen, während hier gestern alle arbeitslosen Individuen, sowie alle vom Lande gekommene Bauern durch Militärpatrouillen gesammelt und zum Auswerfen von Schützengräben auf den Hügeln östlich der Stadt verwendet wurden. [...] In den letzten Tagen macht sich hier unter den Offizieren zum Teil eine gewisse Nervosität darüber bemerkbar, dass unsere Offensive gegen Serbien noch nicht begonnen hat. Es hat den Anschein, als ob man befürchten würde, dass sie unterbleiben könnte und wir so Bulgarien im Stich lassen. Der Umstand, dass der Bedarf für die Truppen angekauft und gut bezahlt wird, hat hier einen sehr guten Eindruck hervorgerufen.“⁵³

Als die bulgarische Regierung aus der allgemeinen politischen und militärischen Lage die Folgerung gezogen hatte, dass nur ein Anschluss an Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich sie ihren nationalen und wirtschaftlichen Zielen näher bringen könne, liess sie, um die Bewohner des Landes das nötige Verständnis für diesen Schritt zu wecken, an die Gemeinden eine **Denkschrift** verbreiten.

„Die Verwirklichung der bulgarischen nationalen Bestrebungen kann nach unserer Meinung nur erfolgen durch eine kluge Ausnutzung der heutigen Momente und hauptsächlich durch das Eingreifen Bulgariens in den Krieg in dem Augenblick, in dem der Sieg sicher ist, wenn die Opfer am kleinsten und wenn die Vorteile aus dem Krieg gesichert sind. Aus dem Grunde

⁵² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2282, Bericht des k.u.k. Konsulates Rustschuk an den Militärattache in Sofia, am 30. September 1915

⁵³ Ka: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2340, Telegramm von Konsul Halla an den Militärattache in Sofia, am 2. Oktober 1915

ist unsere bisherige loyale Neutralität die klügste Politik während des jetzigen Krieges gewesen und hat unserem Lande genügend Vorteile gebracht. Die Neutralität gab uns die Möglichkeit, uns kriegerisch vorzubereiten und die materielle und militärische Bereitschaft unserer Armee auf eine Höhe zu bringen, auf der sie noch nie stand. Die abwartende Stellung hat uns vor ungeheuren Opfern bewahrt, die wir hätten bringen müssen, wenn wir uns vor einem Jahre an dem Kriege beteiligt hätten. Die Neutralität gab Bulgarien auch die Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu erholen. Sie ermöglichte uns, unsere gesamten Felder zu bestellen. Laut glaubwürdigen Nachrichten wurden in Bulgarien im laufenden Jahre 20 Prozent mehr Ackerfläche bestellt als in anderen Jahren, dabei hatten wir eine ungewöhnlich gute Ernte.

Schließlich müssen wir zu einer Machtgruppe halten, die im gegenwärtigen Krieg den Sieg davontragen wird, weil nur so die wesentlichen Gebietserweiterungen, die unsere Weiterentwicklung sichern können, ermöglicht werden. Aus der Entwicklung der Operationen auf den Kriegsschauplätzen, sowohl auf der Front gegen Frankreich und Belgien, als auch gegen Italien, Serbien und Russland, erkennt man täglich deutlicher, dass der Sieg sich auf die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns neigt. Deutschland hat bewiesen, dass es in militärischer und materieller Hinsicht so stark organisiert ist und über so ungeheure, unerschöpfliche und überlegene Kräfte verfügt, die es ihm gestatten, seine Feinde bald niederzuringen. Unter diesen Umständen würde Bulgarien gegen sich selbst ein Verbrechen begehen, es würde einfach Selbstmord begehen, wenn es nicht mit den Zentralmächten hielte, weil nur diese es sind, die es ihm ermöglichen, seine Hoffnung auf eine Vereinigung des ganzen bulgarischen Volkes zu verwirklichen. ...

Wir müssen jedes Gefühl beiseite lassen und aus heiligem Egoismus im gegebenen Augenblick mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland marschieren, ihnen in diesem mächtigen Kampfe mithelfen, um ein Groß-Bulgarien herzustellen. Tun wir dies nicht, so arbeiten wir vielleicht indirekt an der Schaffung eines Groß-Serbien mit, neben dem wir unmöglich bestehen können. Der Weg zu einem „Groß-Bulgarien“ – nach Monastir, Ochrida, Prilep und Skoplje – führt über Nisch und Belgrad.“⁵⁴

⁵⁴ Casimir, Hermann Baer (Hg.): Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. mit sämtlichen amtlichen Kundgebungen der Mittelmächte, ergänzt durch alle wichtigeren Meldungen der Entente-Staaten und die wertvollsten zeitgenössischen Berichte. Zwölfter Band. Drittes Kriegshalbjahr von August 1915 bis Februar 1916. Stuttgart 1923. S. 53.f.

Auch die Opposition stimmte langsam in das „Kriegsgeschrei“ ein, war doch in Bulgarien in der Öffentlichkeit die Meinung weit verbreiteten, dass das Friedensdiktat von Bukarest korrigiert werden müsste.

So schrieb am 29. September 1915 die „MIR“ eine Zeitung der Opposition über den Zweck der bulgarischen Mobilisierung:

„Wir müssen zu verstehen geben, dass Bulgarien gegen keine der Mächte mobilisiert, [...]und dass Bulgarien solange nicht handeln wird, solange auf den Balkanschlachtfeldern die bulgarischen Interessen bzw. die Regelung der bulgarischen Frage auf Grund des Nationalitätenprinzips nicht berührt wird. [...]wir werden nur dann handeln, wenn sich die die Kriegsoperationen zu unserem Nachteil entwickeln. Unsere vitalen Interessen werden bedroht sein, wenn statt der Serben österreichische – deutsche Truppen von Mazedonien Besitz ergreifen, ebenso [...]wenn englische – französische Truppen thrakisches Gebiet besetzen, [...]“⁵⁵

5.2 Militärische Maßnahmen

Am 29. September 1915 teilte der bulgarische Generalstabschef dem k.u.k. Militärattaché mit, dass durch die bereits getroffenen und noch in Durchführung begriffenen Maßnahmen die Gefahr eines serbischen Vorstoßes auf Sofia behoben wurde. Laxa hielt fest, dass die Mobilisierung anstandslos vor sich ging, es zeigte sich jedoch ein Mangel an Pferden und Wagen. General Žostov äußerte in diesem Gespräch daher die Befürchtung, dass sich daher der bulgarische Aufmarsch um drei Tage verzögern würde, betonte aber, dass *„Bulgarien vertragsgemäß eingreifen werde, wenn unsere Offensive erfolgreich ist und unsere bzw. die deutschen Truppen bereits am südlichen Donau- bzw. Saveufer sich befinden.“*⁵⁶

In diesem Gespräch bat die bulgarische Seite, ob es nicht möglich und durchführbar wäre, mit den Waffentransporten in die Türkei, die durch Rumänien gehen, auch einige Waggons mit dem bereitgestellten Kriegsmaterial auch für Bulgarien abgehen zu lassen.

Der bei der 1. bulgarischen Armee als Verbindungsoffizier eingeteilte Hauptmann Rudolf Künzel berichtete Oberst Laxa über den Aufmarsch der bulgarischen Truppen. Er zeichnete dabei kein gutes Bild vom Zustand der Armee. Ein Artillerieregiment fehle wegen der langsamen Aufbringung von entsprechenden Pferden und auch das Pionierbataillon sei noch im Anmarsch. Der k. u. k. Verbindungsoffizier wies auf etliche Mängel in der Vorbereitung

⁵⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2288; Übersetzung des MIR-Zeitungsartikels: „Zweck der bulgarischen Mobilisierung“, vom 29. September 1915

⁵⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2255, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 29. September 1915

hin. So erwähnte er das Fehlen von Telegraf- und Telefonmaterial, auch war die Munitionsdotations bei der Artillerie viel zu gering. Außerdem hätte man die Versorgung mit entsprechender Verpflegung vernachlässigt und im Aufmarschraum an der serbisch – bulgarischen Grenze würden sehr schlechte Kommunikationsverhältnisse herrschen. Die 8. Division konnte nur über einen schlechten und aufgeweichten Karrenweg erreicht werden. Positiv erwähnte er hingegen, dass die Stimmung in der Armee sehr gut sei und die Regimenter durchwegs einen vorzüglichen Eindruck machen würden.⁵⁷

Oberst Laxa zeichnete wiederum ein durchaus positiveres Bild über die aus Sofia abmarschierenden Infanterie- und Artillerieregimenter. Diese hätten einen „*recht guten Eindruck gemacht*“. Monturen und Schuhwerk der beiden Waffengattungen waren neu und tadellos, die Pferde der Artillerie gut, das Geschirr zu großem Teile neu. Von der Bedienungsmannschaft der Artillerie und von der Trainbewachung waren nur einzelne Leute mit dem Karabiner bzw. Gewehr versehen. Nur über den Train äußerte er sich negativ, dieser „*entsprach nicht unseren Anschauungen, bestand zumeist aus elenden landesüblichen Wagen*.“⁵⁸

5.3 Einberufung der Rekruten

Zu Beginn des Krieges wurden Ende September 1915 insgesamt 30 Jahrgänge (Nabori) mobilisiert. Es waren dies die Jahrgänge 10 bis 39.⁵⁹ Von diesen wurden 20 Jahrgänge (Nabori 20 – 39) in die aktive Armee mit ihrer Reserve eingeteilt. 3 Jahrgänge (Nabori 17, 18 und 19) wurden in den Landsturm eingeteilt. Die meisten Landsturmregimenter standen im Grenzwachdienst sowie in Festungen und Häfen an der Donau und am Schwarzen Meer. 7 Jahrgänge (Nabori 10- 16) wurden pro Division zur Bildung je eines Etappenregimentes verwendet. Die Hauptaufgaben des Etappendienstes bestanden im Umladen bei den Magazinen, Brücken- und Gefangenenbewachung und Garnisonswachdienst. Es bestand pro Division auch ein Straßenbau- Etappenbataillon. Außer den militärisch ausgebildeten 30 Jahrgängen gab es in Bulgarien vor dem Krieg eine hohe Anzahl Wehrfähiger (angeblich etwa 120.000 Mann, hauptsächlich Türken), die früher gegen Zahlung einer Wehrtaxe vom Militärdienst befreit worden waren. Sie wurden alle im November 1915 einberufen und bis

⁵⁷ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2469, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache, am 16. Oktober 1915

⁵⁸ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2274; Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 1. Oktober 1915

⁵⁹ Die einzelnen Jahrgänge der bulgarischen Armee werden nach ihrem Einberufungsjahr von 1 angefangen mit fortlaufender Zahl, beginnend mit dem Befreiungsjahr 1878 bezeichnet.

zum März 1916 ausgebildet. Später wurden die Jüngsten zur Deckung der Abgänge an der Front verwendet und der Rest diente zur Auffüllung der Etappenregimenter. Es sollen sich in den Ersatzbataillonen zusammen circa 40 – 60.000 Mann befunden haben. Eine andere Quelle gibt an, dass im Sommer 1916 trotz der hohen Stände an der Front (eine Kompanie hatte bis zu 300 Mann) noch etwa 70.000 Mann frei verfügbar gewesen seien.

*„Insgesamt sollen in Bulgarien 1,200.000 Mann unter den Fahnen stehen, von denen aber weitaus der größere Teil im Rücken der Armeen Verwendung fand, was hauptsächlich durch Mangel an Eisenbahnen, Länge der Etappenstrassen und ungeeignete Transportmittel bedingt war.“*⁶⁰

Die Angaben über die mobilisierten Soldaten im Herbst 1915 schwanken sehr stark. Dass diese große Zahl an eingerückten Soldaten stimmen kann, scheint zweifelhaft, denn dass würde bedeuten, dass bei einer Bevölkerungszahl von knapp 5 Millionen Einwohnern, fast jeder vierte zu den Waffen gerufen wurde. Björn Opfer gibt in seinem Buch die Gesamtzahl der mobilisierten bulgarischen Soldaten während des Krieges mit 1,2 Millionen Mann an.⁶¹

Zu Beginn des Krieges dürften aber zwischen 530.000 – 650.000 Soldaten mobilisiert worden sein. *„Berechnet man die Reserven mit ein, wurden nahezu 20 Prozent der männlichen Bevölkerung mobilisiert.“*⁶²

Viel realistischer dürfte die Schätzung des Verbindungsoffiziers Hauptmann Künzl sein, der die Kombattanzahl mit etwa 400.000 Mann angab.⁶³

Stilyan Noykov schreibt in seinem Artikel, *„The overall strength of the Troops mobilized came to roughly 650.000 men, about 12 percent of the country's population.“*⁶⁴

5.4 Organisation des Verpflegsdienstes in Bulgarien.

Die Intendantzorgane für den Etappendienst existierten im Frieden nicht. Sie wurden erst im Mobfall aufgestellt und waren daher für ihre Aufgaben nicht gut vorbereitet.

Der Intendantzdienst im Krieg umfasste:

1.) Verpflegung der Truppen

⁶⁰ KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3360, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 19. Juli 1916.

⁶¹ Björn Opfer: Im Schatten des Krieges. Besatzung oder Anschluss – Befreiung oder Unterdrückung? Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-1918 und 1914-1944. Münster 2005. S. 79

⁶² Ebd. S.63

⁶³ KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3360, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 19. Juli 1916

⁶⁴ Stilyan Noykov: The Bulgarian Army in World War I, 1915-1918. In: Bela K. Király and Nándor F. Dreisziger (Edd.): War and Society in East Central Europe Vol. XIX. East Central European Society in World War I. New York 1985. S. 405

- 2.) den Etappen – Intendantendienst
- 3.) den Gelddienst und
- 4.) Montur- und Waffenbeschaffung.

Die Verpflegungsquellen der Armee im Felde wurden in unbewegliche und bewegliche unterteilt. Zu den unbeweglichen wurden jegliche Arten von Magazinen, zu den beweglichen die Transporte, Trains und Tornistervorräte gezählt. Intendantmagazine gab es im Inneren des Landes, die dem Kriegsministerium unterstellt waren und Militärmagazine im Operations- und Etappenbereich, die der operierenden Armee unterstellt waren.

Jedes dieser Magazine hatte 4 Abteilungen:

- a.) eine Brotabteilung zuständig für Brot, Mehl und Getreide
- b.) eine Produktabteilung verantwortlich für Salz, Fleischkonserven, Kaffee und Zucker.
- c.) eine Fleischabteilung, die sich um Aufbringung von Lebendvieh kümmern musste.
- d.) eine Fourageabteilung zuständig für die Beschaffung von Hafer, Stroh und Heu.

Reservemagazine wurden im Landesinneren aufgestellt. Sie dienten zur Auffüllung der Hauptmagazine. Von diesen gab es für jede Armee eines und ihre Aufgaben waren das Aufbringen von Verpflegs- und Fouragevorräten, der Nachschub von Munition und Waffen sowie die Mitführung einer Viehherde. Etappenmagazine sammelten die Verpflegung im zugewiesenen Rayon und sorgten insbesondere für das Auftreiben von Vieh und gaben Lebensmittel an die Ausgabemagazine ab. Von ihnen verpflegten sich überdies die Etappentruppen, Anstalten und Spitäler. Ein Divisionsverpflegungstransport bestand in der Regel aus 1147 Ochsenwagen und 860 Tragtieren und folgte hinter seiner Einheit auf einen Tagesmarsch.

Der Regiments - Provianttrain bestand aus einer Feldküche mit Kochgeräten, welche sich immer bei der Truppe war, während auf Tragtieren und mit Pferden bespannte Wagen ein zweitägiger Verpflegungs- und Fouragevorrat nachgebracht wurde.

Der Tornistervorrat eines bulgarischen Soldaten bestand aus einem Teil der Tagesverpflegung zum Verzehr und zwei Reserve - Verpflegsportionen, die unantastbar waren. Der beim Mann nicht befindliche Teil der Verpflegung war bei der Feldküche.

Tabelle 1: Zusammensetzung einer bulgarischen Verpflegsportion

Gegenstand:	Normale Portion:	Verstärkte Portion:
Brot	1.000 Gramm	1.250 Gramm
Zwieback	600 g.	800 g.
Rindfleisch	400 g.	500 g.
Suppe oder Gemüse	125 g.	125 g.
Salz	25 g.	25 g.
Paprika	3 g.	3 g.
Zucker	20 g.	20 g.
Tee	1 g.	1 g.
Würzepulver	10 g.	10 g.

Der unantastbare Tornistervorrat bestand aus: 600 g. Zwieback, 200 g. Fleisch, oder für einen Tag Konserve und Käse.

Zu dieser Portion gab es aber auch noch Zugaben von 6,25 cl. Schnaps und 25 cl. Wein, sowie 1 kg. Brennholz und 2 kg. Liegestroh.

Bei diesem Bericht fand sich dann ganz unten mit der Hand dazugeschrieben eine interessante Notiz: „ Anmerkung: Die hier angegebenen Ausmasse blieben in der Praxis am Papier. Fleisch wurde meist nur an Sonn- oder Feiertagen verabreicht; fast nie Rindfleisch, meistens Hammelfleisch. Auch das Brotausmass wurde vielfach nicht erreicht. Hauptverpflegung bildete nebst Brot mittags und abends die „čorba“, eine Fisolensuppe manchmal mit, meistens ohne kleine Hammelfleischstücke. Die Genügsamkeit des bulgarischen Soldaten half und hilft über die Verpflegsschwierigkeiten hinweg.“⁶⁵

Jeder Mann hatte zwei eiserne Portionen. Dieselben bestanden ausschließlich aus Zwieback. Fleisch- oder Gemüsekonserven hatte die bulgarische Armee keine. Bei Kriegsbeginn wurde zur eisernen Portion noch trockene Würste, Dauerspeck, Rauchfleisch etc. dazugegeben. Nachdem diese Artikel in Bulgarien nicht mehr ausreichend vorhanden waren, wurde die Portion auf den Zwieback allein reduziert. Weiters hatte jeder Mann eine Feldflasche, eine Eßschale und einen Löffel.

Im Truppentrain hatte jede Kompanie auf 6 Tragtieren 2 Normalportionen für den ganzen Stand, und die Kochgeschirre verladen. Die Normalportion bestand aus Kaffee, Fleisch, Brot

⁶⁵KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3482, Bericht von Hauptmann Künzel an den Militärattache in Sofia, am 14. Juli 1916

und Gemüse. Die Kochkessel waren von verschiedenster Form und Herkunft, alle aber zur Fortbringung auf Tragtiere eingerichtet. Fahrbare Küchen wurden erst im Laufe des Krieges eingeführt. Jede Kompanie hatte noch ein Waffentragtier. Der Divisionsverpflegungstransport brachte die viertägige Verpflegung für die ganze Division fort. Er bestand aus vier Kolonnen à 300 Ochsenwagen. Infolge der großen Verluste an Zugtieren haben die Divisionstransporte gegenwärtig bloß 600 Wagen. Trotzdem wurde auf diesen die – allerdings stark reduzierte – viertägige Verpflegung fortgebracht, welche durch das jeweilig an Ort und Stelle Vorgefundene auf die volle Portion ergänzt werden sollte. Bei der Division war weiters ein Intendanzbataillon eingeteilt, das in fünf Züge gegliedert war. Die Stände der Intendanzbataillone schwanken zwischen 500 und 1.000 Mann. So zählte z. Bsp. jene der 8. Division 3 Offiziere, 800 Mann, 35 Pferde 260 Ochsen, 100 Wagen und 25 Feldbacköfen.

Hauptaufgabe der Intendanzbataillone war die Versorgung der Division mit Brot. Weiters oblag ihr die Beschaffung und Verwaltung von Brotfrucht, Mehl, Schlachtvieh, Futterartikel und Holz. Die Feldbäckerei konnte durchschnittlich in 24 Stunden cirka 40.000 Brotportionen herstellen.

Die Armee hatte einen Armeetransport, der aber nicht mehr den technischen Anforderungen jener Zeit entsprach, da er fast nur aus Pferdewagen bestand und pro Division für vier Tage Verpflegung enthielt. Er war in Divisionseinheiten eingeteilt, die wieder aus je 4 Kolonnen bestanden. Die Disponierung der Armeeanstalten oblag dem Armee - Etappenkommando, welches sich gegenwärtig für fallweise rasche Verpflegsaushilfen eine aus 120 Pferdewagen bestehende „fliegende Kolonne“ geschaffen hat. Das Brot stellte das Hauptnahrungsmittel des bulgarischen Soldaten dar. *„Hat er dieses ausreichend, so ist er bei seiner großen Bedürfnislosigkeit zufrieden. Dies trifft namentlich in den Sommermonaten zu, wo er Zutaten zum Brot wie Zwiebel, Knoblauch, Gurken, Paprika etc. im Lande findet. Für das ganze Verpflegungswesen ist demnach die Sorge um das Brot charakteristisch. Sie erfüllt, so ziemlich als einzige Verpflegssorge, jeden Kommandanten. Sind Brot und Munition vorhanden, dann hat die Armee fast alle was sie zum Kampfe braucht; denn das beliebte Schafffleisch kann im Land aufgebracht werden.“*⁶⁶

⁶⁶ KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3482, Bericht von Hauptmann Jansa über die Verpflegungssituation bei der 1. bulgarischen Armee an den Militärattache in Sofia, am 24. Juli 1916.

6 Waffen- und Munitionslieferungen an Bulgarien

Am 26. Februar 1915 übermittelte der k.u.k. Militärattache eine aktualisierte Liste über die Organisation und die Waffenbestände der bulgarischen Armee.

Es werden darin aufgelistet:

182 Stück Gebirgsgeschütze verschiedenster Kaliber,
812 Stück Feldgeschütze verschiedenster Kaliber und
354 Stück schwere Artillerie unterschiedlichster Kaliber.

Für jede Schnellfeuerkanone gebe es 430 Schuss und für jede Nichtschnellfeuerkanone 350 – 380 Schuss.

Die Gewehrbestände wurden angeführt mit:

260.000 – 280.000 Stück Mannlicher – Repetiergewehre und Karabiner M.88 und M.95,
dabei wird erwähnt, dass 54.000 bestellt worden sein sollen, aber noch nicht geliefert wurden.
50.000 Stück 11mm Berdangewehre und Karabiner und
95 Stück Maschinengewehre.

Die Infanteriemunition soll ausreichend vorhanden sein.

Der Fuhrpark der bulgarischen Armee wurde mit 300 Autos unterschiedlicher Funktion angegeben. Der Militärattache weist daraufhin, dass es einen Mangel an Schuhwerk gebe.⁶⁷

Bei der Ausrüstung der bulgarischen Armee zu Kriegsbeginn kommt Noykov in seinem Artikel zu ganz ähnlichen Zahlen, wenn er schreibt: „ *One-third of the then available 1.211 cannons and howitzers of various calibers were incapable of rapid fire and, in addition were not supplied with the planned 1.000 shells per gun. There was also an acute shortage of high-quality small arms. Of the needed 521.509 rifles and carbines, only 372.603 Mannlichers were available, [...] and a 43 percent shortage of army boots.* ”⁶⁸

Als sich Bulgarien entschloss, an der Seite der Mittelmächte in den Kampf einzutreten, war schon vor der Mobilisierung des Heeres, dem es vielfach an den wichtigsten Hilfsmitteln zur Durchführung eines modernen Krieges fehlte, und dessen Heeresgerät durch die Balkankriege stark zusammengeschmolzen war, in erheblichem Masse Hilfe durch seine neuen Bündnispartner nötig. Die Aufrechterhaltung der Schlagkraft erforderte dies auch weiterhin, da Bulgarien bei seinem überwiegend agrarischen Charakter und der nur gering entwickelten Industrie keine ausreichende Möglichkeit zur Beschaffung von Kriegsmaterial im eigenen Land hatte.

⁶⁷ KA: AdMA Sofia 80; Res. Nr. 495, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 26. Februar 1915

⁶⁸ Stilyan Noykov: The Bulgarian Army. S. 403

Am 27. September 1915 meldete Oberst Laxa nach Wien, dass der bulgarische Artillerieinspektor mit der Bitte an ihn herangetreten sei, dass in der Monarchie entsprechende Fabriken mit der Erzeugung von Munition für Bulgarien beauftragt werden mögen. Außerdem bat der bulgarische Kollege um Sicherstellung der bestellten 50.000 Gewehre und Karabiner sowie den 50 Millionen Infanteriepatronen. Handgeschrieben fügte der k.u.k. Militärattache bei: *„Ich befürworte die Bitte des Inspektors auf das Wärmste und bitte den Wünschen Bulgariens, da es auch in unserem Interesse ist, nach Möglichkeit nachkommen zu wollen.“*⁶⁹

Einen Tag später sandte er eine Liste nach Wien mit den Ausrüstungsgegenständen, welche sich das bulgarische Kriegsministerium von Deutschland erbeten hatte.

Tabelle 2: Zusammenstellung über das vom bulgarischen Kriegsministerium von der deutschen OHL erbetene Kriegsmaterial:

1.) Für 7,5 cm Schnellfeuer – Feldkanonen:	
vollständige Schuss mit Schrapnell.....	170.000
vollständige Schuss mit Granate	45.000
<u>oder</u> vollständige Schuss mit Einheitsgeschoss	215.000
2.) Für 7,5 cm Schnellfeuer – Gebirgskanonen:	
vollständige Schuss mit Schrapnell	50.000
vollständige Schuss mit Granate.....	15.000
<u>oder</u> vollständige Schuss mit Einheitsgeschoss	65.000
3.) Für 12 cm Schnellfeuer – Haubitzen:	
vollständige Schuss mit Minengranate.....	10.000
vollständige Schuss mit Einheitsgeschoss <u>oder</u> Schrapnell	2.000
4.) Für 12 cm Nichtschnellfeuer – Haubitzen:	
vollständige Schuss mit Minengranate	10.000
vollständige Schuss mit Einheitsgeschoss <u>oder</u> Schrapnell.....	2.000
5.) Für 15 cm Schnellfeuer – Haubitzen L/14:	
vollständige Schuss mit Minengranate	9.000
6.) Für 15 cm Nichtschnellfeuer – Haubitzen L/12:	
vollständige Schuss mit Minengranate	10.000

⁶⁹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2240, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 27. September 1915

7.) Für 10,5 cm Schnellfeuer – Kanonen:
 - vollständige Schuss mit Schrapnell 9.000
 - vollständige Schuss mit Minengranate 6.000
 - oder vollständige Schuss mit Einheitsgeschoss 15.000
8.) Für 12 cm Nichtschnellfeuer – Kanonen L/28:
 - vollständige Schuss mit Minegranate 5.000
 - vollständige Schuss mit Schrapnell oder Einheitsgeschoss 7.000
9.) Für 12 cm Nichtschnellfeuer – Kanonen L/25:
 - vollständige Schuss mit Minengranate 2.000
 - vollständige Schuss mit Schrapnell oder Einheitsgeschoss 4.000
10.) 8 mm Mannlicher – Gewehren..... 150.000
11.) Patronen für 8 mm Mannlicher – Gewehren.....260 Millionen
12.) 8mm Mannlicher – Karabiner 30.000
13.) Automatische Pistolen 7.000
 - dazugehörige Patronen..... 350.000
14.) Maschinengewehre 270
 - dazugehörige Patronen.....15 Millionen
15.) Kavallerie – Säbel 10.000
16.) Telefon – Apparate 1.500
17.) Feldkabel für Telefone 3.500 km
18.) Feldentfernungsmesser 250
19.) Prismen – Feldstecher mit 6 – facher Vergrößerung 500
20.) Batterie – Fernrohre 150
21.) Feldküchen 150
22.) Fahrzeuge für Artilleriepark zu 2 Pferden, mit Geschirren und Zubehör 3.000
23.) Lastautomobile für 3,5 Tonnen Nutzlast und mit einem Motor von etwa 40 PS 80
24.) Vollständige Batterien für Schnellfeuer – Feldkanonen, jede Batterie zu
 - 4 Geschützen und 12 Munitionswagen..... 30
 - vollständige Schuss zugehörige Munition 120.000
25.) Vollständige Batterien zu 4 Gebirgshaubitzen 6
 - vollständige Schuss zugehörige Munition 24.000
26.) Vollständige Batterien zu 4 Geschützen 21 cm – Haubitzen..... 3
 - vollständige Schuss zugehörige Munition 6.000

„Dasselbe möge bereitgestellt werden, bis das der Abtransport nach Bulgarien möglich wird. Das bulgarische Kriegsministerium hat das Maximum verlangt und wird sich auch mit weniger zufrieden geben.“⁷⁰

Zwei Wochen später teilte daraufhin das k.u.k. Kriegsministerium mit, dass es weder mit Bulgarien noch mit der deutschen Heeresleitung eine Vereinbarung wegen der Abgabe von Kriegsmaterial getroffen habe. Von einer Bereitstellung könne also vorerst nur bezüglich der aus Deutschland stammenden, schon in der Monarchie befindlichen Kriegsmaterialien gesprochen werden. Bezüglich der beanspruchten Munitionssorten wurde festgehalten, dass deren Lieferung nur möglich sei, wenn Bulgarien selbst oder Deutschland Rohmaterial und Pulver vorher zur Verfügung stellen würden. Gewehrlieferungen seien zum gegenwärtigen Zeitpunkt völlig ausgeschlossen.⁷¹

Bereits am 25. September 1915 richtete das bulgarische Kriegsministerium die Bitte an Österreich – Ungarn, aus den k. u. k. Militärdepots ca. 40.000 kg Geschützfett, 80.000 kg Gewehrfett, 6.000 kg Glyzerin und 5.000 kg Vaseline beziehen zu können. Wenn dies unmöglich wäre, bat man um die Angaben einer Firma welche diese Quantitäten liefern könnte.⁷²

Mit den Waffenbestellungen wurde nun ein komplizierter Wege im Bereich der jeweiligen Kompetenzen und Zuständigkeiten der verschiedenen involvierten Behörden und Anstalten beschritten. Bei drei Partnern bedurfte es enormer Kommunikationswege, um Entscheidungen zu treffen, da man immer Rücksprache halten musste. Es erweckte dann oft den Anschein, als ob die rechte Hand oft nicht wusste, was die Linke tat.

Am 16. Oktober 1915 schickte Hauptmann Künzel eine zweite Liste, mit für die bulgarische Armee benötigten Ausrüstungsgegenständen, nach Wien. Diese hatte er zuvor vom deutschen Militärattache erhalten. Der k. u. k. Vertreter äußert dabei die Bitte, dass durch direktes Einvernehmen mit Berlin die von Österreich – Ungarn und die von Deutschland zu liefernden Gegenstände vereinbart und deren Absendung an das bulgarische Kriegsministerium in die Wege geleitet werde.

⁷⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2246, Bericht des Militärattachés an das k.u.k. Operierende Armeeoberkommando, am 28. September 1915

⁷¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2507, Telegramm vom AOK an den Militärattache in Sofia, am 18. Oktober 1915

⁷² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2225, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 25. September 1915

Tabelle 3: Liste der für die bulgarische Armee nötigen Ausrüstungsgegenstände:

1.) Soldatenmäntel, womöglich graue	300.000 Stück
2.) Soldatenstiefel.....	500.000 Paar
3.) Reventuch für Turnhemden	800.000 Meter
4.) Baumwollstoff für Unterkleider.....	1,600.000 Meter
5.) Tornister nach deutscher Vorschrift.....	250.000 Stück
6.) Leib – Patrontaschen, womöglich nach ö. – ung. Vorschrift.....	250.000 Stück
7.) Signalthörner, womöglich von Červeny und Söhne, Prag	3.000 Stück
8.) Feldflaschen aus Aluminium	500.000 Stück
9.) Offizierszelte, komplett mit Zubehör.....	3.000 Stück
10.) Mannschaftszeltblätter mit Zubehör	300.000 Stück
11.) Offizierssättel	500 Stück
12.) Mannschaftssättel.....	7.000 Stück
13.) Zwei – Pferde – Kummerte für Lastpferde, komplett	3.000 Paar
14.) Wagenzeltblätter	10.000 Stück
15.) Zeltblätter für Lastpferde	30.000 Stück
16.) Warenzeltblätter	2.000 Stück
17.) Leere Säcke	2,000.000 Stück
18.) Decken	100.000 Stück
19.) Zeltblätter für Lagerhäuser	500 Stück
20.) Fahrbare Backöfen	200 Stück
21.) Fahrbare, drehbare Küchen, System Pleiderer.....	500 Stück
22.) Kleine Thermophorkessel	800 Stück
23.) Artillerie- Pferde	6.000 Stück
24.) Kavallerie – Pferde	2.000 Stück
25.) Fleischkonserven.....	3,000.000 Büchsen
26.) Zitronensäure	100.000 Kilogramm
27.) Hufeisen, mittlere und kleinere Grössen.....	1,000.000 Paar
28.) Eisen für Hufeisen.....	1,000.000 Kilogramm
29.) Hufeisennägel	300.000 Kilogramm
30.) Hufeisen – Dorne, Muster H.....	1,000.000 Stück
31.) Lastautomobile mit 3 Tonnen Tragkraft	300 Stück

Diese Liste bildete die Grundlage für große Bestellung in Deutschland, die zum großen Teil bereits abgewickelt wurde.⁷³

Ernst von Wrisberg während des Krieges Direktor des preußischen allgemeinen Kriegsdepartments schreibt in seinen Erinnerungen über die bulgarischen Forderungen.

Bei der ersten Besprechung mit der bulgarischen Kommission beantragte Obers Gančev im Auftrage seines Kriegsministeriums zunächst den dringlichen Bedarf an Infanteriewaffen, Geschützen, Munition, optischen Instrumenten, Train-, Pionier- und Nachrichtengerät, Kraftfahrzeugen, Brücken, Flugzeugen, Sanitätsmaterial, sowie Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Mann und Pferd.

Der Wert dieser ersten bulgarischen Bestellung belief sich auf über 300 Millionen Mark und weitere erhebliche Forderungen sollten noch folgen.

Wrisberg äußert in seinen Aufzeichnungen den Verdacht, dass der Umfang der bulgarischen Forderungen nicht immer den Anforderungen des Krieges in Südmazedonien entsprach, *„sondern häufig dem Bestreben bulgarischer Dienststellen, sich in jeder Hinsicht – vielleicht schon für die Nachkriegszeit – reichlich einzudecken.“*

Der an der Spitze des bulgarischen Kriegsministeriums stehende General Naidenov bemühte sich jedoch, die über das Notwendige hinausgehenden Forderungen einzuschränken.

So wurde von seitens Deutschlands an Bulgarien geliefert:

Infanteristischem Material:

230.000 Gewehre

1.950 Maschinengewehre

22.000 Pistolen

235 Millionen Patronen

68 Millionen Messing – Flußeisen – Näpfchen für Patronen

150 Millionen Manlicher – Patronen (in Gestalt von notwendigen Rohstoffen zur Anfertigung von Geschossen für Bulgarien durch Österreich – Ungarn)

Feld – Artillerie Material:

80 vollständige Batterien

31 Geschütze und

7,135.000 Schuß Artilleriemunition

90.000 Schuß aus Beutemunition

Fuß – Artillerie Material:

⁷³ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2473, Schreiben von Hauptmann Künzl an das Evidenzbüro, am 16. Oktober 1915

13 Batterien verschiedenen Kalibers
rund 1 Million Schuß für schwere Artillerie

Gaskampfmaterial:

etwa 400.000 Gasmasken mit mehr als den doppelten Einsätzen
80.000 Schuß Gasmunition

Pioniergerät:

im Wert von 9½ Millionen Mark

für Verkehrszwecke rund:

455 Kraftwagen
140 Lokomotiven
1.200 Wagen

für Nachrichtenzwecke rund:

6 schwere fahrbare Funkstationen
5.000 Armee – Feldfernsprecher
450 telegraphische Apparate
75 Tonnen Kupferdraht

und anderes mehr. An Bekleidung usw. haben die Bulgaren mindestens erhalten:

560.000 Röcke
560.000 Hosen
600.000 Mäntel
1,420.000 Paar Schnürschuhe

Wrisberg weist den Wert dieser ausgeführten Lieferungen mit über 1 Milliarde Mark aus.⁷⁴

Am 16. Oktober 1915 wurde erneut die Bitte nach den besonders dringlich benötigten 50.000 Stück Manlicher – Gewehren und 50,000.000 Gewehrpatronen an Wien gerichtet.

Eine Woche später erneuert der k.u.k. Militärattache in Sofia dieses Ansuchen: *„Kriegsminister hat Mitteilung über Bereitstellung und seinerzeitige Absendung bulgarischer Kriegsmaterialien dankend zur Kenntnis genommen, erneuert jedoch die Bitte, die seinerzeit bestellten 50.000 Manlichergewehre und 50,000.000 Patronen Bulgarien zukommen zu lassen, da sie dringend für die Bewaffnung der Ersatz- und Marschformationen benötigt*

⁷⁴ Ernst von Wrisberg: Wehr und Waffen 1914 – 1918. Erinnerungen an die Kriegsjahre im königlich preußischen Kriegsministerium, Band 3. Leipzig 1922. S. 189f.

*werden. Mit Rücksicht auf die Richtigkeit dieser Angaben und Mangel an Gewehren erlaube ich mir erneuert die Bitte des Kriegsministers befürwortend zur Kenntnis zu bringen.“*⁷⁵

Die Gewehre sollten auf dem Donauweg nach Lom gesendet werden, von wo sie durch die Bulgaren an die Front weitergeleitet wurden. Eine Übernahmekommission konnte mangels an Offizieren nicht beigelegt werden.

Inzwischen war die erste Waffenlieferung über den Donauweg in Bulgarien eingetroffen. Sofia bat daraufhin um Auskunft, ob diese erste Gewehrsendung zu der durch die Militärkonvention festgesetzten 150.000 Stück gerechnet werden könne?⁷⁶

Auf diese Anfrage reagierte man in Wien eher verärgert und gab als Antwort folgenden Text:

„Eine Militärkonvention mit Bulgarien nach welcher Österreich verpflichtet wäre 150.000 Gewehre zu überlassen existiert nicht. Die abgegebenen 10.000 adaptierten russischen Gewehre sind lediglich ein Akt der Hilfsbereitschaft welche auch für die Zukunft beibehalten wird, Verpflichtung irgendwelcher Art besteht nicht.“ Im Gegenzug wollte das k.u.k. Armeekommando (AOK) wissen, ob die von Österreich angekaufte Kupfermenge schon freigegeben und abtransportiert wurde. Ferner ob nicht die Abgabe von Blei möglich sei, an welchem in der Monarchie beträchtlicher Mangel herrsche.⁷⁷

Wien gab Oberst Laxa die Weisung, er möge der bulgarischen Heeresverwaltung mit allem Nachdruck eröffnen, dass das k.u.k. A.O.K. in allen Fragen der Überlassung von Kriegsmaterial bis zur äußersten zulässigen Grenze gehe, aber eine Abgabe von Manlicher – Gewehren sei zum jetzigen Zeitpunkt unmöglich, da die k.u.k. Armee einen Abgang von 29.000 Gewehren im vorigen Monat erlitten habe. *„Vor Kriegsausbruch geschlossene Kontrakte sind keine Begründung! Beweis für Entgegenkommen ist Überlassung von 10.000 adaptierten russischen Gewehren, Erzeugung von Munition in unseren Fabriken, Abgabe von 24 Gebirgskanonen. Wenn Bulgarien in Kupferfrage Schwierigkeiten macht – die für uns Lebensfrage – dann wird A.O.K. Abgabe der Gewehre und Geschütze sistieren und weiterhin Aushilfe versagen.“* Eine Unterstützung sei selbstverständlich, wenn es die Situation ermögliche. Wegen der Aufbringung von Reserve- und Gewehrbestandteilen werde das k.u.k. Kriegsministerium Sorge tragen.⁷⁸

⁷⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2596, Telegramm von Oberst Laxa an das AOK, am 24. Oktober 1915

⁷⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2748, Telegramm von Hauptmann Künzl an das k.u.k. Kriegsministerium, am 2. November 1915

⁷⁷ KA AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2867, Schreiben vom AOK an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 10. November 1915

⁷⁸ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2777, Schreiben vom AOK an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 4. November 1915

Anfangs November 1915 antwortete das bulgarische Kriegsministerium auf das österreichische Angebot Beutewaffen zu schicken, dass die Einführung von 10.000 russischen Gewehren die für österreichische Patronen eingerichtet seien, nur das Bewaffnungswesen der bulgarischen Armee noch mehr verkomplizieren würde und deshalb sei dieses Angebot abzulehnen. Wünschenswerter wäre es gute Mannlicher – Gewehre oder russische Handfeuerwaffen, diese aber auch funktionsfähige mit russischen Patronen zu erhalten.⁷⁹ Eine Woche später ging das bulgarische Kriegsministerium aber doch auf das obige Angebot ein und bat um die möglichst rasche Absendung der in Aussicht gestellten zweiten Serie von 10.000 nicht adaptierten russischen Gewehren und dankt für die bereits abgesendete erste Serie. Ferner bat es darum nach Möglichkeit aus den Depots der k.u.k. Armee eine grössere Menge von Infanteriemunition zur Verfügung gestellt zu bekommen, sowie die Erzeugung und Absendung der Munition für die Gebirgsbatterien zu beschleunigen. Für grössere Kupferpartien seien bereits die Ausfuhrbewilligung erteilt worden.⁸⁰

Das k.u.k. A.O.K. entgegnete darauf, dass eine Absendung der zweiten Serie von 10.000 russischen Gewehren vor Mitte Dezember nicht möglich sei, da an in der Monarchie kein Vorrat an Infanteriemunition vorhanden sei, welcher einen Vorschuss ermöglichen würde. Außerdem wäre die Abgabe von Munition für Gebirgsgeschütze und Infanteriewaffen abhängig vom Einlangen der aus Deutschland zur Erzeugung der verlangten Munition beizustellenden Materialien.⁸¹

Das Wiener Kriegsministerium ersuchte die bulgarische Armeeführung ein ständiges Übernahmedetachement von einem Offizier und vier Mann und ein Instruktionsdetachement aus den Batterieführern, vier Geschützführern, vier Richtmeistern und vier Bedienungskanonieren ins Arsenal nach Wien zu entsenden. Weiters wären zur Ausbildung zum Artilleriemeister sechs geeignete Leute an die Skodrawerke zu senden.⁸²

Doch mangels an Offizieren konnte Bulgarien keine Übernahmekommission in die Monarchie beordern. Der bulgarische Kriegsminister habe volles Vertrauen und sagte: *„was für die österreichische Armee gut ist, ist auch für die bulgarische gut.“* Es wurde vereinbart, dass als ständiger Vertreter Bulgariens im k.u.k. Kriegsministerium Oberstleutnant Szillagy entsandt wurde und überdies nach Maßgabe der Ablieferung immer ein betreffender

⁷⁹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2777/I, Schreiben vom bulgarischen Kriegsministerium an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 10. November 1915

⁸⁰ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3145, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 20. November 1915

⁸¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 3292, Schreiben vom AOK an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 26. November 1915

⁸² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2649, Schreiben vom AOK an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 27. Oktober 1915

Batteriekommandant mit zwei Geschützführern und zwei Kanonieren, die dann im Arsenal eingeschult wurden, da in Bulgarien ein kompletter Mangel an Artilleriemeister bestand.⁸³

Um die Soldaten an der Front im Umgang mit den neuen Waffen besser einweisen zu können, ersuchte das bulgarische Kriegsministerium um eine genaue technische Beschreibung der gelieferten Gebirgsbatterien samt Zeichnungen, um auf Grund dieser Beschreibung eine bulgarische Broschüre und Instruktion der Truppe verfassen zu können. In Sofia war man ebenfalls sehr interessiert an den von der k.u.k. Armee in den Karpathen verwendeten Transportmitteln für Artillerie und Train. Welche sich am besten bewährt hatten und wo man sie beschaffen könne.⁸⁴

Ende Oktober 1915 teilte der bulgarische Kriegminister Wien mit, dass man das zur Munitionserzeugung benötigte Kupfer aus dem konfiszierten Kupferbergwerk in Plakalnica der Monarchie zur Verfügung stellen werde. Er betonte, er könne Metalle nur gegen Geschütz-, Gewehr- und Patronenlieferungen geben.⁸⁵

Nach dieser befriedigenden Antwort teilte das k. u. k. Operierende Oberkommando der bulgarischen Seite mit, dass die Lieferung von Gewehren und Munition an die bulgarische Heeresverwaltung vom k. u. k. Kriegsministerium wie folgt aufgeteilt wurde: Die Firma Manfred Weiss: Munitions-, Stahl- und Metallwerke in Budapest habe täglich circa 250.000 Patronen, die Firma G. Roth in Wien täglich 250.000 bis 300.000 Patronen und Hirtenberger Patronen- und Metallwarenfabrik täglich 200.000 Patronen zu produzieren. Bezüglich der Verteilung der seitens Deutschlands für Bulgarien zur Verfügung gestellten Rohmaterialien wie Kupfer, Zink, Blei – Antimon, Pulver an die drei Fabriken wurden bereits entsprechende Verfügungen getroffen. *„Es wird festgehalten, dass durch die Lieferung für Bulgarien jene für die k. u. k. – Heeresverwaltung keinerlei Verzögerung erleiden dürfe.“* Hierzu wurde bemerkt, dass die Fabriken die Weisung erhielten, die bulgarische Munition nur aus den seitens Deutschlands beigestellten Rohstoffen zu erzeugen.⁸⁶

Bis zu deren Eintreffen verging aber fast ein ganzes Monat, so dass mit der Produktion für die bulgarische Armee erst Mitte Dezember 1915 begonnen werden konnte. Am 16. Dezember

⁸³ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2659, Telegramm von Hauptmann Künzl an das AOK, am 28. Oktober 1915

⁸⁴ KA: AdMA Sofi 82; Res. Nr. 2719, Schreiben von Hauptmann Künzl an das k.u.k. Kriegsministerium, am 31. Oktober 1915

⁸⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2658, Telegramm von Hauptmann Künzl an das k.u.k. Kriegsministerium, am 28. Oktober 1915

⁸⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2757, Schreiben vom Operierenden Oberkommando an den k.u.k. Militärattache in Sofia, am 2. November 1915

informierte man Sofia, dass das Material für je 10 Millionen Patronen vor kurzem eingelangt sei; und die Erzeugung somit begonnen habe.⁸⁷

Aber am 23. Dezember meldet Oberst Laxa im Namen des bulgarischen Kriegsministeriums, dass es bis jetzt seitens der Fabriken noch keine Verständigung über den Beginn der Erzeugung erhalten habe, obwohl die Fabriken bereits – laut Informationen des bulgarischen Kriegsministeriums – im Besitz der aus Deutschland beigestellten zur Munitionserzeugung nötigen Materialien seien.⁸⁸

Bereits vor der Mobilmachung hat das königliche bulgarische Kriegsministerium gebeten, ihm aus den österreichisch – ungarischen Depots Patronen abzugeben. Durch den gestiegenen Bedarf an Munition hatte die bulgarische Artillerie – Inspektion erneut um die rasche Abgabe von 50 Millionen 8 mm Infanterie - Mannlicher Patronen gebeten.⁸⁹

Wie angespannt die Lage in der Monarchie in Bezug auf Versorgung mit Gewehren und Munition der eigenen Armee war, dokumentiert ein Telegrammwechsel anfangs Jänner 1916 zwischen Oberst Laxa und Oberstleutnant Pflug. Letzterer teilt dem Militärattache mit, dass eine Abgabe von Geschützen und Infanteriewaffen unmöglich sei, „*es fehlen uns selbst Gewehre und wir müssen unseren Ersatzkörpern Russengewehre geben um sie ausbilden zu können. [...] weiters wollte ich wegen der Munition mit dir sprechen. Das Kriegsministerium fragt mich, ob die verlangten 50 Millionen in die bestellten 150 Millionen einzurechnen sind oder nicht. Die Situation mit Infanteriemunition ist derart, dass wir 70 Millionen haben, da kann man doch bei allerbesten Willen nicht 50 Millionen hergeben. Wir können nur die versprochenen täglich 7 mal 150.000 Patronen erzeugen. [...] Ich möchte auch noch bitten klarzustellen, dass eine a conto Lieferung von unserer Munition an Bulgarien deshalb nicht möglich ist, weil die Lieferung an Bulgarien aus deutschem Pulver gemacht wird. Dieses Pulver ist für uns nicht brauchbar. Wenn wir also eigene Munition abgeben, so können wir sie aus deutschen Sendungen nicht ersetzen. Die Patronen sind im Maschinengewehr einfach unbrauchbar*“.⁹⁰

Anscheinend dürfte sich diese Korrespondenz auf ein erneutes bulgarisches Ansuchen um dringend benötigte 25. 000 – 30.000 Mannlicher - Gewehre und 3.000 Karabinern beziehen.

⁸⁷ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3771, Bericht vom k.u.k. Operierenden Armeeeoberkommando an das bulgarische Kriegsministerium, am 16. Dezember 1915

⁸⁸ KA: AdMa Sofia 84; Res. Nr. 3870, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 23. Dezember 1915

⁸⁹ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3852, Telegramm vom bulgarischen Kriegsministerium an den k.u.k. Militärattache, am 20. Dezember 1915

⁹⁰ KA: Sofia 85; Res. Nr. 317, Telegrammwechsel zwischen Oberst Laxa und Oberstleutnant Pflug, am 14. Jänner 1916

Das k.u.k. Kriegsministerium musste immer wieder die Entscheidung beim AOK einholen, ob eine Erhöhung der an Bulgarien zu überlassenden Munitionsdotation aufgrund der eigenen militärischen Situation überhaupt möglich sei. Es wurde dabei immer betont, dass eine Abgabe von Geschützmaterial nur erfolgen könne, wenn das dem Wert einer Batterie entsprechende Äquivalent an Kupfer seitens Bulgariens dem Kriegsministerium rechtzeitig zur Verfügung gestellt werde. Eine Abgabe von Geschützmunition könne nur erfolgen, wenn die für die Nacherzeugung notwendigen Ersatzteile gemäß den Vereinbarungen aus Deutschland eingelangt seien. Diese Ersatzteile betrugen pro 1.000 Schuss: a) an Pulver: 395 kg Plättchenpulver, b) für Zünder: 930 kg Messing mit 50% Kupfergehalt und c) für Führungsbänder: 90 kg Kupfer.⁹¹

Ende Dezember 1915 reklamierte das bulgarische Kriegsministerium, dass für die bisher übernommenen vier Batterien nur 6.000 Geschosse geliefert wurden; da diese Batterien aber demnächst zur Verwendung kommen sollen, möge man doch die Zahl der Geschosse pro Geschütz sobald als möglich auf 1.000 erhöhen. Außerdem sollen bei den im Jahre 1916 zu liefernden Batterien bloß Universalgeschosse geliefert werden. Dringend benötigt würden obendrein die für die Geschützbedienung notwendigen Beschreibungen und Zeichnungen, damit man sie ins Bulgarische übersetzen könne und zur besseren Erläuterung seien die Zeichnungen unerlässlich.⁹²

Das k.u.k. A.O.K. teilt darauf mit, dass die Steigerung der Munition auf 1.000 Schuss pro Geschütz nur vom Einlangen des Rohmaterials aus Deutschland abhängig sei. Die ausschließliche Lieferung von Universalgeschossen halte man für undurchführbar, weil sonst die eigenen Gebirgsgeschütze in der Dotierung beträchtlich geschädigt würden.⁹³

Diese Korrespondenz zwischen den beiden Kriegsministerien sollte sich den ganzen Krieg lang hin durchziehen. In regelmäßigen Abständen ersuchte die bulgarische Seite um Erhöhung der Schusszahl und sofortigem Zuschub der gefertigten Patronen und Geschosse, und ebenso kontinuierlich wies man in Wien daraufhin, dass man entweder auf die Materialbereitstellung aus Deutschland warten müsse, oder dass eine Erhöhung der Schusszahl nicht möglich wäre.

In der bulgarischen Armee gab es während des Krieges für die Instandhaltung der bei den Truppen im Gebrauch stehenden Handfeuerwaffen einen großen Verbrauch an Ersatzteilen.

⁹¹ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3260, Bericht vom k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Laxa, am 18. November 1915

⁹² KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3979, Bericht von Oberst Lax an das k.u.k. AOK, am 27. Dezember 1915

⁹³ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 4093, Telegramm vom k.u.k. AOK an Oberst Laxa, am 30. Dezember 1915

Da diese naturgemäß nicht in Bulgarien vorhanden waren, ersuchte man in Wien um eine möglichst rasche Abgabe der angeforderten Reserveteile. Das k.u.k. Kriegsministerium leitete die Anfragen an die jeweiligen Waffenfabriken in der Monarchie weiter.⁹⁴

Anfangs Dezember reist eine bulgarische Kommission in die Monarchie, um für den Aufbau eines eigenen Arsenalts entsprechende Instrumente und Maschinen einzukaufen. Das königliche bulgarische Kriegsministerium bat den Ankauf der Materialien und die Ausfuhr derselben zu bewilligen.⁹⁵

Im März 1916 übergab Oberst Laxa der bulgarischen Armeeführung ein Schreiben des k.u.k. Kriegsministeriums mit zwei Listen, die jene Heeresartikeln aufzählten, welche seitens der Monarchie im Jahre 1916 geliefert werden könnten.

Verzeichnis I über jene Ausrüstungsgegenstände, welche sogleich beigestellt werden könnten:

100.000 Baumwollblusen feldbraun

100.000 Baumwollhosen feldbraun, für den Süden gewiß auch im Winter brauchbar.

200.000 Garnituren Wäsche

100.000 Garnituren Flanellwäsche

100.000 Paar Schuhe für Hinterlandsformationen

100.000 Brotsäcke, deutsche Zeltbahnen, Spaten und Spatenfutterale aus Blech

Holzwolle zum Auskleiden von Schützengräben

Material für Herstellung von elektrischen Hochspannungshindernissen

Elektrische Heiz- und Kochapparate zum Feldgebrauch

Elektrozüge für Beleuchtung und Beheizung von Sanitätsanstalten etc.

Maschinelle Anlagen, Einrichtungen für Dampf- und Feldbäckereien

Pumpenanlagen, Dampfmaschinenanlagen

1,500.000 Konserven

⁹⁴ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3891, Bericht vom k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Laxa, am 16. Dezember 1915

⁹⁵ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3462, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 3. Dezember 1915

Verzeichnis II über jene Ausrüstungsgegenstände, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt beigestellt werden könnten:

Hufstollen dürfte eine grössere Menge zugestanden werden.

Hufnägel können in jeder angeforderten Menge beigestellt werden.

Telegraphen, Telephonapparate, Leitungsmaterialien können beschafft werden; Voraussetzung wäre jedoch, dass die hiezu erforderlichen Rohmaterialien in natura kompensiert werden.

Automobillieferungen können erst ab Ende März 1916 stattfinden u.z. könnten die Lieferungen nur ohne Gummibereifung erfolgen wegen Mangel an Rohgummi.

Dachpappe (erst zu einem späteren Zeitpunkt)

250 Drehküchen (aber nicht vor April 1916 fertig)

50.000 Felddecken (erst in vier Wochen frühestens lieferbar)

200 Backöfen (Lieferung erst im April 1916)

10 kg Atropinsalze

2500 kg Bittersalz

Mehrere Waggon Chlorkalk

Mehrere Waggon Formalin

5.000 kg Karbolsäure

5.000 kg Kresol

10.000 kg Mangansalze

Einige Waggon Naphtalin

Mehrere Tonnen reines Quecksilber

Einige Waggon Talk

Einige Waggon Weinsteinsäure

1.000 kg Chloroform

1.000 kg Schwefeläther

Einige Waggon Gips

Säcke

25 Dampfdesinfektoren

Verbandstoffe

*„Ich übergab die Verzeichnisse dem bulgarischen Kriegsministerium, wo man sie mit Dank entgegennahm und mir sagte, man würde mir mitteilen, was seitens der bulgarischen Heeresverwaltung noch benötigt wird.“*⁹⁶

Die in den Listen aufgezählten Ausrüstungsgegenstände wurden dann soweit es die eigenen Anforderungen ermöglichten zur Verfügung gestellt, oder man hat sie später von bulgarischer Seite wieder angefordert.

Wie aus den Listen ersichtlich ist, wurden von Sofia nicht nur Waffen und Munition nachgefragt, es befanden sich auch allerlei verschiedene Ausrüstungsgegenstände darunter.

Schon zu Kriegsbeginn fragte die bulgarische Armeeführung nach, ob man ihr aus der Monarchie Pferde zuschieben könne. In Wien wollte man natürlich nicht immer nur geben, sondern verlangt für die Ausfuhrbewilligung von 300 Pferden und 5 Tonnen Benzin ein Entgegenkommen in der Nutzung der Kupfermine Majdanpek⁹⁷

*„Nachdem heute 200 Tonnen Kupfer mit Schlepp abgegangen sind und die bulgarische Regierung die Ausfuhr für weitere 45 Tonnen Kupfer erteilt hat, bitte ich die Zusendung von Benzin zu veranlassen.“*⁹⁸

Nach dem Serbienfeldzug im Winter 1915/16 musste die bulgarische Armee ihre Bestände neu auffüllen. So wurden 500 Stück Waggonplachen zum Zudecken der offenen Waggonen angefordert. *„Der Bedarf ist sehr dringend. Und das bulgarische Kriegsministerium bitte um ehestmöglichen Zuschub“.*⁹⁹

Im Februar 1916 wurde die k. u. k. Heeresverwaltung gefragt, ob sie in der Lage wäre 1 Million Soldatenwäsche (Hemden, Unterhosen und Fußlappen) abzugeben, welches sie bejahte.¹⁰⁰ Das Monturdepot Budapest sandte kurz darauf das gewünschte Quantum.¹⁰¹

Im Frühjahr 1916 richtete die Generalintendanz des königlichen bulgarischen Kriegsministeriums eine Anfrage bezüglich 1 Million kg Seife und 2 bis 3 Millionen kg Salz an Wien.¹⁰²

⁹⁶ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1075/I Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 20. März 1916

⁹⁷ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3476, Telegramm vom k.u.k. AOK an Oberst Laxa, am 4. Dezember 1915

⁹⁸ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3419, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 1. Dezember 1915

⁹⁹ KA: AdMA Sofia 86; Res. Nr. 758, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 4. Februar 1916

¹⁰⁰ KA: AdMA Sofia 86; Res. Nr. 878, Telegramm vom k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Laxa, am 10. Februar 1916

¹⁰¹ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1271, Telegramm vom k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Laxa, am 28. Februar 1916

¹⁰² KA: AdMA Sofia 86; Res. Nr. 948 und Res. Nr. 949, Telegramme von Hauptmann Lokar an das k.u.k. Kriegsministerium, am 14. Februar 1916

Auch im Sanitätswesen dürfte es in Bulgarien einen großen Bedarf an Gebrauchsgegenständen gegeben haben. Denn Ende Februar 1916 wurden 30.000 Leintücher für Spitalsbetten, 30.000 Deckenüberzüge, 50.000 Spitalshemden und 25.000 Spitalsunterhosen angefordert.¹⁰³

150 Waggons Zucker werden der bulgarischen Armee überlassen.¹⁰⁴

Die bulgarische Heeresleitung benötigt dringendst 200 Liter Choleraimpfstoff¹⁰⁵

Ende November entsandte die k. u. k. Heeresverwaltung einen permanenten Krankenzug samt Personal und Material, der auf Kriegsdauer der bulgarischen Seite zur Verfügung gestellt wurde.¹⁰⁶

Im Februar 1916 bat Sofia um die Zusendung von Benzin, da die Heeresleitung hat einen täglichen bedarf von 20.000 kg benötige.¹⁰⁷

Bereits im September 1916 musste die Monarchie aber erneut 400.000 Garnituren Wäsche bereitstellen.¹⁰⁸

Im Herbst 1916 erfolgte beim k. u. k. Kriegsministerium eine Bestellung von 2.000 Trainwagen durch die bulgarische Generalintendanz.¹⁰⁹

Der Delegierte des bulgarischen Kriegministeriums, Oberstleutnant Sapunarov sollte im Wiener Arsenal Reservebestandteile für die Gebirgsbatterien und Gewehre organisieren, da man in Bulgarien deren Erzeugung nicht möglich ist.¹¹⁰

Am 30. März 1916 sandte das k. u. k. Kriegsministerium eine Liste an das Wiener Außenministerium am Ballhausplatz in der jener Artikelaufgezählt wurden, welche die k. u. k. Heeresverwaltung an Bulgarien fortlaufend liefern könnte.¹¹¹

¹⁰³ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1153, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 24. Februar 1916

¹⁰⁴ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1094, Telegramm vom k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Laxa, am 21. Februar 1916

¹⁰⁵ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1118, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 22. Februar 1916

¹⁰⁶ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3085, Bericht des k.u.k. Kriegsministeriums an Oberst Laxa, am 18. November 1915

¹⁰⁷ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1204, Telegramm von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 26. Februar 1916

¹⁰⁸ KA: AdMA Sofia 92; Res. Nr. 3997, Schreiben des k.u.k. Kriegsministerium an Oberst Nowak, am 4. September 1916

¹⁰⁹ KA: AdMA Sofia 93; Res. Nr. 4436, Schreiben von Oberst Nowak an das k.u.k. Kriegsministerium, am 9. Oktober 1916

¹¹⁰ KA: AdMA Sofia 93; Res. Nr. 4463, Schreiben vom k.u.k. Kriegsministeriums an das k.u.k. Artilleriezeugdepot, am 21. November 1916

¹¹¹ KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3425, Bericht des k.u.k. Kriegsministerium an den Militärattache in Sofia, am 10. Juli 1916

Tabelle 4: Über die Art und beiläufige Menge jener Artikel, welche die k.u.k. Heeresverwaltung an Bulgarien fortlaufend liefern könnte

<u>Gegenstand:</u>	<u>Anmerkung:</u>
Hufeisen, Hufnägel, Schrauben, Stollen, Striegel, Fuhrwerke und Bestandteil	in beschränkter Menge
10.000 Infanterieschutzschilde, 20- 30 Stück 22 cm M.15 Minenwerfer, 20 Stück 12 cm M.16 Luftminenwerfer, samt Munition 10.000 Elektrotaschenlampen, 150.000 Trockenbatterien	gegen Einfuhr der Rohstoffe z.B.: Braunstein, Messing, Zinkblech, Schwefel, Rohgummi sehr erwünscht. monatlich lieferbar
Benzol	in jeder Menge
Benzin (zirka 50 – 60 Waggons) und eine entsprechende Menge Autoöl	in jeder Menge
Petroleum	in derzeit nicht bestimmbar Mengen
leicht Maschinenöle	in ausreichendem Maße
mittlere und schwere Maschinenöle	nur in ganz geringen Quantitäten für den Heeresbedarf
40 km. Eisenbahnschienen ungarisches System 34,5	nur in ganz geringen Quantitäten für den Heeresbedarf
Sonstiges Eisenbahnbau- und Betriebsmaterial	nur nach fallweiser Vereinbarung
Gebirgsgeschützmaterial und Munition	Quantum bereits vereinbart
2.000 Gewehre (Karabiner)	monatlich
Bajonette und Gewehrbestandteile	nach Vereinbarung
Maschinen (Lokomobile, Elektromotore, Benzinmotore)	nach Vereinbarung
Zement 100 Waggons	monatlich
Trockenmilch (10.000 Kisten) 20.000 q. Salz 100 Fahrküchen 2.000 Kochkisten	monatlich
Bettensorten (Leintücher-	nur nach Maßgabe der im gegebenen

Strohsackgarnituren, Decken usw.) Säcke, Plachen	Zeitpunkte vorhanden Rohmaterialvorräten
100.000 Sommerleinenblusen 5 -6.000 komplettes Mannschaftsreitzeug	(einmalige) Lieferung bereits in Verhandlung
Ausrüstungsgegenstände für Soldaten aus Holz, Eisen, Email, (Beilpicken, Spaten, Kochgeschirre, Feldflaschen, Esszeuge, Werkzeuge jeder Art usw.)	In jedem gewünschten Ausmaße
Chirurgische Instrumente	
Cholera- und Typhusimpfstoff Blatternimpfstoff Bakteriologische Behelfe (Feldlaboratorien, Thermostaten), Dampfdesinfektoren Schutzanzüge gegen Fleckfieber, Desinfektionsmittel (Karbolsäure, Formalin, Chlorkalk, Naphtalin) Sublimat	in grossen Mengen nur in beschränktem Masse nur vereinzelt in genügenden Mengen beschränkt
Arzneikörper (Aspirin, Atropin, Weinsteinsäure) Tierkohle Verbandstoffe Spitalseinrichtungsgegenstände aus Eien und Holz	in genügenden Mengen nur in kleinen Mengen in grösseren Mengen
Feldausrüstungs- und Kriegsbrückenmaterial wie für die k. u. k. Pioniertruppe	im vorherigen Einvernehmen
Kanzleimaterialien und Vervielfältigungsapparate	ohne Beschränkung
2.000 Fahrräder ohne Bereifung	gegen Lieferung von Rohgummi
Alles Kartenmaterial	
Fertige Waren aus Flachs, Baumwolle und Hanf	in beschränkten Mengen

In dem Schreiben wurde festgehalten, dass man sowohl in Wien als auch in Berlin prüfe, „*ob nicht ohne Nachteil für die bulgarische Kriegsführung und ohne Schädigung politischer Interessen auf eine Herabsetzung unserer monatlichen Subsidien hingewirkt werden könnte.*“

112

Anscheinend war nun die Schmerzgrenze der Bündnispartner im Bezug auf die materielle Unterstützung Bulgariens erreicht worden.

Schon während des Serbienfeldzuges wandte sich das bulgarische Kriegsministerium an die Monarchie zwecks Überlassung von Gebirgskanonen. Die dann auch geliefert wurden, denn die bulgarische Artillerie – Inspektion sprach dem k. u. k. Kriegsministerium für die abgegebenen 7, 5 cm Gebirgskanonen M.15 seinen Dank aus. „*Die erhaltenen Kanonen sind das allerbeste in der artilleristischen Technik. Sie sind ganz modern und grandios.*“¹¹³

In diesem Krieg mit dem gebirgigen Terrain spielte die Gebirgsartillerie eine bedeutende Rolle, aber leider herrschte in der bulgarischen Armee ein Mangel an diesem entsprechenden Kriegsgerät. Das bulgarische Kriegsministerium wandte sich nun an Oberst Laxa als seinen Fürsprecher. Er möge erwirken, dass nach Ablieferung der versprochenen sechs Batterien, Ende Dezember, die Lieferung nicht abbreche, sondern diese bis zur Unterzeichnung des Friedens fortgesetzt werde. Dabei wurde eindringlichst gebeten, dass im Jahre 1916 womöglich je drei und nicht zwei Batterien monatlich geliefert werden. Die bulgarische Heeresleitung rechnete mit der Bestellung von circa 50 bis 60 Batterien. Es sollten dann sukzessive 24 Batterien geliefert werden, die zum Austausch der unbrauchbar gewordenen Krupp und Schneider Gebirgskanonen dringend benötigt wurden.¹¹⁴

Das k.u.k. Kriegsministerium hatte im Einvernehmen mit A.O.K. bezüglich der Überlassung von Gebirgsgeschützen dem königlichen bulgarischen Kriegsministerium daraufhin mitgeteilt, dass im Monat Dezember noch die restlichen vier Batterien (von der Serie von sechs Batterien) geliefert werden könnten. Im Monat Jänner sei eine Abgabe nicht möglich. In den Monaten Februar, März, April und Mai könne je eine Batterie abgegeben werden (weil auch an Deutschland welche geliefert würden). Vom Juni angefangen könnten monatlich je drei Batterien abgegeben werden. Als Bedingung wurden das alleinige Recht der Ausbeutung des Kupferbergwerks Plakalnica durch Österreich – Ungarn und die Leistung eines

¹¹² Ebd.

¹¹³ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3569, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 7. Dezember 1915

¹¹⁴ Ebd.

Äquivalents an Kupfer gefordert. Die Munitionsabgabe werde nach Maßgabe des Einlangens der Rohstoffe aus Deutschland erfolgen.¹¹⁵

Das Bulgarien auch als Absatzmarkt für österreichische Waren gesehen wurde, soll auch der nächste Bericht dokumentieren. Denn nicht der Verbündete richtete ein Ansuchen an das k.u.k. Kriegsministerium, sondern die österreichisch – ungarische Automobilindustrie sah im Krieg die Chance, in Bulgarien festen Fuß zu fassen. Am 21. Jänner 1916 richtete Wien an das königliche bulgarische Kriegsministerium die Frage, ob es eine Anzahl von Last- und Personenkraftfahrzeugen abgeben könne. Dieses nahm das Angebot dankend an, betonte jedoch, dass mangels ausgebildeten Personals nur komplette Kraftwagenkolonnen, also mit gesamter Mannschaft, ähnlich wie es die Deutschen taten, in Betracht kommen würden.¹¹⁶

Im Dezember 1916 werden 300 Maschinengewehre System Schwarzlose geordert. Es wird vereinbart, dass für das nächste Jahr monatlich 50 Maschinengewehre samt dazugehöriger Ausrüstung abgegeben werden. (KM, 5025; 11. Dezember)

Während der ersten Jahreshälfte 1916 wurden vom Artilleriezeugdepot in Wien monatlich 2.000 M 95 Manlicher – Repetiergewehre samt Bajonett und Scheiden und 800 M 95 Stutzenkarabiner samt Bajonett und Scheiden nach Bulgarien abgesandt.¹¹⁷

Mit den Kämpfen im Černabogen im Sommer und Herbst und dem Rumänienfeldzug 1916 erhöhte sich naturgemäß der Bedarf an Gewehren, Kanonen und Munition, so dass Wien fast täglich mit bulgarischen Bitten um Erhöhung der jeweiligen Dotationen konfrontiert wurde.

So erbat das königliche bulgarische Kriegsministerium bereits anfangs August 1916 eine Erhöhung der monatlichen Anzahl der für Bulgarien zu liefernden Gewehre auf 5.000 Stück. Wegen des großen eigenen Bedarfes konnte das k. u. k. Armeekommando diesem Ansuchen aber nicht zustimmen.¹¹⁸

Die k.u.k. Kriegsverwaltung lieferte Bulgarien ab Sommer 1916 4.800 Geschosse pro Woche für das Gebirgsgeschütz „Skoda“ und täglich 200.00 Patronen für Infanterief Feuerwaffen. Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung zeigte sich im Herbst 1916 den bulgarischen Forderungen entgegenkommend, da sie bestrebt war, die Lieferung auf die von Sofia

¹¹⁵ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3735, Schreiben vom k.u.k. Kriegsministerium an das bulgarische Kriegsministerium, am 15. Dezember 1915

¹¹⁶ KA: AdMA Sofia 85; Res. Nr. 487, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 25. Jänner 1916

¹¹⁷ KA: AdMA Sofia 89; Res. Nr. 2268, Bericht des k.u.k. Kriegsministeriums an den Militärattache in Sofia, am 4. April 1916

¹¹⁸ KA: AdMA Sofia 92; Res. Nr. 3686, Bericht des k.u.k. Kriegsministeriums an das bulgarische Kriesmimisterium, am 21. August 1916

geforderte Höhe von 7.000 Geschossen wöchentlich beziehungsweise 500.000 Patronen täglich zu bringen. Außerdem versprach man, aus seinen Beständen zusätzlich eine Menge von 3½ Millionen Patronen zur Verfügung zu stellen. Überdies beabsichtigte man der bulgarischen Heeresverwaltung auch darin entgegenzukommen, dass man über das Kontingent von 2.000 Gewehren pro Monat eine erhöhte Anzahl von Handfeuerwaffen zu liefern bereit war.¹¹⁹

In Wien gab es anscheinend ein Einsehen und Verständnis für die bulgarischen Forderungen, da dies nun erfüllt wurden. Sicherlich war dies bedingt durch den dringend benötigten Bedarf ab Sommer 1916, hervorgerufen durch den Rumänienfeldzug, und der Einsicht, dass dabei eine gut gerüstete bulgarische Armee auch für die k.u.k. Truppen entlastend wirken könnte.

Somit teilte das k.u.k. Kriegsministerium Sofia mit, dass bezüglich der ab 1. Oktober monatlich zu liefernden 30. 000 Schuss seitens des Kriegsministeriums alle notwendigen Vorsorgen getroffen wurden und man mit dem königlichen preußischen Kriegsministerium das Einvernehmen wegen der Zusendung der hierfür erforderlichen Werkstoffe und Pulverrohmaterialien herstellte, so dass die Erzeugung von täglich 1.000 Schuss, falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten würden, gewährleistet sei. *„Von dem noch zu liefernden Teil der 150 Millionen Gewehrpatronen gelangen täglich durchschnittlich 750.000 Stück zur Herstellung. Nach beendeter Lieferung dieser 150 Millionen werden weiter täglich 500.000 Stück Gewehrpatronen erzeugt und an Bulgarien ausgeliefert werden, falls seitens des königlichen preußischen Kriegsministeriums die hierfür beizustellenden Rohstoffe rechtzeitig in Österreich- Ungarn eintreffen.“*¹²⁰

Der Munitionsverbrauch bei den Armeen, die an der Südfront operieren, war in der Zeit vom 16. August bis 22. August im Mittel täglich der folgender:

Schnellfeuer – Feldgeschütze 15.000 Granaten, Gebirgsgeschütze 4.000 Schuss, Infanterie- und Maschinengewehr 500.000 Patronen täglich. In derselben Zeit seien aber in Bulgarien nur 25.000 Granaten eingetroffen. Wenn also die Nachschübe nicht erheblich vermehrt werden und der Munitionsverbrauch weiterhin so hoch bleibt, wären dann innerhalb von zwei Wochen alle Munitionsreserven erschöpft, was die gesamte Armee in eine kritische Lage versetzen würde. Bulgarischer Generalstab ersucht deshalb sowohl beim deutschen

¹¹⁹ HHStA: PA. I. 514 6f; Telegramm Nr. 347 des k. u. k. – Kriegsministeriums an Graf Tarnowski am 3. September 1916

¹²⁰ HHStA: PA. I. 514 Konv. 6f; Schreiben Nr. 40464 des k. u. k. – Kriegsministeriums an das k. u. k. Ministerium des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 4. Oktober 1916

Hauptquartier als auch in Wien um eine entsprechende Vergrößerung der Munitionssendungen. Gespräch mit dem bulgarischen Kriegsminister erweckt in Oberst Novak den Eindruck, dass dieser Hilfeschrei Radoslavovs hauptsächlich den Zweck erfüllen soll, die kritische Situation auszunützen und von den Verbündeten soviel als möglich herauszuschlagen.¹²¹

Ministerpräsident hat mir mitgeteilt, dass Offiziere an der Front über Munitionsmangel klagen. (4441; 10. Oktober)

Verbindungsoffizier Künzl teilte aus dem bulgarischen Hauptquartier in Küstendil mit, dass nach Rücksprache mit Artilleriereferenten und Generalstabschef die bisherigen Munitionslieferungen programmgemäß laufen und diesbezüglich keine Beschwerden bestehen. Ministerpräsident hat anscheinend ohne Intervention der Obersten Heeresleitung beim Kriegsministerium eine dringende Anforderung einer größeren Munitionsquantität angefordert, um ausgiebig Kräfte zu schaffen, vielleicht auch um in der Sobranje der Opposition gegenüber die Vorsorge der Regierung in dieser Richtung nachweisen zu können. Notschrei nach Munition hatte somit nicht rein militärische, sondern stark politische Begründung. (Novak, 4456; 11. Oktober 1916)

Radoslavov habe sich mit seiner Klage über ungenügende und nicht rechtzeitige Munitionslieferungen kompromittiert. Schuld sei daran General Žekov, der von Ministerpräsident bezügliche Intervention verlangt hätte, worauf – nachdem er den Schritt unternommen – sich gezeigt habe, dass Klage nicht gerechtfertigt, da Munition regelmäßig nach Mazedonien geführt wurde und Munitionsmangel an gewissen Punkten der Front bloß deswegen vorübergehend entstanden, da hierzulande für Zufuhr nicht entsprechend gesorgt worden.¹²²

Oberst Lukov war begeistert von Skodahaubitzen, klagte aber, dass von 30 bestellten Batterien bisher nur 9 eingetroffen und wenig Munition da ist. (Künzl, 3468; 14 Juli 1916)

Über die Stärke der bulgarischen Armee im Sommer 1918 kann man aufgrund einer Aufzählung über die letzte bulgarische Munitionsanforderung einen ungefähren Eindruck gewinnen. Dabei wurden die Gesamtzahlen der Gewehre mit 240.000 und die der Maschinengewehre mit 2.450 angegeben. Die Artillerie zählte nach der Auflistung: 606

¹²¹ KA: AdMA Sofia 93; Res. Nr. 4034, Bericht von Oberst Novak an das k.u.k. AOK, am 3. September 1916

¹²² HHStA: PA. I. 514 Konv.6f; Telegramm Nr. 10450 Tarnowskis vom 16. Oktober 1916

Feldkanonen, 204 Gebirgskanonen, 184 Feld- und Gebirgshaubitzen, 61 schwere Kanonen und 115 schwere Haubitzen.¹²³

6.1 Das Prinzip „Geben und Nehmen“

Mitte Oktober 1915 erließ der k.u.k. Kriegsminister Krobatin ein Schreiben, indem er den Militärattache aufforderte sich für die Einfuhr von Rohstoffen aus Bulgarien einzusetzen, welche für die eigene Kriegswirtschaft notwendig waren. *„Durch der Wegfall der Transitschwierigkeiten, welche bisher einer großzügigen Einfuhraktion aus Bulgarien nach der Monarchie hinderlich waren, lässt es notwendig erscheinen, schon im jetzigen Zeitpunkte Schritte zu unternehmen, die die sofortige und erfolgreiche Einleitung der Einfuhr von Rohstoffen für den Heeresbedarf bei gegebener Möglichkeit verbürgen.“*¹²⁴

Das k.u.k. Kriegsministerium zeigte dabei großes Interesse an: Wolle, Baumwolle (in jeder Form), Hanf, Jute, Kautschuk, vegetabilischen Gerbstoffen, Rohhäuten von Großtieren, Fellen, Leder, Hammelfett, Speisefetten, vegetabilischen Feinöle und sonstigen und sonstigen Fetten und Ölen und glyzerinhaltigen Produkten, Getreide, Reis Hülsenfrüchten, Teer und Teerölen, Rohpappe, ev. Draht. Metallen wie Kupfer Feinzink, Blei, Chrom und deren Erze, ferner Messing, Salpeter aller Art und Schwefelkiese, sowie allen sonstigen für Heereszwecke in Betracht kommenden Rohstoffe und anderen Artikeln.

*„Ferner werden E. H. bei der dortigen Regierung einstweilen wegen Zusicherung von Ausfuhrbewilligungen für die angekauften Waren vorzusprechen haben.“*¹²⁵

In der kurzen Antwort schwang auch leise Kritik an der späten Entscheidung mit: *„Ich werde nach Möglichkeit dem Befehle zu entsprechen trachten, bemerke jedoch dass deutsche Agenten schon seit längerer Zeit in Bulgarien Materialien kaufen und sicherstellen.“*¹²⁶

Mitte Dezember teilte Oberst Laxa dem k.u.k. Kriegsministerium seine Kritik erneut mit, dass zwar am 1. Dezember in Sofia Oberleutnant Aresin – Fatton eingetroffen sei, der mit dem Einkauf von Rohstoffen betraut wurde, dieser aber bisher noch nicht in Aktion treten konnte, da dieser weder Direktionen noch Mitarbeiter zur Unterstützung bekommen habe. *„Seit einigen Tagen wurden mir Einkäufe in Wolle und Metallen seitens deutscher Organe*

¹²³ KA: Verbindungsoffiziere 4051; Telegramm Nr. 512 von Hauptmann Siller an das AOK, am 29 Juni 1918

¹²⁴ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2624; Direkter Erlass vom k.u.k. Kriegsminister an den Militärattache in Sofia, am 19. Oktober 1915

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2655, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 28. Oktober 1915

gemeldet. Damit uns nicht Material verloren geht und die Spekulation aufhört, wäre es dringend geboten die zum Ankauf der Rohstoffe nötige Organisation raschest aufzustellen.“¹²⁷

Ein halbes Jahr später stritten sich die Bündnispartner noch immer über die Nutzungsrechte der mazedonischen Ressourcen, wie der Bericht des neuen k.u.k. Militärattachés in Sofia Oberst Nowak dokumentiert. *„Für die Ausnützung der tatsächlich in großen Mengen vorhandenen Rohstoffe Neubulgariens ist die baldigste Fixierung der Interessensphären zwischen der Monarchie und dem deutschen Reich dringend notwendig. Über den Rohstoffbezug aus jenen Teilen Mazedoniens, die bulgarischer Armee- oder Verwaltungsbereich sind, fehlen derzeit noch Vereinbarungen, die von den Kriegsministerien analog wie für Bulgarien zu regeln wären. Derzeit bestehen zwei österreichisch – ungarische Einkaufskommissionen in Skoplje und Leskovac, welche dem Militär – Generalgouvernement Belgrad unterstehen. Meiner Ansicht nach wären diese der Sofioter Einkaufsstelle zu unterstellen, da nur diese durch meine Vermittlung mit bulgarischem Armeeoberkommando wegen Ausfuhrerlaubnisse und Behebung von Schwierigkeiten verhandeln kann.“¹²⁸*

Adolf Wild schreibt, dass von der Kriegsrohstoffabteilung im preussischen Kriegsministerium in Serbien eine besondere Etappe für den Gütertausch zwischen „Orient und Okzident“ eingerichtet wurde. *„Vielleicht bekommen wir auf diese Weise einige notwendige Rohstoffe herein. Bisher hat die Öffnung des Donauweges nur eine bedenkliche Schmälerung meines Krämerladens bewirkt. Alle betteln sie um Munition, Gewehre usw. . Wir isolierten Leute müssen halb Europa versorgen; leider gehört Österreich auch dazu; aber unersättlich sind die Bulgaren und Türken; dazu die mazedonische Legion. Fast geht's über unsere Kraft!“¹²⁹* (AW, S. 103)

¹²⁷ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3799, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. Kriegsministerium, am 17. Dezember 1915

¹²⁸ KA: AdMA Sofia 91; Res. Nr. 3018, Bericht von Oberts Nowak an das AOK in Teschen, am 30. Mai 1916.

¹²⁹ Helmut Reichold: Adolf Wild. S. 103

7 Kriegsverlauf

7.1 Salonikifront

Am 27. September berichtete der Militärattache nach Wien, dass England und Frankreich eine Landungsaktion in Saloniki erwogen haben und aller Voraussicht in den nächsten Tagen mit dieser beginnen werden. Wie er aus griechischer Quelle erfahren habe werde Griechenland mit Rücksicht auf die Drohungen der Entente der Landung keinen Widerstand entgegensetzen und wolle neutral bleiben.¹³⁰

Daraufhin telegraphierte Franz Conrad von Hötzendorf an den Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres:

„Ich halte eine solche Operation für durchführbar und namentlich bezüglich der Bulgaren sehr bedrohlich. Um ihr möglichst wirksam begegnen können, bitte ich veranlassen zu wollen:

- 1.) dass alle im östlichen Mittelmeer verfügbaren Unterseeboote bereitgehalten werden, um die vielleicht schon in allernächster Zeit im Raume Saloniki – Kavalla – Dedeagač aus dem westlichen Mittelmeer oder von den Dardanellen her zu erwartenden feindlichen Seetransporte anzugreifen.*
- 2.) dass Bulgarien durch seine Banden die Zerstörung der Eisenbahn Saloniki – Nisch sofort in Angriff nehme und damit nicht – wie ich erfahre – erst auf den Beginn unserer Operationen gegen Serbien warte.*
- 3.) Bitte ich E.E. im Sinne unserer Besprechung über die Militärkonvention mit Bulgarien in der Türkei dahin zu wirken, dass für den Fall als die Landungstruppen in Saloniki bestimmten Ententetruppen den jetzt an den Dardanellen stehenden feindlichen Kräften entnommen werden sollten, die Türkei also entlastet würde, türkischerseits möglichst starke Kräfte bereitgehalten werden, um am linken bulgarischen Flügel gegen die Landungsarmee unterstützend einzugreifen.“¹³¹*

Am 4. Oktober trafen in Sofia die ersten Nachrichten aus Saloniki ein, welche die Landung französischer Soldaten in der griechischen Hafenstadt bestätigten. Zunächst hoffte man auf bulgarischer Seite, dass diese Truppen nur zur Auffrischung von den Dardanellen hierher gesandt wurden. *„Die Stimmung des Generals Žostov ist herabgedrückt und er betrachtet die*

¹³⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2244, Bericht von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 27. September 1915

¹³¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2290, Schreiben vom k.u.k. Chef des Generalstabes an den Militärattache in Sofia, am 2. Oktober 1915

derzeitige bulgarische Situation als kritisch. Er wünsche eine baldige energische Offensive von den österreichisch – ungarischen und deutschen Armeen nach Serbien.“¹³²

Das k.u.k. AOK forderte nach der Landung der Ententetruppen in Saloniki eine rasche und gründliche Zerstörung der Bahn im Wardartal. Dies wäre für Bulgarien von größter Bedeutung¹³³

Oberst Laxa antwortete, das die bulgarische Heeresleitung einem Regiment mit Artillerie und einer technischen Abteilung, welche nächst der Grenze südöstlich von Vranje aufgestellt wurde, befohlen hat, mit Beginn der Feindseligkeiten in den Raum südlich von Vranje vorzudringen und die Bahnlinie und die dortigen Tunnels gründlichst zu zerstören. Ebenso wurde ein Bataillon mit 200 Freiwilligen und einigen hundert Mazedoniern bei Stumica nahe der Grenze bereitgestellt, das gleichfalls mit Beginn der Operationen auf Davidovo und Demir Kapu vorrücken und die dortigen Brücken sprengen soll.¹³⁴

Zwei Woche später war General Žostov noch immer voll der Hoffnung, die Entente würde Bulgarien doch nicht angreifen, sondern sich nur auf den Schutz der serbischen Bahnen durch deren Besetzung beschränken.¹³⁵

Doch diese Leichtgläubigkeit erwies sich schon bald als Irrtum, denn das Generalkonsulat Saloniki meldete am 18. Oktober: *„Die Angaben der hier gelandeten Truppen schwanken zwischen 50.000 und 80.000 Mann. Auffallend ist die Beteiligung des Expeditionskorps mit starker Artillerie- und ausgiebiger Gebirgsausrüstung. Zahl der nach Serbien abgegangenen französisch – englischen Truppen beläuft sich auf 10 – 12. 000 Mann. Bei Valandovo griffen diese vereint mit den Serben in den Kampf mit bulgarischen Banden ein. Über die weiteren Pläne der Alliierten wird verlautet, dass die französischen Truppen nach Uesküb und weiter nordwärts dirigiert, während die englischen Kontingente zur Bewachung der Eisenbahnstrecke von Gewgeli aufwärts verwendet werden sollen.*“¹³⁶

Bis Ende Oktober 1915 hielt die Landung von Truppen an. Man bezifferte die Zahl der bis jetzt nach Serbien abgegangenen Truppen auf ungefähr 50.000 Mann. Von serbischer Seite

¹³² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2319, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 4. Oktober 1915

¹³³ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2356, Telegramm vom k.u.k. AOK an den Militärattache in Sofia, am 7. Oktober 1915

¹³⁴ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2357, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 7. Oktober 1915

¹³⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2487, Bericht von Hauptmann Künzl an das k.u.k. AOK, am 18. Oktober 1915

¹³⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2549, Bericht des Evidenzbüros an den Militärattache in Sofia, am 21. Oktober 1915

wurde das entsandte Hilfskorps als viel geringer bezeichnet, auch äußerten sie sich die sehr abfällig über die Gefechtsweise der Franzosen.¹³⁷

Die Nachricht, dass die Stimmung bei den französischen Truppen im Allgemeinen gedrückt sei, weil sie diese Balkanunternehmung als zwecklos ansahen, sollte anscheinend die Stimmung in Bulgarien aufhellen.¹³⁸

Doch die nächste Hiobsbotschaft war bereits unterwegs. In Sofia kursierten immer wieder die verschiedensten Gerüchte über Entente-Unternehmungen auf der Balkanhalbinsel. So berichtete am 11. November Hauptmann Künzel von einer angeblichen Entsendung von 60.000 italienischen Soldaten, die über Albanien nach Monastir marschieren sollen, das als zukünftige Operationsbasis auserkoren wurde, während Oberst Laxa am selben Tag über einen Vertrauensmann erfahren habe, dass die russische Armee einen Durchmarsch über Rumänien plane. Ungefähr bis Jänner 1916 sollten demnach 300.000 Russen von Norden und circa 300.000 Anglo – Franzosen von Süden her gleichzeitig am Balkan operationsbereit sein.¹³⁹

Die ersten Zusammenstöße, mit den englischen und französischen Truppen bei Strumica, gestalteten sich für die Alliierten als sehr verlustreich. *„Ununterbrochen treffen nachts Verwundete ein, welche auf den 5 Spitalsschiffen untergebracht werden.“*¹⁴⁰

Nach Aussage von General Žostow leisteten die Serben tapferen Widerstand, an Auflösung der serbischen Armee glaube er nicht. Die Artillerie der Entente Kräfte sei vorzüglich, dafür ihre Infanterie von minderer Qualität. Französische Gefangene hätten ausgesagt, dass der bulgarische Sturmangriff mit aufgefanztem Bajonett sie sehr beeindruckt hätte.¹⁴¹

Auch der Generalstabsbericht vom 15. November zeigte ein heldenhaftes Bild von den stürmenden bulgarischen Soldaten: *„Unser Gegenangriff endigte mit vollständigem Zurückwerfen der Franzosen. Unsere Truppen stürmten mit unaufhaltsamen Elan unter Klängen der Schumi Maritza die stark befestigten französischen Stellungen.“*¹⁴²

Gerade diese in den Balkankriegen noch zum Erfolg führende Angriffsweise, sollte sich im Laufe des Ersten Weltkrieges für den bulgarischen Soldaten verhängnisvoll auswirken. Ein

¹³⁷ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2759, Telegramm vom Konsulat in Saloniki an den Militärattache in Sofia, am 31. Oktober 1915

¹³⁸ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2734, Bericht vom Evidenzbüro an den Militärattache in Sofia, am 1. November 1915

¹³⁹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2891 und 2892, Berichte von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 11. November 1915

¹⁴⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2850, Schreiben vom Generalkonsulat Saloniki an den Militärattache in Sofia, am 9. November 1915

¹⁴¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2935, Schreiben von Oberst Laxa an das Evidenzbüro, am 13. November 1915

¹⁴² KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2998, Bulgarischer Generalstabsbericht vom 15. November 1915

Gegner mit einer gut befestigten Stellung, konnte mit einigen Maschinengewehren den anstürmenden Feind verheerende Verluste beibringen.

Der bei der 2. bulgarischen Armee eingeteilte Verbindungsoffizier Hauptmann Künzel berichtete nach einem Frontbesuch bei Krivolak über die gewonnen Eindrücke und zeichnete dabei ein nicht so positives Bild: *„mazedonische Regimenter wenig ausgebildet, erleiden immer wieder grosse Verluste, Truppen machen aber sehr guten Eindruck. Artillerie klagt über Munitionsmangel, was fühlbar, da französische Artillerie viel Munition hat und viel schiesst.“*¹⁴³

Schon zu Beginn des Krieges hatte die bulgarische Armee mit großen Versorgungsproblemen zu kämpfen. General Todorov teilte dem k.u.k. Verbindungsoffizier mit, dass sich die 2. bulgarische Armee in einer schwierigen Verpflegungssituation befinde. Um den eintägigen Verpflegungsbedarf aus Bulgarien heranzuziehen, wären 5600 Ochsen nötig. Hierfür habe er aber ganze 500 verfügbar. Der Operationsbereich sei bereits ausgesogen. Es fehle besonders an Mehl. Als einzigen Ausweg sehe er die rascheste Herstellung des Bahnverkehrs an.¹⁴⁴

Aber kritische Lage der Versorgung konnte behoben werden, da die deutsche Heeresleitung eine entsprechende Anzahl von Lastautos zur Verfügung stellte.

Dennoch litten die bulgarischen Soldaten weiter Mangel und an den klimatischen Bedingungen. Inzwischen war der Winter eingebrochen und der somit notwendige Bau von Erdhütten am Vardar und Černa reka wurde größtenteils durch das Fehlen an Holz sehr erschwert. Ebenso herrschte ein Mangel an warmer Kleidung und Schuhwerk.¹⁴⁵

Der bulgarischen Armee war es von deutscher Seite strengstens verboten worden, den fliehenden Feind über die griechische Grenze zu verfolgen. Deswegen bezog sie hier ab Dezember 1915 eine Defensivstellung.

Darüber kam es unter den Heerführern zu Meinungsverschiedenheiten, wollten doch nicht nur bulgarische Generäle, sondern auch der k.u.k. Generalstabschef die Hinwegnahme des alliierten Brückenkopfes von der Balkanhalbinsel.

„Aus deutschen Etappen – Generalstabskreisen erfahre ich ein materielles Kalkül, demzufolge vor Mitte März mit einer Aktion gegen Saloniki kaum zu rechnen wäre. Man nimmt an, dass von den feindlichen etwa 1100 Geschützen in Saloniki cirka 400 schwere sein dürften. Zur

¹⁴³ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3243, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 24. November 1915

¹⁴⁴ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3202, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 25. November 1915

¹⁴⁵ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3336, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 28. November 1915

*Bekämpfung dieser wäre doppelte Zahl also 800 schwere Geschütze zu verwenden. Um selbe inklusive hinreichend Munition hinunter zu schaffen, brauchte man 300 Artilleriezüge. Sobald genügend Verpflegsvorräte unten bereit stehen, könnten von den täglich verkehrenden 12 Zügen 6 für Artillerietransporte verwendet werden, was eine Transportdauer von 50 Tagen ergeben würde. Ausschliesslich Verpflegstransporte dürften noch circa eine Woche dauern. Artillerietransporte könnten Ende Jänner beginnen und in der ersten Hälfte März beendet sein. Dauer der Operationen wird auf 16 Tage geschätzt.“*¹⁴⁶

Ende des Jahres wurde Wien informiert, dass es in Sofia einen Streit zwischen politischer Spitze und Armeeführung gegeben habe, bei der die Stellung des Armeestabschef General Žostov stark erschüttert worden sein soll, man sprach sogar von Demission. Grund sei die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Armeekommandanten Žekov einerseits und der bulgarischen Regierung, speziell mit Ministerpräsident Radoslavov andererseits gewesen. Žostov wollte angeblich die Verfolgung der Ententetruppen über die bulgarisch – griechische Grenze fortsetzen.¹⁴⁷

Hinsichtlich der Offensive gegen Saloniki dürfte die bulgarische Generalität aber keine einheitliche Meinung vertreten, da Verbindungsoffizier Künzl über Žekov berichtet, dass dieser es ablehne gegen die Ententetruppen vorzugehen, solange sich Griechenland nicht für oder gegen uns entscheide, da es sonst jederzeit in der Lage wäre, beide Flanken einer möglichen Operation zu bedrohen.¹⁴⁸

Radoslavov erwähnt sogar, dass der Chef des bulgarischen Generalstabes, Žostov, dem Oberkommandierenden der verbündeten Truppen, Feldmarschall Mackensen, ohne Wissen der Regierung mitgeteilt habe, dass es nicht nötig sei, mehr Truppen nach Mazedonien zu schicken, weil es für die Verpflegung der Truppen Schwierigkeiten gebe. Dies war nur ein schönfärbender Vorwand. Žostov hielt den Zweck der bulgarischen Kriegseinmischung für erreicht, und nun könne Bulgarien auf die Seite der Entente treten.¹⁴⁹

¹⁴⁶ KA: AdMA Sofia 85; res. Nr. 461, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 20. Jänner 1916

¹⁴⁷ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3755, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 15. Dezember 1915

¹⁴⁸ KA: AdMA Sofia 85; Res. Nr. 378, Schreiben von Hauptmann Künzl an das k.u.k. AOK, am 16. Jänner 1916

¹⁴⁹ Vasil Radoslavov: Bulgarien und die Weltkrise. Berlin 1913. S.199.

7.2 Bulgarisches Hoffen

Immer wieder glaubte man auf Seiten der Bulgaren, dass die Entente ihre so genannte Orientarmee aus Saloniki abziehen werde. Die bulgarische Öffentlichkeit sah sich nie als Feind dieser europäischen Staaten.

Bereits zu Beginn dacht man, dass die englischen und französischen Truppen nur zur Auffrischung in Saloniki wären. Später war man der Ansicht, die Truppen würden sich hier nur Sammeln, um dann nach Ägypten kommandiert zu werden. *„Die Nachrichten wonach die englischen Truppen von hier nach Ägypten beordert werden sollen, halten sich hier hartnäckig. Bisher konnten jedoch betreffs einer solchen Absicht keinerlei Vorbereitungen konstatiert werden. Im Gegenteil die Truppennachschübe halten an.“*¹⁵⁰

Im Frühjahr 1916 äußerte der bulgarische Vizepräsident Ivan Momčilov die Ansicht, *„er glaube übrigens gar nicht mehr an eine Offensive aus Saloniki und sei überzeugt, dass eine solche nur mit der völligen Vernichtung der Ententetruppen enden könnte.“*¹⁵¹

Mitte Dezember meldete das Evidenzbüro an den österreichisch – ungarischen Militärattache in Sofia, dass die Idee Saloniki zu räumen und die Besatzungstruppen zurückzuziehen immer mehr Boden in Ententekreisen gewinne.¹⁵²

In der Frühjahrsoffensive General Sarrail's vermutete das bulgarische A.O.K. einen Versuch der Entente mit ihren Truppen nach Valona und von da nach Korfu und Süditalien zu gelangen.¹⁵³ Dazu gab es auch in der Woenni Ivestia einen Artikel: *„General Sarrail unternimmt eine starke Offensive gegen den rechten Flügel unserer südlichen Front gerade in einem Zeitpunkt, wo die für die Entente vernichtenden Erfolge des Unterseebootskrieges sichtbar werden und wo für jedermann klar ersichtlich ist, daß nach der Vernichtung Serbiens und der Niederlage Rumäniens jede Bemühung seinerseits, die Linie Sofia – Berlin zu durchbrechen, was ja ursprünglich der Zweck seiner Operationen war, sinnlos geworden ist.[...] Für General Sarrail bestehen zwei Wege, die Rettung zu suchen: Entweder er kehrt auf dem Weg zurück, auf dem er gekommen oder er nähert sich Valona und erreicht so Süditalien.“*¹⁵⁴

¹⁵⁰ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3157, Bericht des k.u.k. Generalkonsulates an den Militärattache in Sofia, am 20. November 1915

¹⁵¹ HHStA: PA. XV 123; Bericht des k.u.k. Legationsrates Storck an das k.u.k. Ministerium des Äußern, am 6. Mai 1916

¹⁵² KA: AdMA Sofia 95; Res. Nr. 5125, Bericht vom Evidenzbüro an den Militärattache in Sofia, am 22. Dezember 1916

¹⁵³ HHStA: PA. I. 994; . Bericht Z 22/P von Otto Czernin an Ottokar Czernin , am 24. März 1917

¹⁵⁴ Ebd. , Beilage zu Bericht 22/P - E

Im Juli 1917 wandte sich Bulgarien mit der Bitte an Deutschland, mehr Truppen nach Mazedonien zu schicken, da jetzt der Moment geeignet wäre, die griechische Armee, bevor sie sich organisieren könne, anzugreifen. Dieses Ersuchen wurde aber mit der Begründung abgelehnt, dass Deutschland momentan keine Truppen zur Verfügung hätte. Bulgarischerseits sei daher beschlossen worden, keine Offensive zu beginnen. Es wären auch zu den Erntearbeiten viele Soldaten von der bulgarischen Armee beurlaubt worden.¹⁵⁵

„Sollten sich die Nachrichten über den Abzug der französischen und englischen Truppen aus Saloniki ganz oder teilweise bewahrheiten und die dortige Front zum großen Teil von griechischen Truppen gehalten werden, so wird sich die bulgarische Angriffslust zweifellos verstärken“, mutmaßte Otto Czernin.¹⁵⁶

Drei Monate später berichtete der k.u.k. Gesandte, dass Herr Radoslawov es für leicht möglich halte, ein neues Kabinet Clémenceau würde zur Liquidierung des Saloniki Unternehmens schreiten. Denn Clémenceau sei bekanntlich stets für die Konzentrierung der französischen Kräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewesen. Allerdings würde Venizelos ein Abziehen von Truppen zu verhindern wissen. *„Selbstverständlich würde es den Bulgaren gut passen in Mazedonien nur griechische und serbische Truppen vor sich zu haben. Für die gemeinsame Sache ist jedoch zu hoffen, dass Venizelos's Mission Erfolg habe, denn eine zu weitgehende Entlastung der bulgarischen Armee würde ja höchstwahrscheinlich nur diesen selbst zugute kommen, es wäre denn, dass durch die Entwicklung der Dinge der Abtransport starker deutscher Kräfte aus Mazedonien ermöglicht würde.“*¹⁵⁷

Drei Tage später bestätigte Graf Otto Czernin in einem erneuten Telegramm die bulgarischen Sehnsüchte nach einem Abzug der Ententetruppen. *„Wie mir der Ministerpräsident heute sagte, dauere erwiesenermassen der Abtransport von Ententetruppen über Valona an. Es handle sich Namentlich um französische und italienische Truppen. Die Befriedigung über diese Tatsache sprach deutlich aus der Miene Herrn Radoslawoff's und er sagte, dass man zwar vorläufig aus dieser gegnerischen Schwächung der mazedonischen Front keine Konsequenzen ableiten werde, dass aber immerhin schon jetzt die Möglichkeit einer späteren bulgarischen Offensive gegen Salonik in den Vordergrund rücke. Eine eventuelle anderweitige Verwendung der bulgarischen Truppen erwähnte der Ministerpräsident mit keinem Worte.*

¹⁵⁵ HHStA: PA.I. 994: Telegramm von Pallavicini, am 11. Juli 1917

¹⁵⁶ HHStA: PA. I. 994; Bericht Z 60/P A-E vom k.u.k. Gesandten Czernin in Sofia, am 18. Juli 1917

¹⁵⁷ HHStA: PA. I. 994: Bericht Z 96/P – C des k. u. k. Gesandten in Sofia, am 18. November 1917

*Es schien mir übrigens gar nicht ausgeschlossen, dass sich der unersättliche bulgarische Ausdehnungsdrang, wenn er keine ernstlichen militärischen oder diplomatischen Hindernisse antreffen sollte, gegebenenfalls selbst gegen Valona zu geltend machen könnte.*¹⁵⁸

Im Frühjahr 1918 schwirrten noch immer die Gerüchte eines Truppenabzuges der Entente in Sofia herum. Angeblich soll bei der jüngsten Entente – Konferenz in Paris beschlossen worden sein, die englischen und französischen Truppenkontingente von der Salonikifront abzuziehen und nach Italien zu bringen. Doch maßgebliche Kräfte des Bündnisses hätten Bedenken in Bezug auf die Schlagkraft einer nur noch aus serbischen und griechischen Truppen bestehenden Armee an der Salonikifront geäußert. Insbesondere England habe um seinen Einfluss auf der Balkanhalbinsel gefürchtet, wenn vielleicht eine andere Macht in Saloniki Fuß fasse.¹⁵⁹

7.3 Mazedonienfront

Da die bulgarische Offensive verschoben wurde, breitete sich unter den deutschen und österreichisch – ungarischen Generälen ein starkes Unbehagen und Misstrauen gegenüber der Loyalität des neuen Bündnispartners aus. Auf Nachfragen von Oberst Laxa versicherten ihm sowohl der bulgarische Generalstabschef und als auch der Oberbefehlshaber, dass morgen durch Überschreiten der Grenze an mehreren Punkten und Eröffnung der Feinseligkeiten der Grund zur Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien geschaffen werde. Der Allgemeine Angriff sei erst am 14. Oktober möglich, weil 8., 9., 3. und 2. Division mit der schweren Artillerie zurückgeblieben wären.¹⁶⁰

Auch Generalfeldmarschall Mackensen nervös geworden durch die bulgarische Verzögerung, verlangte eine zuverlässige Aufnahme der Offensive für den 14. Oktober. Auf Obert Laxas Intervention hin, bedauerte General Žostov erneut, dass die bulgarische Armee nicht programmgemäß die Offensive aufnehmen konnte. Das Armeeoberkommando werde jedoch am 14. des Monats mit vier Divisionen in Altserbien und mit zwei Divisionen gleichzeitig die Offensive in Mazedonien beginnen.¹⁶¹

Aber bereits drei Tage vor der offiziellen Kriegserklärung Bulgariens an Serbien wurde im Raum westlich Belogradčik durch Grenzüberschreitungen und Attacken gegen serbische

¹⁵⁸ HHStA: PA. I. 994; Bericht Z 97/P – D von Otto Czernin, am 21. November 1917

¹⁵⁹ HHStA: PA. I. 994; Telegramm Nr.52 von Graf Szecheny an das k.u.k. Ministerium des Äußern, am 6. Februar 1918

¹⁶⁰ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2396, Bericht von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 10. Oktober 1915

¹⁶¹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2412, Schreiben von Oberst Laxa an das Evidenzbüro, am 11. Oktober 1915

Stellungen ein Zwischenfall initiiert, der als offizieller Auslöser für das Aktivwerden der bulgarischen Armee in der Öffentlichkeit hingestellt wurde. In den Morgenstunden das Inf.-Rgt. 23 aus eigener Initiative die Höhen Kitka und Kaspritska glava, Inf.-Rgt. 12 von drei Batterien unterstützt Rasowatiku im Sturm genommen. (ebd.)

Die bulgarische 1. Armee unter General Bojadžev war der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen angegliedert, und hatte den Befehl auf der Linie Widin – Caribrod entlang die serbischen Streitkräfte in der rechten Flanke anzugreifen.

Die 2. bulgarische Armee unter General Todorov stand südlich davon mit dem rechten Flügel bei Küstendil, und mit dem linken Flügel bei Strumica, mit der Aufgabe einerseits gegen Uesküb und über Istib auf Veles vorzugehen, um Mazedonien zu besetzen und Nordserbien von Südserbien zu trennen, andererseits zwischen dem Vardar und der Struma südwärts einen etwaigen Angriff der in Saloniki gelandeten Ententetruppen abzuwehren und das Tal des Vardar, die natürliche Verbindungslinie zwischen Saloniki und Uesküb, zu sperren.¹⁶²

7.4 Konflikt mit Österreich – Ungarn

Beim Vordringen auf serbisches Gebiet hatten die österreich-ungarischen Truppen größere geographische Distanzen zu überwinden, so dass die Zangenbewegung gegenüber der sich zurückziehenden Armee scheiterte. Um ein Entweichen des Feinde nach Süden zu vermeiden befahl Generalfeldmarschall Mackensen Ende November der 1. bulgarischen Armee nach Südwest zu schwenken, um bei Ferizović den noch haltenden Feind in den Rücken zu fallen. Der rechte Flügel habe Prizren zu nehmen und die 11. deutsche Armee solle stehen bleiben. Sowohl die bulgarische 9. Division, welche sich bei Priština sammelte, als auch die bulgarische 1. Division, welche noch nicht in Gujilane eingetroffen war, meldeten, dass infolge des schwierigen und verlustreichen Gebirgskämpfe die Divisionen nicht vor zehn Tagen operationsbereit sein würden. Die Verluste seien erheblich gewesen, und Artillerie sowie Munition und Verpflegungskolonnen seien noch weit im Gebirge zurückgeblieben. Aufgrund des sich verengenden Operationsraum befahl Feldmarschall Mackensen, dass die 11. deutsche Armee aus der Front gezogen wird und sich im Raum um Niš sammelt. Die 1. bulgarische Armee nimmt nach erfolgter Neugliederung die Offensive gegen die Linie Ipek – Djakovo – Prizren auf. Es hat die 9. bulgarische Division die Truppen der 11. deutschen

¹⁶² Rudolf Künzl: Operationen der 2. bulgarischen Armee in Mazedonien 1915. Wien 1920. S. 1

Armee und die 59. k.u.k. Infanterietruppendivision abzulösen und gegen Ipek vorzugehen. Die 3. bulgarische Division wird von Priština aus gegen Djakovo angesetzt.¹⁶³

Rittmeister Windischgraetz wies in seinen Berichten immer wieder auf die vollkommene Unzulänglichkeit der Etappenlinien, - insbesondere der Linie Leskovac – Vranje hin. Diese eine Strasse diente mehreren Divisionen als Nachschubslinie.

Major Tetzlaff zeichnete in seinem Buch ein sehr gute Bild, wie man sich diesen Nachschubweg vorstellen kann: *„Durch die lehmbraune stauberfüllte Gegend schoben sich schier endlos die Ochsenkolonnen hin, das einzige Transportmittel, das die bulgarische über 200.000 Mann starke Armee auf den wenigen, vollständig zerfahrenen Straßen, die sich durch das wilde Hochgebirge weit über 100 Kilometer zur Front ausdehnten, besaß. Wochen vergingen, bis eine derartige Ochsenkolonne ihre geringe Nutzlast der Front zuführen konnte. Dazu mußte der Futterbedarf der Ochsen auf den meist zweirädrigen Karren mitgeführt werden. Rechts und links des Weges lagen zahlreich die verendeten Tiere, die infolge Unterernährung und Überanstrengung zusammengebrochen waren. Diese Kolonnen kannten keine Marschdisziplin. Die Folge davon war, dass die an sich trostlosen Straßen für die deutschen Lastkraftwagen der wenigen Kolonnen, die der bulgarischen Armee hatten zur Verfügung gestellt werden können, kaum befahrbar waren.“*¹⁶⁴

Die Verbesserung der Strasse Leskovac – Vranje wurde durch Feldmarschall Mackensen angeordnet, da jedoch nur bulgarische Arbeitskräfte ohne technische Hilfsmittel zur Verfügung standen, dauerte die Fertigstellung sehr lange, so dass das bulgarische 1. Armeekommando um Beistellung deutscher Pioniere erbitten musste.¹⁶⁵

Auch eine solide Telefonverbindung mit Üsküb bestand nicht. Der Bau einer neuen Leitung war nicht möglich, da für den schwierigen Bau in den weglosen Gebirge an Arbeitskräfte mangelte. Die Kommunikation wurde vorerst lediglich als Reitweg gebaut.¹⁶⁶

Die materielle Versorgung der 11. deutschen und 2. bulgarischen Armee stellte sich als äußerst schwierig dar. Die Fertigstellung der nach Monastir im Bau befindlichen Feldbahn verzögerte sich immer wieder aufgrund mangelnder Arbeitskräfte. Es wurde begonnen mit dem Bau einer zweiten Seilbahn und einer Feldbahn zwischen Drenovo und Prilep, die

¹⁶³ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3271, Bericht von Rittmeister Windischgraetz an den Militärattache in Sofia, am 25. November 1915

¹⁶⁴ Walter Tetzlaff: Die deutschen Eisenbahntuppen auf dem Mazedonischen Kriegsschauplatz. Berlin 1914. S. 8

¹⁶⁵ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3495, Bericht von Rittmeister Windischgraetz an den Militärattache in Sofia, am 4. Dezember 1915

¹⁶⁶ KA: Verb.-offz. bei bulg. O.H.L 4049; Telegramm 733/1 von Hauptmann Jansa an das Oberkommando der Balkanstreitkräfte, am 23. Oktober 1916

Fertigstellung dauerte aber auch über sechs Monate. Nur durch den Einsatz einer deutschen Autokolonne konnte die Situation entschärft werden. Die Beschaffung von Lebensmitteln im Lande stieß infolge des Misstrauens der Bulgaren immer wieder auf größte Schwierigkeiten.¹⁶⁷

Da der Nachschub nach Struga immer wieder auf Schwierigkeiten stieß und die Bulgaren die Ankaufsbewilligung in diesem Raum grundsätzlich ablehnten, erklärte die Heeresgruppe von Below den Raum nördlich von Struga zum Kriegsgebiet, womit dann die Beschaffung freigegeben war.¹⁶⁸

Die Leistungsfähigkeit der zur Überbrückung der zerstörten Eisenbahnstrecke Kacanik – Jankovac eingebauten Feldbahn war infolge der von Pferdeverlusten und durch Witterung ungünstig beeinflusste Betriebsverhältnisse auf 72 Tonnen täglich gesunken. Gleichzeitig erhöhten sich aber auch die Transportanforderungen, da der Transport weiterer Verpflegungsreserven und sonstiger Wintervorräte für das Militärgeneralgouvernement Serbien und Montenegro entlang dieser Nachschublinie abgewickelt wurde. In Jankovac warteten anfangs November bereits 80 Waggons voller Vorräte auf den Weiterschub, der sehr schnell erfolgen musste, da sonst die Lebensmittel dem Verderben ausgesetzt sein würden. Hauptmann von Jansa hatte daraufhin bei der bulgarischen Obersten Heeresleitung zu intervenieren, dass für die nächste Zeit sämtliche Materialtransporte eingestellt werden mögen.¹⁶⁹

Die Truppen der Mittelmächte hatten bei dem Vormarsch in Mazedonien ungeheure Geländeschwierigkeiten zu überwinden, insbesondere die Artillerie und die Trainkolonnen. Bei Regen war der Schlamm auf den Schotterstraßen oft knietief und im Gebirge waren die Schwierigkeiten für die Geschütze enorm. In einem wenig bebauten Gebirgsland mit nur vereinzelt, oft in unglaublichem Zustand befindliche Straßen, angewiesen auf eine einzige eingleisige, wenig leistungsfähige und zunächst noch dazu nachhaltig zerstörte Bahn, und selbst von dieser waren die Armeen noch über 100 Kilometer durch ein unwegsames Gebirgsland getrennt, dessen wenige, zwar fruchtbare, aber zum Teil bestellten Täler nicht

¹⁶⁷ KA: Verbindungsoffiziere 4049; Bericht Nr. 760 von Hauptmann von Jansa an das k. u. k. XIX. Korpskommando, am 28. Oktober 1916

¹⁶⁸ KA: Verbindungsoffiziere 4049; Fernlichtfunkspruch Nr. 769/4 von Hauptmann von Jansa an das k. u. k. XIX. Korpskommando, am 19. November 1916

¹⁶⁹ KA: Verbindungsoffiziere 4049; Telegramm Nr. 824 von Hauptmann von Jansa an die Eisenbahndirektion Niš, am 9. November 1916

entfernt ausreichen konnten, um der Armee auch nur einen nennenswerten Teil der Verpflegung, ja selbst des Futters für die Tiere zuzuführen.¹⁷⁰

Und selbst in den Ebenen stieß der Transport immer wieder auf große Schwierigkeiten. Oft hatten die Flüsse, speziell nach der Schneeschmelze oder nach Unwettern die Wege auf mehrere Kilometer Länge überschwemmt. Es vergingen dann oft Stunden, bis es gelang, auf dieser Schlammstrasse mit den vielen tief ausgefahrenen Löchern weiterzukommen.

Der Bau der Eisen- und Feldbahnen machte enorme Erdarbeiten notwendig. Die Errichtung mehrerer Dämme sowie tiefe Einschnitte in den Felsen mussten bewerkstelligt werden. In dem vollkommen baumlosen Land war die Beschaffung des für die mehrfachen Brückenbauten benötigten Holzes außerordentlich schwierig. Die Holzstämmen mussten aus den verschiedensten Gegenden oft viele Kilometer mit Ochsenwagen herangeführt werden. Die Bodenbeschaffenheit machte oft eine gründliche Beschotterung dieser Bahn notwendig. Seine zur Gewinnung von Schotter fehlten. Das Material musste aus dem Fels gesprengt und dann von Hand zerkleinert werden.¹⁷¹

In Anbetracht der schwierigen Lage bezüglich der Beförderungsmittel an der mazedonischen Front, beschloss die bulgarische Armee den Bau von Gebirgsseilbahnen in den verschiedenen Abschnitten der Front, ähnlich denen wie sie an der Isonzofront zum Einsatz kamen. Dazu sollten einige bulgarische Offiziere an diese Front entsandt werden, um sich über den Einsatz jener Seilbahnen zu informieren.

Ein weiterer Schritt um die enormen Versorgungswege an die Front zu erleichtern, war die Bestellung des bulgarische OHL von 280 Kilometer Schienen mit 76 cm Spurenbreite, 65 Lokomotiven und 730 Waggons. Ob das Ansuchen erfüllt werden konnte, geht aus den Akten leider nicht hervor, denn das k.u.k. Feldeisenbahnwesen teilte Sofia mit, dass es in der Monarchie selber einen außerordentlichen Mangel an Schmalspurmaterial gebe.¹⁷²

7.5 Schwierigkeiten der bulgarischen Armeen

Oberst Laxa: habe gestern die 9. Division in der Angriffsgruppe besichtigt. Truppen machen vorzüglichen Eindruck und sind von Offensivgeist beseelt. Der Nachschub der Division mit

¹⁷⁰ Walter Tetzlaff: Die deutschen Eisenbahntruppen auf dem Mazedonischen Kriegsschauplatz. Berlin, 1924. S.7

¹⁷¹ Ebd.: S.12

¹⁷² KA: Verbindungs-offiziere 4050; Res. Nr. 557, Telegramm des k.u.k. Feldeisenbahnwesens an Hauptmann Künzl, am 27. August 1917

40.000 Mann Verpflegsstand wird auf zum Teil nicht erhaltenen, sonst durchwegs stark aufgeweichten Wegen mit Büffelwagen durchgeführt.¹⁷³

Die serbischen Truppen zogen sich überall in Makedonien zurück. Es bestand nun die Gefahr, dass sich das serbische Heer einer Einkesselung entziehen konnte, indem es sich nach Albanien und Montenegro absetzte. Das bulgarische AOK wollte diese Gefahr verhindern und ersuchte die k.u.k. 3. Armee rascher in die serbische Flanke vorzustoßen. *„Der bulgarische Generalstab betrachtet Gebirgszug südlich Cacak – Kraljevo – Krusevac als jene Stellung, in der Serben entscheidenden Widerstand leisten werden. Hier würde man eine österreichisch – ungarische Vorrückung über Uzice in die Flanke dieser Stellung gerne sehen“.*¹⁷⁴

Das k.u.k. AOK teilt dem Militärattache mit, dieser möge den Chef der bulgarischen Operationsabteilung verständigen und zu verstehen geben, *„dass ebenso radikale Verwendung aller verfügbaren Kräfte Bulgariens für den Hauptzweck der raschen Niederwerfung Serbiens sehr erwünscht wäre.“*¹⁷⁵

Hauptmann Künzel informierte daraufhin Wien über die bulgarischen Absichten. Diese befürchteten, dass die Serben von Leskovac oder von Mitrovica her mit dem Gros in Richtung Süden durchzubrechen trachten, um sich mit den Ententetruppen zu vereinigen. Die bulgarische 1. Armee werde nordwärts nicht offensiv werden, *„da man sehr besorgt nach der Richtung Demir Kapu blickt.“*¹⁷⁶

Auf der Linie Vranje – Kumanovo waren zusammen 8 Brücken zerstört. An der Herstellung wurde fieberhaft gearbeitet, doch der Mangel an richtigem Material erschwerte ein rasches Fertigstellen. *„Es wäre für unser Ansehen vorteilhaft, wenn etwa unsere Eisenbahntruppen helfen könnten. Ich habe hier allseits Überzeugung gewonnen, dass in der bulgarischen Armee alle technischen Truppen ungenügend.“*¹⁷⁷

Ende November bat Oberst Azmanov für die Durchführung technischer Arbeiten an den Brücken um folgende Hilfe: 2 bis 3 autogene Schweißapparate für Eisentraversen, 3 bis 4 hydraulische oder Dampfkrahne von 10 – 20 Tonnen Hebekraft und 3 Dampfhämmer.¹⁷⁸

Nicht nur die Zerstörung der Verkehrswege durch die sich zurückziehende serbische Armee erschweren enorm den Vormarsch der bulgarischen und deutschen Truppen durch das

¹⁷³ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2535, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 20. Oktober 1915

¹⁷⁴ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2577, Bericht von Hauptmann Künzl an das k.u.k. AOK, am 23. Oktober 1915

¹⁷⁵ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2662, Schreiben vom k.u.k. AOK an den Militärattache in Sofia, am 28. Oktober 1915

¹⁷⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2698, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 30. Oktober 1915

¹⁷⁷ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3381, Bericht von Rittmeister Windischgraetz an den Militärattache in Sofia, am 16. November 1915

¹⁷⁸ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3110, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 19. November 1915

Moravatal, auch durch Hochwasser verursachte Schäden an den Strassen entlang des Flusses bereiten große Schwierigkeiten.

Am 11. November informierte Oberst Laxa Wien, dass über Befehl des deutschen Kaisers Generalfeldmarschall Mackensen das Oberkommando der bulgarischen Armee benachrichtigte, dass die ganze von den alliierten Armeen zu machende Kriegsbeute in Serbien der bulgarischen Armee überlassen werde.¹⁷⁹

A.O.K.: „Das k. u. k. 3. Armeekommando ist angewiesen, das gesamte in Serbien erbeutete Kriegsmaterial an das Artilleriezeugdepot in Wien abzusenden, wo es zur vollen Kriegstauglichkeit der Reparatur zu unterziehen ist. Der k. u. k. Heeresverwaltung wird es zur Genugtuung reichen, an Bulgarien aus diesem Vorrat sodann ein vollkommen kriegsbrauchbares Material abgeben zu können.“¹⁸⁰

Im Frühjahr 1918 hätte die bulgarische Armee eine Offensive in der Landenge zwischen Prespa- und Ochridsee führen sollen, um die Frontstellung zu begradigen, doch wurde dieses Unternehmen von der bulgarischen OHL immer wieder verschoben, unter dem Vorwand, dass man noch nicht genügend Vorräte und Reserven in diesem Raum habe. Major Stipetic berichtet, dass aber hinter den bulgarischen Verzögerungen aber anderer Gründe stecken würden. Erstens messe General Žekov nach dem Herausziehen des größten Teils der deutschen Truppen aus der Mazedonienfront diesem Unternehmen nicht mehr den Wert von früher bei. Und zweitens fürchte man im bulgarischen Hauptquartier, dass die Kampfkraft der bulgarischen Truppen nachgelassen habe. *„Die Bulgaren scheinen zu glauben, dass politische Resultate (z.B. Lösung der Dobrudschafrage) mit ihren militärischen Leistungen nicht im Einklang stehen und verlieren nach und nach die Lust.“*¹⁸¹

Über die immer öfter an den Tag tretende Kriegsmüdigkeit der bulgarischen Truppen berichtete bereits zwei Monate zuvor Major Künzl. Eine Vertrauensmann habe ihm mitgeteilt, dass über einen Befehl des Hauptquartiers die Offiziere bei den Soldaten sondiert hätten, wie sie über eine Offensive denken würden. Fast alle hätten geantwortet, sie würden zwar niemals zurückgehen, selbst wenn der Krieg noch zwei Jahre dauern sollte, aber auch nicht vorgehen, selbst wenn sie wüssten, dass der Krieg dadurch morgen beendet sein würde.¹⁸²

Oberst Marinov :

¹⁷⁹ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2896, Schreiben von Oberst Laxa an das Evidenzbüro, am 11. November 1915

¹⁸⁰ Ka: AdMA Sofia83; Res. Nr. 3269, Schreiben vom k.u.k. AOK an das bulgarische Kriegsministerium, am 25. November 1915

¹⁸¹ KA: Verbindungsoffiziere 4051; Res. Nr. 392, Bericht von Major Stipetic an das Korpskommando Albanien, am 9. Mai 1918

¹⁸² KA: Verbindungsoffiziere 4051; Res. Nr. 182, Telegramm von Major Künzl an die Nachrichtenabteilung , am 10. März 1918

Im Allgemeinen war der neue Krieg unpopulär. Die verhältnismäßig leichten Siege in Serbien und Rumänien trugen bedeutend zur Hebung des Kampfgeistes der bulgarischen Soldaten bei und führten zum Glauben an ein baldiges Kriegsende. Die Verteidigung der südlichen Front in Mazedonien gegen Gegner welche die Bulgaren nicht zu ihren eigentlichen Feinden zählten, erweckten erste Zweifel.

„Die Schwierigkeiten in Bezug auf Ernährung, Bekleidung und Beschuhung sowohl der Frontkämpfer als auch der Bevölkerung im Land nahmen allmählich bedrohlich Dimensionen an, so dass wir, trotz des Umstandes, dass wir ein Agrarland sind zu hungern und zu darben begannen.“

Untergrabend auf den Kampfgeist des bulgarischen Heeres wirkte auch die im Deutschen Reich ständig wachsende Stimmung für einen Frieden mit der Entente ohne Einverleibung von Gebieten. Die mögliche Zurückgabe von Ländern an seine nachbarlichen Feinde wurde als ein Verrat Deutschlands angesehen. Ab Mitte 1918 verschlechterte sich die Moral in der bulgarischen Armee zusehends. Es trat sogar eine offene Feindseligkeit der Soldaten ihren Offizieren gegenüber zutage. Offener kollektiver Ungehorsam, bewaffnete Anschläge auf Vorgesetzte und Fahnenfluchten wurden immer häufiger in der bulgarischen Armee.

Im August 1918 kursierten in den bulgarischen Schützengräben Gerüchte, dass man nur noch bis zum 15. September in den Stellungen bleiben werde, und nach diesem Datum würden die Soldaten ihre Waffen wegwerfen und nach Hause ziehen.¹⁸³

Die Verluste der bulgarische Armee während des Krieges werden mit 101. 224 Toten und 155. 026 Verwundeten angegeben.¹⁸⁴

Björn Opfer kommt zu ähnlichen Zahlen. Er spricht davo, dass etwa 90.000 Mann gefallen seien und 150.000 wurden verwundet.¹⁸⁵

¹⁸³ KA: Manuskripte zur Geschichte des 1. Weltkrieges, Balkan/4 1918; Die Wahrheit über den Zusammenbruch (die Katastrophe) beim Dobro-pole.

¹⁸⁴ Ivan Petrov: Vojnata v Makedonija. Sofia 2008. S. 244

¹⁸⁵ Björn Opfer: Im Schatten des Krieges.Münster 2005. S. 79

8 Verpflegungskrise:

Das Nadelöhr in der Versorgung der vereinten Truppen im Serbienfeldzug bildete das Moravatal, durch welches die einzige Eisenbahnlinie führte. Nicht nur die Zerstörung dieser Strecke durch die Serben, sondern auch das schlechte Winterwetter erschwerten den Nachschub für die im Süden Makedoniens kämpfenden Einheiten. Auch die k. u. k. 3. Armee welche ab Dezember gegen Montenegro operierte, war vom Zuschub über diese Linie abhängig. Die Verpflegung wurde von Belgrad über Niš nach Üsküb geschickt, von wo die Züge dann nach Mitrovica durchgelassen werden sollten.

Die Verpflegung der bulgarischen Truppen erfolgte wegen des Mangels an Lebensmitteln in diesen Gebieten und der Schwierigkeit der Zufuhr mit außerordentlichen Mühseligkeiten. Außerdem war infolge ungenügender Fourage eine große Menge Pferde und Zugvieh zu Grunde gegangen. Die Anwesenheit der österreichisch – ungarischen Truppen im Raume Prizren – Priština, welcher der 3. bulgarischen Division als Etappenraum zugewiesen war, habe die Lage der Truppen und der Bevölkerung noch mehr verschlechtert.¹⁸⁶

Im Jänner 1916 baten serbische Soldaten um Repatriierung, da sie sonst zu den Ententetruppen nach Saloniki abgeschoben werden. Die bulgarische Heeresleitung hat veranlasst, diese über deutsche und österreichisch – ungarische Kommanden abzuschicken, da sie nicht mit Brot versorgt und verpflegt werden konnten. Die bulgarische Armee hatte zu jenem Zeitpunkt selbst was die Verpflegung anbelangt mit kolossalen Schwierigkeiten zu kämpfen. Laxa schrieb dazu an das k.u.k A.O.K.: „*der bulgarische Soldat wurde bereits auf 1/3 häufig auf 1/4 der normalen Brotportion gesetzt*“.¹⁸⁷

Ein weiteres Indiz für die sich verschärfende Ernährungssituation in Bulgarien liefert ein Bericht des Evidenzbüros in dem es heißt: „*Kriegsministerium erließ ein Verbot für Eierausfuhr. Angeblich sind die Vorräte für den lokalen Konsum und für die neubesetzten Gebiete ungenügend, so dass die Verpflegung eines Teiles der Bevölkerung in Frage gestellt sei. Neuer Mais könne infolge ungenügender Arbeitskräfte nicht gedroschen werden.*“¹⁸⁸

Aufgrund der schlechten Verpflegslage soll in Mazedonien soll Mackensen der bulgarischen 2. Armee je 300 Tonnen Mehl und Mais zugesichert haben, um die Operation zu beschleunigen. Doch dies würde auch davon abhängen, ob sich die Pferde erholen, denn diese

¹⁸⁶ KA: AdMA Sofia 87; Res. Nr. 1065, Schreiben vom bulgarischen Kriegsministerium an den k.u.k Militärattache, am 21. Februar 1916

¹⁸⁷ KA: AdMA Sofia 85; Res. Nr. 328, Schreiben von Oberst Laxa an das k.u.k. AOK, am 15. Jänner 1916

¹⁸⁸ KA: AdMA Sofia 85; Res. Nr. 385, Bericht des Evidenzbüros an den Militärattache in Sofia, am 17. Jänner 1916

sind gegenwärtig infolge Mangel an Futter derart herabgekommen, dass z. B. Artilleriepferde nicht mehr imstande waren Geschütze zu ziehen.¹⁸⁹

Im März 1916 richtet das k. u. k. Kriegsministerium eine Anfrage an die Gesandtschaft in Sofia, ob mit nennenswerter Ausfuhr von Vieh und Fleisch aus Bulgarien gerechnet werden könnte. Rittmeister Aresin – Fatton zeichnet in seiner Antwort ein katastrophales Bild. Da der gesamte Nachschub nahezu durch Nutztiere durchgeführt wird, nimmt die Armee für sich kolossale Mengen an Großvieh in Anspruch. Über den Winter sei eine große Anzahl dieser Lasttiere durch den schwierigen Nachschub zu Grunde gegangen. Die bulgarische Heeresleitung stehe eben auf dem Standpunkt, dass alles vermieden werden müsse, was den Mangel an Heeresbedürfnissen noch vergrößern könnte. *„Man kann ihr dies bei dem elenden Funktionieren des Nachschubapparates und des Intendantendienstes nicht einmal verübeln.“*¹⁹⁰

Die Nahrungsmittelknappheit an der Südmazedonischen Front verschlimmerte sich im Frühjahr 1917. Allgemein wurde hierüber geklagt und sogar die Verpflegung der dortigen türkischen Division soll so mangelhaft gewesen sein, dass das türkische Armeekommando das Abziehen derselben erwägt habe.¹⁹¹

Über diese Hungerkatastrophe in Ägäis-Mazedonien und speziell im Gebiet der Städte von Seres und Drama liefert ein Bericht des Legationsrates Storck ein gutes Bild. *„Im Gebiet von Seres und Drama herrscht buchstäblich Hungersnot. Täglich sterben 70 – 80 Menschen. Die Regierung hat beschlossen, dieses Gebiet ohne Nahrung zu lassen und bloß ein bis zwei Waggon Getreide hinzudirigieren, welches zumeist an die Bulgaren verteilt wird, die griechische Bevölkerung jedoch ohne Nahrungsmittel zu lassen. Den Soldaten ist verboten, ihr Brot an Griechen zu verkaufen.“*¹⁹²

Diese Darstellung wird durch den Bericht des k.u.k. Konsulat in Xanthi aus dem Frühjahr bestätigt. Die Beschaffung von Lebensmitteln und anderer unentbehrlicher Verbrauchsartikeln würde im Bezirke Xanthi, angeblich infolge Transportschwierigkeiten, in ungenügendem Ausmaße vor sich gehen. Im Mai sei wenigstens die Verabfolgung von Maismehl etwas regelmäßiger geworden. Außer dem Maismehl, etwa einmal im Monat ein halbes Kilogramm Salz und ca. in zwei Monaten einmal 1 Kilogramm Zucker pro Kopf, gelangten keinerlei andere Lebensmittel zur Verteilung. Der Mangel an Brot, beziehungsweise Mehl, sei sehr

¹⁸⁹ KA: AdMA Sofia 86; Res. Nr. 867, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache in Sofia, am 9. Februar 1916

¹⁹⁰ KA: AdMA Sofia 87; Bericht des Rittmeisters Aresin – Fatton an das k. u. k. Kriegsministerium, am 15. März 1916

¹⁹¹ HHStA: PA. I. 994; Telegramm Nr. 321 von Otto Czernin an das Ministerium des Äußern, am 12. Mai 1917

¹⁹² PA.I: 994: Telegramm Nr. 19.496 des Vertreters des k.u.k. Ministeriums des Äußern beim k. u. k. AOK an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern, am 14. Mai 1917

empfindlich. Die Not machte sich besonders in Xanthi und Umgebung fühlbar, da sich die hiesige Landbevölkerung bisher fast ausschließlich mit dem Tabakanbau befusste und Getreide von auswärts bezog, und daher nicht in der Lage war, derlei Vorräte bei Zeiten zu verstecken. *„Gegenwärtig dürfte die schlimmste Zeit bereits überwunden sein, da die vorgerückte Jahreszeit bereits frische landwirtschaftliche Erzeugnisse zeitigt. Auch für die Zukunft scheinen die Hoffnungen auf ausgiebigere Ernährungsquellen berechtigt, da die Landwirte einen großen Teil der sonst zum Tabakanbau benützten Felder heuer mit Brotfrucht bebauten, so dass der Bezirk Xanthi schon bei einer halbwegs mittelmäßigen Ernte den eigenen Getreidebedarf selbst decken können wird. Dagegen herrschte eine tatsächliche Hungersnot in den besetzten griechischen Nachbargebieten der Bezirke von Drama, Kawalla und Seres. Selbst bulgarische Soldaten erzählten, dass in diesen Gebieten, besonders in Kawalla, zahlreiche Todesfälle in Folge des Hungers täglich vorkommen. Die Nahrungsmittel würden dort zu fabelhaften Preisen verkauft werden. Bulgarische Soldaten würden für ihr erspartes Brot oder etwas Mehl viele wertvolle Sache erwerben. Da die Bevölkerung dieser Region dank der dort betriebenen einträglichen Tabakkultur finanziell gut situiert war, bot die Lage eine verlockende Gelegenheit zu Spekulationen, von der sogar die dortige bulgarische Approvisionierungskommission ausgiebig Gebrauch macht. Im Laufe des vergangenen Winters kam es seitens der Frauen eingerückter Soldaten zu Demonstrationen gegen das hiesige Komitee für die öffentliche Vorsorge zu Demonstrationen wegen längerer Unterbrechung der Verabfolgung von Brotmehl.“*¹⁹³

Aber auch im mazedonisch-albanischen Gebiet herrschte ab 1916 ein akuter Mangel an Nahrungsmitteln.

Das an die bulgarische Mazedonienfront in Albanien anschließende 19. k. u. k. Korps wurde zum überwiegenden Teil über den mazedonischen Raum versorgt. In Anbetracht des nahenden Winters bat das Korpskommando bereits im Herbst den ganzen Winterbedarf für 350 Mann der Besatzungskompagnie in Piskopeja und ihre 50 Tragtiere in Debra und Umgebung aufkaufen zu dürfen. Das bulgarische Etappenkommando gestattet aber den Ankauf der gewünschten Artikel nicht, da die betreffende Gegend äußerst arm an Ressourcen, und dort außer Vieh nichts zu haben sei. Es wird auch noch darauf hingewiesen, dass überdies die Ausfuhr verboten sei und es müsste die Bewilligung des Komitees für Versorgung angesucht werden, welche kaum zu erlangen sei. Man wäre aber bereit die Bewilligung zum Einkauf in Skoplje zu erwirken. Da aber die Transportmittel für eine große

¹⁹³ HHStA: PA. XV – 80; Bericht Nr. 6/pol. des k. u. k. Konsulates Xanthi - Dedagatsch an die k. u. k. Gesandtschaft Sofia vom 19. Mai 1917

Überführung von ca. 100 – 120 Tonnen Verpflegsartikeln fehlen, wird dieses Ansuchen als illusorisch abgelehnt.¹⁹⁴

Die k. u. k. Garnison in Piskopeja wurde mit einer k. u. k. Staffel über Debra verpflegt. Doch immer wieder wurde diese Verpflegsstaffel von bulgarischen Organen aufgehalten und beschlagnahmt. Im Winter 1917/18 war die Versorgungslage schon so angespannt, dass daraufhin sämtliche k. u. k. Truppen der Garnison in den Abschnitt des k. u. k. XIX. Korps abtransportiert wurden, *„damit diese braven Truppen dort wenigstens nicht in Gefahr sind, wegen Unterorganen verhungern zu müssen“*.¹⁹⁵

Bis in den Sommer 1918 war die Stimmung über das nicht waffenbrüderliche Verhalten bulgarischer Verwaltungsorgane so sehr gereizt, dass das k. u. k. AOK angeordnet hatte, dass k.u.k. Staffeln, welche durch bulgarisches Verwaltungsgebiet fahren, falls sie trotz Beobachtung aller bulgarischer Vorschriften angehalten werden, Waffengewalt zu gebrauchen haben.¹⁹⁶

Zu Beginn des Jahre 1916 führte der Chef des Morava-Militärbezirksinspektion Beschwerde gegen österreichisch-ungarische Etappetruppen, welche im Februar 1916 im Raume Kuršumlije große Mengen Vieh – 6.000 Ochsen und 2.000 Schafe – requiriert hätten. Der Streit zog sich über zwei Monate lang hin, es wurde sogar das Oberkommando Mackensen bemüht den Konflikt zu schlichten. Inzwischen war es aber den k. u. k. Etappentruppen gelungen, eine große Zahl der requirierten Tiere wegzuschaffen bzw. einen Teil als Schlachtvieh für den eigenen Bedarf zu verwenden. Ende März konnten somit den bulgarischen Verwaltungsbeamten nur mehr 37 Ochsen und 26 Schafe übergeben werden.¹⁹⁷

Dieser Viehdiebstahl bildete ein zentrales Element im Verhältnis der beiden Bündnispartner zueinander. Auch wenn man offiziell Waffenbrüder war, erlebten die einfachen Soldaten an der Front und in der Etappe diesen Krieg als einen Kampf gegeneinander um die kargen Ressourcen des gemeinsam besetzten Territoriums.

Sehr oft finden sich solche Bericht in den Akten, in den Beschwerde geführt wird, dass aus dem eigenen Verwaltungsgebiet Vieh gestohlen wurde. Auffällig ist dabei, dass diese

¹⁹⁴ Der detaillierte Bedarf wird hier folgend angeführt: 300 Meterzentner (= 3000 kg.), Mehl, 60 Meterzentner Gemüse, 6.Meterzentner Fett, 250 Stück Rinder, 300 Hektoliter Wein, oder 60 Hektoliter Schnaps bzw. Cognac, 15 Meterzentner Tabak oder 600.000 Zigaretten, 280 Meterzentner Hartfutter, 300 Meterzentner Heu und eventuell 10 Meterzentner Kaffee.

¹⁹⁵ KA: Verbindungsoffiziere 4051; Bericht Nr. 696/1 von Hauptmann Siller an das AOK, am 11. September 1917

¹⁹⁶ KA: Verbindungsoffiziere 4051; Bericht Nr. 648 des Rittmeisters Czörnig an das k. u. k. AOK, am 22. August 1918

¹⁹⁷ KA: AdMA Sofia 91, fol. 3353. Bericht Oberst Nowak an das k. u. k. Militärgeneralgouvernement Belgrad am 8. August 1916.

Diebstähle oder auch richtige Raubzüge fast immer von albanischen Banden durchführten wurden. Aus den Quellen kann man herauslesen, dass dies vor allem aus Not geschah, aber es dürften diese Banden sowohl von den k.u.k. Truppen, als auch von den Bulgaren als ideales Instrument dafür angesehen worden sein, um nicht selbst als Aggressor gegenüber seinem Bündnispartner auftreten zu müssen. Außerdem bot sich so für die bulgarische Seite ein idealer Grund gegen eine unliebsamen Bevölkerungsgruppe vorgehen zu können.¹⁹⁸

Im Oktober 1917 wurde einem k.u.k Kommando von drei bulgarischen Gendarmen und einigen bewaffneten Albanern 32 Rinder und 111 Ziegen gewaltsam abgenommen und das Vieh, unter dem Vorwand es den rechtmäßigen Besitzern zu retournieren, zurückgetrieben. Auf den Protest der österreichischen Militärs entgegnete das bulgarische OHL, dass der Vorfall vermieden hätte werden können, wenn die 20. Gebirgsbrigade vorschriftsmäßig das Vieh bei der Requisitionskommission des bulgarischen Kreiskommandos geordert hätte. Am Auftauchen der albanischen Banden sei man selber schuld, da diese in österreichisch – ungarischen Diensten stehen würden, denn jedes Mal nach einer Verhaftung von verdächtigen Albanern durch bulgarische Verwaltungsbehörden, würden k.u.k. Behörden intervenieren und die Freilassung der Albaner bewirken, die dann in österreichischem Dienst gestellt und bewaffnet werden. „*Die heuchlerische Haltung des grösseren Teils der Albaner ist unzweifelhaft und deshalb bittet die bulgarische OHL, dass die k.u.k. Organe den Albanern die ihnen gegebenen Waffen wieder abnehme.*“¹⁹⁹

Laut Mitteilung des Generalstabschefs in der Fürsorgedirektion Oberst Nikolov werde das Getreide im ganzen Land nunmehr militärisch requiriert. Man hoffe dadurch, versteckte Vorräte herauszubekommen. Die Lage sei sehr schwierig. Seit zwei Wochen müsse man 35% Maiszusatz dem Brot begeben. In einigen Tagen werde man bemüht sein diesen Prozentsatz auf 50 zu erhöhen und dabei werde es dann auch bleiben.²⁰⁰

In Gabrovo versammelten sich 2.000 Frauen, die stürmisch die Absetzung der Komiteemitglieder wegen schlechter Qualität des aus purem Maismehl gebackenen und in ungenügender Menge (700 Gramm pro Person) verteilten Brotes verlangt haben.²⁰¹

Über die Nahrungssituation Mazedoniens berichtet Konsul Vrbanić:

¹⁹⁸ Vgl KA: Verbindungsoffiziere 4051; Bericht Nr. 7351 und Nr. 7378 des Stabes der Operierenden bulgarischen Armee an den k.u.k. Verbindungsoffizier bei der bulgarischen Obersten Heeresleitung, am 29 August 1918 und 1. September 1918

¹⁹⁹ KA: Verbindungsoffiziere 4050; Res. Nr. 560, Bericht der bulgarischen OHL an Hauptmann Künzl, am 24. Oktober 1917

²⁰⁰ HHStA: PA.XV. 82; Bericht Nr. 26/P. des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 7. Februar 1918

²⁰¹ HHStA: PA.XV. 82; Bericht Nr.7/Res. des k.u.k. Konsulates in Rustschuk an die Gesandtschaft in Sofia, am 3. Februar 1918

„Die Versorgung Üskübs hat sich in der letzten Zeit bedeutend gebessert. Das hiesige Lokal – Komité hat es doch geschafft, dass die notwendigsten Artikel in mehr oder weniger genügenden Quantitäten vorhanden sind. Die Preise sind natürlich ziemlich hoch, im allgemeinen höher als in Alt – Bulgarien. Die Versorgung in den einzelnen Teilen des Landes ist nicht gleich. In der nördlich und nordwestlich von Üsküb gelegenen größtenteils von Albanern bewohnten Gebirgsgegend dürfte es schlecht bestellt sein, da der Boden unfruchtbar und vielfach nicht bebaut ist. Man hat mir bulgarischerseits selbst zugestanden, dass die Ernährung der Bevölkerung dort schon jetzt äußerst schwierig ist und im Winter und Frühjahr großes Elend zu befürchten sei. Im übrigen Mazedonien sollen die Bauern, trotzdem viel requiriert wurde, noch immer für den Winter versorgt sein. Im Frühjahr dürfte sich aber die Ernährungsfrage in ganz Mazedonien sehr schwierig gestalten. Die Ernte war wegen der anhaltenden Dürre nicht gut. Kartoffeln und Hirse sind meistens gar nicht aufgekeimt. Die Wintersaaten konnte nur in sehr beschränktem Masse bestellt werden. Arbeitsvieh ist in kaum nennenswerter Menge vorhanden, da der weitaus größte Teil requiriert und zu Militärtransporten verwendet wurde. Auch an Futtermitteln fehlt es, da für die Armee enorme Quantitäten Heu beschlagnahmt worden sind. Nach den Berechnungen der mazedonischen Fürsorgeinspektion soll das Gebiet des mazedonischen General – Gouvernements von den zwölf Monaten des Wirtschaftsjahres für acht versorgt sein. Das Manko müsste wohl durch Zufuhren aus Alt – Bulgarien bestritten werden.“²⁰²

Im Winter 1917/18 verbot die bulgarische Ochrida – Division den Fleischeinkauf für die österreichisch – ungarische Gebirgsjägereinheit, die bei den Bulgaren eingeteilt war. *„Unseren Gebirgsjägern ist es schon so hungrig ergangen, dass das 19. Korpskommando selbst von seinen geringen Beständen kürzlichst mit 100 Stück Rindvieh ausgeholfen hat. Der Ochrida – Division ist es auch aus diesem Grunde lieber, wenn unsere Truppe weg ist, weil unsere Leute etwas mehr verlangen, als ewig Knoblauch und Hammel.“²⁰³*

Im letzten Kriegswinter dürfte die Versorgungslage im Frontgebiet schon sehr angespannt gewesen sein.

Der bulgarische Generalstab teilte dem k.u.k. Verbindungsoffizier mit, dass der Bestand an Nahrungsmitteln in der Operationszone allzu dürftig sei, als dass er regelmäßig und unbeschränkt zur Befriedigung der Bedürfnisse unserer und der Truppen unserer Verbündeten

²⁰² HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 881/A. des Delegierten der k. u. k. Gesandtschaft Sofia in Üsküb an die k.u.k. Gesandtschaft Sofia vom 4. November 1917

²⁰³ KA: Verbindungsoffiziere 4051; Schreiben Nr. 979 von Hauptmann Hackenberg an Major Stipetic, am 8. Februar 1918

hätte herangezogen werden können. Deshalb seien die Nahrungsmittel der Operationszone als letzter Vorrat anzusehen und dieser nur dann benützt werden könne, wenn der Nachschub unzureichend sei. Der bulgarische Generalstab war der Ansicht, dass die k.u.k. Truppen in allzu freier Weise ihr Recht an Verproviantierung aus den Mitteln der Zone ausgeübt hätten, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung genommen zu haben. Wenn die bulgarischen Administrationsbehörden, denen die Sorge für die Bevölkerung obliegt, den Aufkäufen seitens der k.u.k. Truppen Hindernisse in den Weg legte, so war dies kein böser Wille, oder dem Wunsche die Operationszone nur für sich auszunützen, es geschah dies vielmehr, weil sie die Bevölkerung vor einer Hungersnot bewahren wollte.²⁰⁴

²⁰⁴ KA: Verbindungsoffiziere 4050; Res. Nr. 844, Telegramm des Oberst Noikov an den k.u.k. Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Scholtz, am 29. November 1917

9 Albanien und Mazedonien

9.1 Kyrillpropaganda

Bereits in den Sondierungsgesprächen, welche die Monarchie zwecks eines Bündnisvertrages mit Bulgarien führte, wurde im Sommer 1915 klar ersichtlich, dass bulgarische Staatsmänner sich auch um die territoriale Erweiterung den Kopf zerbrachen, denn der k. u. k. Gesandte Tarnowski meldet, dass man sich in Sofia bereits Gedanken über eine Personalunion mit Albanien mache. *„Wenn Albanien als selbstständiger Staat bestehen solle, wo wäre seine Existenz in solcher Union etwa wie Ungarn mit Österreich am besten gesichert, zumal es zwischen Albanesen und Bulgaren Sympathien gebe.“*²⁰⁵

In bulgarischen Regierungskreisen wurde die Albanienfrage diskutiert, ob zwischen Bulgarien und Albanien nach dem Kriege nicht eine Personalunion hergestellt werden könnte, so dass der König von Bulgarien zugleich Fürst von Albanien sein würde. Bulgarische Staatsmänner sollen diese Frage unter sich erwogen und sie auch mit ihren befreundeten deutschen Korrespondenten besprochen haben, wobei von der deutschen Seite für den Gedanken Interesse gezeigt wurde. Den österreichisch – ungarischen Diplomaten gegenüber wurde dieses Thema jedoch von keinem bulgarischer Staatsmann offen angesprochen.²⁰⁶

Diese Idee einer Personalunion traf in Sofia aber auch auf politischen Widerstand. Im Dezember 1915 meldete Baron Mittag, dass Mitglieder des mazedonischen Komitees sich jüngst gegen die Idee einer Personalunion mit Albanien ausgesprochen hätten, da ihnen die Inkorporation von *„zuviel nicht – bulgarischer Gebiete“* als zu gefährlich erscheine.²⁰⁷

Aber dennoch wurde von Seiten der Habsburgermonarchie alles genau mit Argusaugen beobachtet, was seitens Bulgariens in Richtung einer albanischen Propaganda unternommen wurde. Vor allem hervorgerufen durch das Gerücht, Prinz Kyrill würde als Herrscher in Albanien eingesetzt werden, wurden alle Schritte des Thronfolgers genau wahrgenommen, speziell als dieser nach der Niederwerfung der serbischen Armee in Mazedonien weilte.

Am 3. Dezember 1915 hatten beide Prinzen eine Messe in der albanischen katholischen Kirche in Üsküb bestellt und ihr beigewohnt. *„Nach der Messe unterhielten sie sich mit Priestern in albanischer Sprache, was auf Albaner guten Eindruck machte. Es scheint sich um*

²⁰⁵ PA. XV: Nr.: 819 Telegramm Tarnowski an das Ministerium des Äußeren, am 27. Juli 1915

²⁰⁶ HHStA. PA. XV 78; Telegramm Nr. 653 von Graf Tarnowski an das Ministerium des Äußeren, am 17. Juni 1915

²⁰⁷ PA. XV: Telegramm Nr. 1572 von Baron Mittag an das Ministerium des Äußeren, am 7. Dezember,

*politischen Akt zu handeln, um die Stimmung der Albaner für die bulgarische Sache zu gewinnen.“*²⁰⁸

Diese Aussage spiegelt sehr gut die österreichische Paranoia gegenüber der so genannten „Kyrillpropaganda“, die sich ja später als ein Phantasiegespenst einiger bulgarischer Politiker entpuppen sollte.

Beim Vordringen der 3. bulgarischen Division auf albanisches Gebiet erhielt Rittmeister Windischgraetz die Order alle bulgarischen Unternehmungen genau zu beobachten. Er erfuhr, dass eine Expedition von Sofia vorbereitet werden soll, bei der auch der Erzieher des Prinzen Kyrill, ein aus dem albanischen Gebiet stammender Lehrer, anwesend sei. Dieser Umstand würde darauf hindeuten, dass dieses Unternehmen im engen Zusammenhang mit der in Albanien seitens Bulgarien initiierten Bewegung, den Prinz Kyrill auf den albanischen Thron zu heben stehen würde. Weiters bezwecke die Operation, dass sich die Bulgaren Durazzos und ganz Mittelalbanien bemächtigen.

Die Bulgaren lieferten Waffen und Geld und köderten somit einen Großteil der albanischen Clans. Oberst Azmanov hatte auch den ehemaligen albanischen Minister Zilka Bey mitgebracht, welcher mit einer Bulgarin verheiratet war und seit langem in Sofia lebte. Diese sei die Hauptperson der Prinz Kyrill – Propaganda.²⁰⁹

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawov hob speziell die von Kaiser Wilhelm in Nisch ausgesprochenen Worte hervor: „Das gesamte Land, wohin der bulgarische Soldat seinen Fuß gesetzt hat, wird bulgarisch bleiben“, und fügte hinzu, dass Bulgarien ohnehin nur bulgarische Gebiete verlange und nichts Fremdes begehre.²¹⁰

Der Hauptgrund aller Missstimmungen zwischen der Doppelmonarchie und Bulgarien bestand darin, dass das Ministerium des Äußern keine klare und bestimmte Sprache über die Zukunft der von der Landkarte weggefügten Staaten mit Bulgarien zu führen wußte. Ob Serbien und Montenegro, oder nur einer der Staaten wieder errichtet werden sollte, darüber haben weder Ministerpräsident Radoslawov noch General Žekov eine bestimmte und richtunggebende Antwort erhalten. Auch über Albanien erhielten die bulgarischen Entscheidungsträger nur ein ganz allgemein gehaltenes Bild. Diese Art der Politik zu betreiben, erzeugte in Sofia nur Misstrauen. Bulgariens Regierungsmänner und die bulgarische Heeresleitung hatten das nicht unbegründete Gefühl, dass sie als „quantite negligeable“

²⁰⁸ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3988, Bericht von Rittmeister Windischgraetz an das Evidenzbüro, am 4. Dezember 1915

²⁰⁹ KA: AdMA Sofia 86; Res. Nr. 799, Bericht von Rittmeister Windischgraetz an das AOK, am 5. Februar 1916

²¹⁰ HHStA: PA.XV. 79: Politischer Bericht Z 13/P. A-C Tarnowskis an Burian, am 3. März 1916

betrachtet wurden, da sie sowohl in der montenegrinischen als auch in der albanischen Frage von den österreichisch – ungarischen Militärkommanden vor eine von diesen festgelegte Situation gestellt wurden. *„Schlagworte von Cyrillpropaganda, Cyrillbewegung, Sicherung des Besitzstandes etc. schlugen ab und zu an mein Ohr, ohne dass ich die Überzeugung gewinnen konnte, es mit einer abgeklärten bulgarischen Idee zu tun zu haben. Auch heute bin ich der Ansicht, dass wir keinem klaren, von energischem Willen geleiteten Ziel gegenüberstehen. Sicher ist jedoch, dass eine Reihe unreifer, in typischem Misstrauen stets ängstlich geheim gehaltener Ideen in verschiedenen berufenen und ungerufenen, hoch und niederstehenden bulgarischen Köpfen spuckt, denen allen die Furcht zugrunde liegt, Österreich – Ungarn könnte entweder Albanien einverleiben oder ein, Bulgarien sehr unangenehmes Staatstum an seiner künftigen Grenze errichten.“*²¹¹

Die Aufstellung einer Gebirgsdivision deren Kader aus den westmakedonischen Landschaften aufgefüllt werden sollten, erregte besonders die Missgunst des österreichisch – ungarischen Generalstabschefs. Denn obwohl es einen Mangel an Material für diese Einheit gab, wurde von bulgarischer Seite mit drei Argumenten für die Aufstellung geworben. Als politischer Grund wurde angegeben, dass bei der gegenwärtigen Lage am Balkan und dem allseitigen Werben um die Albaner die Notwendigkeit bestehe, sich dieses Elements zu versichern, damit es nicht zu unserem Feinde wird. Als militärische Rechtfertigung wurde angeführt, dass nach vollendeter Aufstellung dieser Einheit der gemeinsame Feind dann umgangen und im Rücken angegriffen werden könnte. Das wirtschaftliche Argument war, dass durch die Einziehung zum Militärdienst eines Teiles der Not leidenden Bevölkerung, die Versorgung der nicht ins Feld ziehenden Bewohner besser bewerkstelligt werden könnte. Vor allem die Forderung Oberst Protogerovs nach 150.000 Gewehren, mit denen auch die Bevölkerung bewaffnet hätte werden sollen, um sich gegen feindliche Bandeneinfälle zu wehren, wurde von Österreichischer Seite strikt abgelehnt. *„Diesem, dem bundesfreundlichen Verhältnisse widerstrebenden Treiben der Bulgaren können wir nicht mit Beruhigung zusehen, weil es im Wesen betrachtet ein Mittel ist, das unsere militärische Sicherheit in Albanien bedroht. Mit dieser Tendenz werden überdies bulgarische außenpolitische Bestrebungen in der Richtung zur adriatischen Küste enthüllt.“*²¹²

²¹¹ HHStA: PA.I.- 874; Bericht 8861 von Hauptmann Jansa an das A.O.K. „am 1. Dezember 1916

²¹² HHStA: PA.I.- 874; Schreiben Nr. 35.119 des k. u. k. Generalstabschef Feldmarschall Franz Conrad von Hötzendorf an Generalfeldmarschall von Hindenburg am 7. Dezember 1916

So soll es schon vorgekommen sein, dass k. u. k. Truppen auf bulgarischem Verwaltungsgebiet angeschossen wurden, wo Bulgaren der albanischen Bevölkerung die Waffen gegeben haben soll.

Auch die deutsche O.H.L. sprach sich entschieden gegen die Formierung der Gebirgsdivision aus, und führte dabei die Schwäche schlecht organisierter und ausgebildeter Einheiten an.²¹³

Das Streben Bulgariens, ein möglichst großes Heer zu besitzen und zu erhalten zwang die bulgarische Führung zu weitgehender Heranziehung der Bevölkerung zum Heeresdienst. Während die Aufstellung der 11. makedonischen Division aus den zum Bulgarentum wirklich ergebenen Bevölkerungsteil Makedoniens recht war, stieß die Heranziehung der Mohammedaner von Haus aus auf Schwierigkeiten. Das brutale Vorgehen der Bulgaren bei der Rekrutierung rief bei der makedonischen Bevölkerung allgemeinen Widerspruch hervor und führte bei der muslimischen Bevölkerung zu ernstesten Ausschreitungen. Man hatte diese nämlich unter dem Vorwand einberufen, dass sie in die türkische Armee eingestellt würden. Stattdessen wurden sie von Sofia aus in großer Zahl in die bulgarische Armee eingeteilt. Unter diesen Leuten gab es folglich zahlreiche Desertionen, Verhaftungen und Todesurteile.

Aufgrund dieser Vorfälle wurde daraufhin ein Abkommen zwischen der türkischen Heeresleitung (Enver) und Bulgarien (Žekov) getroffen, welches vorsah, die mohammedanische Bevölkerung Mazedoniens in die Ersatzmannschaften der türkischen Armee einzustellen. Deutschland wurde bei diesem Abkommen übergangen, erst als man eine Bitte um Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung dieser Formationen nach Berlin richtete, wurde der Bündnispartner von diesem Abkommen in Kenntnis gesetzt. Nach anfänglichem Ärger der deutschen O. H. L. über diesen einseitig gesetzten Schritt, nahm man sich dennoch dieser neuen Aufgabe an. Von deutscher Seite hegte man die Hoffnung auf diese Weise in absehbarer Zeit eine brauchbare Verstärkung an der Mazedonienfront zu erhalten, *was bei der geringen Zahl deutscher und österreichisch – ungarischer Truppen und der Unzuverlässigkeit der bulgarischen Abteilungen immerhin ins Gewicht fällt.*²¹⁴

Seit den Sommerschlachten im Černabogen 1916 hatte die deutsche Heeresführung ein geringes Vertrauen in die Kampfkraft und Moral der bulgarischen Truppen.

„Mit Überraschungen muss allerdings stets gerechnet werden, denn wenn der bulgarische Soldat im allgemeinen auch gut ist, so ist die Armee doch nicht lang das, was man auf Grund der Erzählungen über den Krieg 12/13 annehmen konnte. Paniken, Desertionen, selbst in

²¹³ Ebd.

²¹⁴ KA: Verbindungsoffizier bei der bulgarischen Obersten Heeresleitung 4049; Schreiben Nr. 968 von Hauptmann Jansa an das A.O.K. Teschen, am 16. Dezember 1916

größeren Gruppen zum Feinde, mindere Qualität des Offizierskorps, ein selbst den bescheidensten Anforderungen nicht entsprechender Generalstab und das rasche sinken der Moral im feindlichen Artilleriefeuer, setzen den Wert der bulgarischen Armee herab.“²¹⁵

In diesen Berichten kommt nichts mehr vor von der Bewunderung gegenüber den bulgarischen Soldaten, die mit aufgeflepptem Bajonett in den Balkankriegen gegen ihre Feinde vorstürmten.

Oberst Protogerov teilte Hauptmann Künzl mit, dass er der Überzeugung sei, dass zur Lösung der albanischen Frage nur Österreich – Ungarn befähigt und berufen sei, und vertrete diese Ansicht sowohl dem bulgarischen Hauptquartier als auch den bulgarischen Regierungskreisen gegenüber. *„Wenn Bulgarien heute dem Scheine nach eine albanische Propaganda auf makedonischem Gebiet entwickelt, so geschieht das einerseits zur Gewinnung albanischer Elemente für den Militärdienst, andererseits zur Durchkreuzung der Entente-Propaganda, die in letzter Zeit fühlbar wurde. Dass als Propagandamittel auch die Zusage der Unabhängigkeit Albaniens angewendet wird, soll in keiner Weise den Absichten der Monarchie vorgreifen, weil man bulgarischerseits die Albaner für kulturell zu tief stehend hält, als dass man sich durch Versprechungen ihnen gegenüber gebunden fühlen würde. Sobald der Krieg beendet ist, sei Bulgarien in Albanien in jeder Hinsicht völlig desinteressiert.*“²¹⁶

Der Chef der Feldkanzlei Oberst Sapunarov äußerte sich im November 1916 sehr allgemein über die bulgarischen Zukunftspläne. Hinsichtlich des künftigen Schicksals Serbiens sei es für Bulgarien von höchster Wichtigkeit unbedingt eine gemeinsame Grenze mit der Monarchie zu erlangen, um im Verkehr mit Westeuropa weder durch Rumänien noch durch Serbien behindert zu sein. Der zu Bulgarien fallende Teil Serbiens werde nach seiner Ansicht in kürzester Zeit „bulgarisiert“ sein. Wegen der albanischen Bevölkerung in Westmakedonien erwähnte Sapunarov, dass dort große Not herrsche und dass man mangels an Eisenbahnen keine hinreichende Hilfe bringen könne, so dass man besorgt sei, es könnten Unruhen ausbrechen. Diese Gefahr würde man durch Einstellen wehrfähiger Albaner in die Armee zu mindern versuchen. Im Süden strebe man den definitiven Besitz Kavallas und des Hinterlandes an, denn ohne diesen Ausgang zum ägäischen Meer sei Makedonien stark entwertet.²¹⁷

²¹⁵ KA: Verbindungsoffizier bei der bulgarischen O. H. L. 4051; Schreiben Nr. 760 von Hauptmann von Jansa an das k.u.k. XIX. Korpskommando, am 28. Oktober 1916

²¹⁶ KA: AdMA Sofia 95; Res. Nr. 4975, Bericht von Hauptmann Künzl an das AOK, am 6. Dezember 1916

²¹⁷ KA: AdMA Sofia 94; Res. Nr. 4674, Bericht von Hauptmann Künzl an das AOK, am 3. November 1916

In einem Gespräch zwischen Außenminister Burian und König Ferdinand im Dezember 1916 wurden die beiderseitigen Kriegsziele und somit auch Albanien erörtert. Dabei führte der bulgarische Zar Klage, dass die Monarchie Priština und Prizren Bulgarien vorenthalten würden, jene Gebiet, die doch von bulgarischen Truppen besetzt wurden und auf welche daher Bulgarien ein Recht erworben hat. Burian führte aber aus, dass dieses Gebiet fast rein albanisch sei und etwa zehn Prozent serbische Bevölkerung habe. Es würden dort gar keine Bulgaren leben. Außerdem sei es ein für Albanien unentbehrlicher Ackerboden, während es von Bulgarien durch den mächtigen Gebirgsstock der Schar Planina getrennt wird. König Ferdinand betonte aber die Wichtigkeit, die der Besitz von Prizren, von dem er ja feierlich Besitz ergriffen habe, und schlug vor, dass das Gebiet zwischen der Monarchie und Bulgarien aufgeteilt werden sollte, so dass Priština zur Verfügung Österreich – Ungarns, Prizren aber bei Bulgarien bleibe würde.²¹⁸

Eine der wichtigsten Fragen der bulgarischen Politik war wohl die, ob das junge Königreich, welches sich im Laufe des Weltkrieges so ungeheuerlich über seine alten Grenzen ausgedehnt hatte und dem es vergönnt war, an der Zermalmung zweier seiner Erbfeinde mitzuwirken, nunmehr die national-bulgarische Richtlinien verlassen und die imperialistische Bahn betreten würde.

Die Politik des Königs Ferdinand, welcher nie wirklich mit seinem Volk verwachsen war und der stets den Hang zu weitausschweifenden Plänen zeigte, war mit den ursprünglichen bulgarischen nationalen Zielen nicht mehr identisch.

Die letzteren gingen auf die Vereinigung aller Bulgaren und auf die Schaffung möglichst günstiger wirtschaftlicher Bedingungen hinaus, *„für den Glanz der Krone hat der Bulgare kein Verständnis. Es ist mir bereits in den wenigen Tagen meiner Anwesenheit in Sofia aufgefallen, wie die bulgarischen Minister, um die Verbindung der nationalen mit der imperialistischen Politik zu ermöglichen, die Existenz anderssprachiger Völker in den angestrebten Gebieten zu negieren bestrebt sind. So sagte mir Herr Radoslavov und auch der Unterrichtsminister, es sei ganz „eigentümlich“, dass die gesamte serbische männliche Bevölkerung in den bulgarischerseits okkupierten Teilen Altserbiens eigentlich vollkommen verschwunden sei; dort gebe es jetzt nur mehr Zigeuner, die sich leicht bulgarisieren ließen, alles andere sei tot oder gefangen. (In voller Bewertung der erprobten bulgarischen Methoden zweifle ich keinen Augenblick an der Richtigkeit dieser Feststellung. In der Dobrudscha hingegen habe es ja stets nur Bulgaren und Tataren gegeben.*

²¹⁸ HHStA: PA.I. 874; Schreiben Nr.1866 des Minister Burian an die Gesandtschaft in Sofia am 5. Dezember 1916

*Von den besetzten albanischen Gebieten war gottlob bei diesen nach Blut riechenden Gesprächen nicht die Rede, so dass man mit einigem Optimismus annehmen könnte, dass es dort noch einige Albanesen gibt.“*²¹⁹

Mit einer Unterstützung der bulgarischen Politik hinsichtlich des Erwerbes der vollständigen Dobrudscha ergab sich für die Donaumonarchie eine interessante Option. Man unterstützte die bulgarischen Bemühungen und wälzte so das Odium auf den deutschen Bündnispartner. Gerade die doppelte Ausdehnungsmöglichkeit der Bulgaren gegen die Adria einerseits und gegen das Ägäische und Schwarze Meer andererseits bot hier eine gute Option. Die Ausbreitung nach der Adria hin sollte vom österreichisch – ungarischen Standpunkt zu verhindern sein und während man die Expansionsbestrebungen der Bulgaren in die zwei anderen Richtungen gefördert werden sollte, um so den für die Monarchie unerwünschten Drang der Bulgaren nach Westen in andere Bahnen zu lenken.²²⁰

9.2 Bulgarisierungspolitik in Mazedonien

Die politischen Verhältnisse in den von Bulgarien besetzten Gebieten waren charakterisiert durch ein starkes Misstrauen der Bulgaren gegenüber der Habsburgermonarchie und ihren Beamten. Dieses bezog sich in allererster Linie auf die als vorhanden angenommene österreichisch – ungarische Pretention auf das Kossovopölje. Die bulgarischen Behörden griffen zu den sonderbarsten und gefährlichsten Abwehrmitteln. (Ausweisung aller k.u.k. Bürger) Einen nationalen Anspruch auf dieses Gebiet können die Bulgaren momentan nicht erheben. Sie wissen, dass das Gebiet gegenwärtig fast rein albanisch ist, und dass daher ihre Fiktion, es sei „befreites Bulgarien“ von dem Informierten jederzeit mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden kann. Sie bemühen sich also, mit Feuer und Schwert zu bulgarisieren. Die Bulgaren heben dort die albanischen Rekruten mit Gewalt aus. Widerstrebende Dörfer werden drangsaliert, mitunter vernichtet, die Männer alle eingezogen, die Weiber und Kinder verschleppt. Wie überall in Mazedonien gilt als erste Richtlinie der Grundsatz, das Land müsse rein bulgarisch werden, auch um den Preis, dass es eine bulgarische Wüste werde.

Nur um ja nicht austrophile Elemente zu Macht und Ansehen kommen zu lassen, wurden z.B. in Prizren als Radikal – Serben bekannte Leute in die Gemeindevertretung berufen und an

²¹⁹ HHStA: PA.XV.- 80; Bericht Nr. 10/P A des Gesandten Czernin an Graf Ottokar Czernin vom 9. Februar 1917

²²⁰ HHStA: PA.XV – 80; Bericht Z 33/P C des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äussern vom 28. April 1917

manchen Punkten sogar serbische Bevölkerung mit Waffen versehen. Ehemalige serbische Soldaten wurden eine Zeit lang in Prizren als Gemeinde – Gendarmen verwendet.

Die albanische Bevölkerung wird so schlecht als möglich behandelt. Die soziale Fürsorge wird gänzlich vernachlässigt, ausdrücklich dieser Bevölkerung gewidmete Lebensmittelspenden unterschlagen. In den rein albanischen Dörfern östlich von Priština kamen bereits zahlreiche Fälle von Hungertod vor. Alles Vorhandene wird schonungslos requiriert und dafür nicht einmal eine Anweisung auf spätere Bezahlung ausgestellt. Die einzige Kuh eines kleinen Haushaltes, welche dessen Kapital und Betriebsmittel, dessen Nahrungsquelle für die Familie darstellt, wird weggetrieben.

Die albanische Bevölkerung dürfte daher in ihrer Masse der bulgarischen Annäherung kühl gegenüberstehen.

Die Serben dürften sich rasch assimilieren, die Intelligenz ist zum größten Teil vernichtet, der Rest deportiert und in Altbulgarien oder im Moravagebiet interniert.

Als die gefährlichsten Gegner in Mazedonien werden wir stigmatisiert. Die seit Jahrzehnten im Orient maßgebende Version, dass wir durch Mazedonien den Weg nach Saloniki suchen, lebt wieder auf, und man macht bei den bulgarischen Nationalisten gegen uns Stimmung, indem man behauptet, wir wünschten die Entstehung eines autonomen Mazedoniens. Dies ist auch die Ursache, weshalb alle Österreicher und Ungarn aus Mazedonien externiert wurden.

Im Allgemeinen ist die politische Organisation schlecht, es fehlt an ethischen und intellektuell fähigen Funktionären. Rechtsschutz ist überhaupt nicht vorhanden. Bestechung und die schrankenlose Willkür gänzlich ungebildeter untergeordneter Organe stehen an der Tagesordnung.²²¹

Ich möchte vorläufig davor warnen, den pessimistischen Meldungen des Generalstabs Major Stipetic allzu große Bedeutung beizumessen.

Der Bericht entwirft ein düsteres Bild von der bulgarischen Administration in Mazedonien. *„Das die Bulgaren in Mazedonien mit brutaler Rücksichtslosigkeit bulgarisierende Politik treiben ist sicher. Hierin liegt bei Hintansetzung sentimentaler Erwägungen eine ihrer Stärken. Der westeuropäische Beobachter darf übrigens bei der Beurteilung der Administration Mazedoniens nicht vergessen, dass das Land seiner geschichtlichen*

²²¹ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 776 des k. u. k. Verbindungsoffiziers Major Stipetic an das k. u. k. Ministerium des Äußern, vom 5. Juni 1917

*Entwicklung nach keine Samt – Pfötchen gewöhnt ist, dieselben auch nicht vertragen würde.*²²²

k. u. k. Konsul Vrbanić: Die Besetzung Mazedoniens hat außer den Mazedo – Bulgaren auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl anderssprachiger Elemente unter die bulgarische Herrschaft gebracht. In erster Linie die Türken und dann die Albaner. Die Bulgaren versuchen das Verhältnis dieser nicht – bulgarischen Elemente gegenüber den neuen Beherrschern des Landes zu regeln und haben die Lösung dieser Frage auf eine radikale Art in Angriff genommen. Vor allem werden alle Bewohner dieser Gebiete ohne Unterschied der Nationalität bereits jetzt als bulgarische Staatsangehörige behandelt und zum Militärdienst herangezogen. Die harte und rücksichtslose Art der bulgarischen Verwaltung hat zweifelsohne eine allgemeine Verstimmung bei den türkischen und albanischen teile der Bevölkerung hervorgerufen. Die Notabeln scheinen allerdings durch Zuwendungen materieller Vorteile für die Bulgaren größtenteils gewonnen zu sein. Bei den weiteren ärmeren Schichten herrscht hingegen eine allgemeine Unzufriedenheit, da dieselben die Folgen der bulgarischen Methoden am eigenen Leibe täglich zu spüren bekommen. Vor allem die militärischen Aushebungen kommen da in Betracht, welche sei es zum Waffendienst sei es zu andern militärischen Leistungen wie Bahn- und Straßenbau erfolgen. Dass die Rekrutierung nicht sanft vor sich geht und es manchmal auch zu blutigen Zwischenfällen kommen mag, ist bei der Widerspenstigkeit der Leute und der kräftigen bulgarischen Art kein Wunder. Außerdem wird die stellenweise Heranziehung der Frauen zu den Strassenbauten umso härter empfunden, als bulgarische Frauen natürlich davon verschont bleiben und diese ungleiche Behandlung die Verstimmung noch vergrößert. Auch soll die Ernährung der Einberufenen höchst mangelhaft sein und das Prügeln nicht selten zur Anwendung kommen. Besonders ungehalten scheinen über diese Heranziehung zum Militärdienst die Albanesen zu sein. Nach ihrer Auffassung genügt es, dass sie die bulgarische Herrschaft ruhig ertragen. Von ihnen jedoch zu verlangen, dass sie für die Bulgaren auch kämpfen und ihr Leben opfern sollen, sei zu viel.

Das zweite Moment, welches die allgemeine Unzufriedenheit verursacht, sind die Requirierungen und die Art, in der sie durchgeführt werden. Sowohl für die Militärverwaltung als auch für die Direktion der öffentlichen Fürsorge wird die Beschlagnahme aller wichtigen Artikel (Vieh, Nahrungsmittel, Rohstoffe, etc.) unausgesetzt mit größter Strenge betrieben. Die Bereicherungsgier der Verwaltungsorgane findet ja gerade auf diesem Gebiete zu

²²² HHStA: PA. I. 976; Bericht Z 60/P – C des k. u. k. Gesandten Czernin an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 18. Juli 1917

verlockende Gelegenheit. Trotzdem dürfte wenn auch nicht die sofortige Bezahlung so doch die Ausfolgung von Requisitionsbons im Allgemeinen die Regel sein. Auch darf nicht vergessen werden, dass es den Bauern noch immer gelingt, vieles zu verstecken. Außerdem werden die Requirierungen nicht nur bei den Türken und bei den Albanern sondern auch bei den Bulgaren vorgenommen, bei diesen letzteren natürlich mit mehr Schonung und Rücksicht. Schließlich ist es unvermeidlich, dass gerade in Mazedonien, wo so viele Truppen durchziehen, mehr requiriert wird, als es in der Absicht der Behörden liegt.

In religiöser Hinsicht gingen die Bulgaren auch scharf vor. Von den circa 50 Moscheen und über 100 mohammedanische Gebethäuser in Üsküb hat man eine nach der anderen zur Unterkunft von Soldaten, zu militärischen Magazinen und auch zu Ställen oder Garagen verwendet.

Dass die sukzessive zur Eröffnung gelangenden Schulen ausschließlich bulgarisch sind, braucht nicht besonders hervorgehoben werden.

Wenn man noch in Betracht zieht, dass die nicht – bulgarischen Teile der Bevölkerung auch in vielen anderen Beziehungen, so oft sie mit den Verwaltungsbehörden zutun haben, barsch und hart behandelt werden und wenig Gehör finden, so ist die bei denselben herrschende Unzufriedenheit begreiflich. Dazu kommt noch, dass viele Missstände, die durch die allgemeine Lage bedingt sind, wie die Knappheit an Lebensmitteln und Waren und die immer größer werdende Teuerung, ebenfalls den neuen bulgarischen Regime zur Last gelegt werden. Den Bulgaren ist diese Missstimmung und Unzufriedenheit natürlich bekannt und ruft dadurch nur noch eine schärfere Vorgangsweise ihrerseits hervor. Als Folge dieser Zustände ist bei den mazedonischen Türken und Albanesen der Wunsch vorhanden, die bulgarische Herrschaft möge nicht bleibend sein. Nach meiner bisherigen Wahrnehmung glaube ich aber nicht, dass sich Strömungen entwickelt hätten, welche autonomistische Tendenzen oder sogar die Lostrennung von der bulgarischen Herrschaft verfolgen würden. Die bulgarische Überwachung ist zu scharf, um eine derartige Propaganda aufkommen zu lassen. Die einzige Art, in welcher sich die Unzufriedenheit bisher äußert, ist die Auswanderung türkischer Familien nach der Türkei. Laut übereinstimmenden Aussagen hiesiger Leute wäre aus Üsküb und der Umgebung in den letzten zwei Jahren ein Drittel der türkischen Bevölkerung ausgewandert.²²³

In der vorletzten Juniwoche wurden weitere 4.800 türkische Mohammedaner von Üsküb aus in die Türkei transportiert. Die bulgarische Regierung war nicht bloß mit der

²²³ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 17/pol. des Delegierten der k. u. k. Gesandtschaft Sofia in Üsküb an den k. u. k. Gesandten in Sofia vom 15. Oktober 1917

Auswanderungspropaganda einverstanden, sondern sie hatte auch über diesen Gegenstand mit der türkischen Regierung Vereinbarungen getroffen. Angeblich war die bulgarische Seite über die Dimensionen, welche die Bewegung annahm, einigermaßen bestürzt, da sie dieselben nicht vorausgesehen hatte. Bei dem entwickelten nationalen Chauvinismus der Bulgaren fällt der Umstand, dass diese Gegenden durch den Abgang der bodenständigen landwirtschaftlichen Bevölkerung für geraume Zeit entwertet werden, im Vergleich mit dem Vorteil der Verdrängung der fremden Volksbestandteile kaum in die Waagschale. Wie ich höre, stehen noch weitere größere Auswanderertransporte bevor. Die Durchführung ist schlecht organisiert. Die bulgarische Regierung stellt angeblich die Bedingung, dass die Kosten für den Transport und die Verpflegung der Auswanderer von der türkischen Regierung im Vorhinein erlegt werden. Hier in Üsküb stellte die deutsche Heeresleitung die Verpflegung für die wartenden Auswanderer zur Verfügung. *Bei der Einwaggonierung der bisherigen Transporte, bei welchen man den Mangel jeglicher Organisation konstatieren konnte, ereigneten sich Szenen wüster Grausamkeit. Die Türken wurden wie Vieh behandelt. Ich selbst sah bulgarische Gendarmen und Zivilbeamte mit Ochsensehnen wie sinnlos in die Menge einhauen, gleichgültig wohin die Streich fielen und ob sie Männer, Frauen oder Kinder trafen.*²²⁴

Der k.u.k. Konsul Vrbanić hatte kurz darauf ein Gespräch mit General Tošev über den von Albanern betriebenen Schmuggel zwischen den beiden Besatzungszonen. Dabei kam der bulgarische Offizier auf die Albaner im Allgemeinen zu sprechen. Es sei dies ein ganz tief stehendes und unverlässliches Volk, meinte dieser, welches es bloß auf Raub und Gewinn abgesehen habe. Wirkliche politische Ziele habe ja dieses Volk nicht und wenn die Idee der Autonomie oder der vollständigen Selbstständigkeit in den albanesischen Köpfen herumspuckt, so verstehen die Albanesen darunter bloss einen gesetzlosen anarchischen Zustand, in dem jeder nach Belieben treiben kann was er will. General Tošev ist überzeugt, dass Österreich – Ungarn mit den Albanesen viel zu milde umgeht.

Einem solchen Volke gegenüber, welches für keinen Staatsgedanken zu gewinnen ist, gebe es nur eine richtige Politik: es müsse „zerquetscht“ (smačkan) und aufgeteilt werden.

Mit den Türken verhalte es sich ganz anders. Sie seien viel ruhiger, hätten Sinn für Ordnung und angeborenen Respekt vor der Autorität und könnten zu ganz brauchbaren Staatsbürgern gemacht werden.

²²⁴ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 3/P. des Delegierten der k. u. k. Gesandtschaft Sofia in Üsküb an den k. u. k. Gesandten in Sofia vom 14. Juli 1916

Zum Schluss machte General Tošev eine Andeutung, dass er vielleicht zu offen mit mir gesprochen habe.²²⁵

K.u.k. Beamte bekamen bei ihrem Kontakt mit dem Bündnispartner vermehrt den Eindruck, dass es den Bulgaren auf eine tunlichste Verminderung, wenn nicht gar stellenweise Ausrottung des mohammedanisch – albanischen Elementes ankomme.

Im Frühjahr 1918 verschärfte sich laut Major Stepitić das Verhältnis zwischen Bulgaren und Türken in Mazedonien bemerkbar. Den Grund darin sah er einerseits in den territorialen Aspirationen der Türkei im Gebiet von Adrianopel/Odrin, andererseits aber in der bulgarischen brutalen Verfolgung des „*mohammedanischen Elementes*“ in den neu besetzten Gebieten. Die gesamte Bevölkerung Mazedoniens wurde von den Bulgaren einer allgemeinen Assentierung unterzogen. Diese hatte den Zweck für die Aufbringung von Soldaten und Arbeitern zu sorgen. Besonders Letztere hatten ein sehr hartes Los und traf meistens die muslimische Bevölkerung, und da vor allem die Albaner. Wie diese Menschen bei Strassen- und Bahnbau behandelt wurden beschreibt der k. u. k. Verbindungsoffizier in einem Bericht. *„Die Leute sind lauter Skelette. Der Mann muss arbeiten, so lange er kann, wenn er nicht mehr kann, dann geht er eben darauf. Statt ihm kommt ein anderer an die Reihe und ein für die Bulgaren unangenehmes Element ist weniger auf der Welt.“*²²⁶

Der Bericht eines k. u. k. Offiziers der im Jänner 1917 durch das bulgarische Besatzungsgebiet reiste, liefert sehr aufschlussreich Details über die Bevölkerungsstruktur und die bulgarische Besatzungspolitik im mazedonischen Raum. Die Tatsache, dass er eine slawische Sprache beherrschte, mag ihm geholfen haben, dass man sich ihm gegenüber so offen äußerte. Im Dorf Mavrovo am Weg von Debra nach Gostivar erzählte ihm sein bulgarischer Wirt, dass man jetzt mit den Serben in diesem Gebiet *„Ordnung mache“*. Obendrein teilte er ihm mit, dass es in Mazedonien überhaupt keine echten Serben geben würde, *„wer serbisch spreche, sei ein „Srbomanii“, d.h. ein abtrünniger Bulgare und Hund.“*²²⁷

In diesem Ort traf er auch einen bulgarischen Komitadži namens Mito, der dem österreichischen Offizier einen kleinen Einblick in die Welt und Organisation der bulgarischen Banden gewährte. Vor den Kriegen wäre ihre Aufgabe gewesen, Propaganda zu

²²⁵ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 18/pol. des Delegierten der k. u. k. Gesandtschaft Sofia in Üsküb an den k. u. k. Gesandten in Sofia vom 18. Oktober 1917

²²⁶ HHStA: P.A. XXXVIII Skutari 19; Bericht Nr. 410 des Major Stipetić an das k. u. k. XIX. Korpskommando, am 11. Mai 1918

²²⁷ HHStA: P.A. XXXVIII Skutari 19; Politischer Bericht Nr. 2 res. des Hauptmann Nussbaumer an das k. u. k. Gendarmerieflügelkommando Djuri, am 10. Jänner 1917

machen und durch Terror dahin zu wirken, dass sich die slawische Bevölkerung Makedoniens zum Bulgarentum bekenne, da es im Lande eigentlich nur Makedonier gebe und es nur von der entsprechenden Einwirkung abhängen, zu welcher Nation sie sich bekennen.

Auch war eine Gegenwirkung gegen andere Strömungen notwendig, da Griechen, Serben und Türken mit denselben Mitteln arbeiteten. Gegenwärtig bestehe die Organisation aus 2.000 Mann, Chef sei der Oberst Protagicrew in Skoplje. Die Komitadži arbeiten entlang der ganzen Front als eine Art Nachrichten- und Meldedetachements. Je nach Notwendigkeit werden Banden formiert und mit einer Aufgabe entsendet. Instruktion und Führung haben bulgarische Offiziere und bewährte Chefs. Stütz- und Sammelpunkte sind: Strumica, Dojran, Ghevgeli, Demir Kapu, Prilep, Ochrida und Struga. Die Komitači gehören den verschiedensten Berufen an und sind verschieden alt. An Gebühren bekommen sie Gewehr und Munition, Bomben und pro Tag 10 Leva – sonst nichts.

Interessant vor allem auf die ethnische Zusammensetzung und dem Zugehörigkeitsgefühl der damaligen Bevölkerung in Mazedonien war jene Beobachtung, die er in Üsküb in einem Hotel machte. Der österreichische Offizier wurde von einem Gast in bulgarischer Sprache angesprochen, worauf der Offizier diesem in Serbisch antwortete und der Gast das Gespräch nun ebenfalls auf serbisch fortsetzte. Auf die Frage, was er für ein Landsmann sei, sagte er, *„er sei Christlicher Mazedonier und fügt bei, dass er und die anderen, geradeso, wie sie sich in der Serbenzeit als Serben, jetzt als Bulgaren bekennen müssen, weil es ihnen sonst schlecht gehe.“*²²⁸

Betreffend des serbischen Aufstandes machte Herr Radoslawov bonne mine au mauvais jeu und geht so weit zu sagen, die Bewegung komme eigentlich nicht ungelegen, als sie jetzt für alle Zukunft ein Dilemma ausschließe und eine rücksichtslose Unterdrückung des serbischen Elementes rechtfertigen werde. Die milde Behandlung, die man bisher angewendet hätte, sei gegenüber den Serben nicht am Platz gewesen. Es ist somit zweifellos, dass ein Blutgericht folgen wird, wie es selbst in den heutigen Zeiten nicht erlebt wurde.²²⁹

Beunruhigung rief unter der serbischen Bevölkerung die Tatsache hervor, dass man die männliche Bevölkerung zwecks Internierung oder Arbeitsleistung nicht einfach abschiebt, sondern sie einer ärztlichen Untersuchung und quasi Rekrutierung unterzieht, eine Maßnahme, welche die Meinung verdichtete, dass eine staffelweise Heranziehung der serbischen Bevölkerung zu Nebendiensten des Krieges möglich werden könnte. Durch diese

²²⁸ Ebd.

²²⁹ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 127 des Gesandten Graf Otto Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 9. März 1917

ganzen quasi Rekrutierungsmaßnahmen wurden in der Landbevölkerung Befürchtungen einer Einstellung auch zu Frontdiensten ausgelöst, so dass ein gesteigertes Überlaufen zu den serbischen Banden stattfand. Im Jahre 1916 konnte man schon ein Ansteigen des Bandenterrorismus konstatieren, der schließlich im Frühjahr 1917 in den großen serbischen Aufstand mündete. Bulgarische Offiziere hatten den Befehl, „*alles im Insurrectionsbereiche niederzumachen*.“²³⁰

Neuer Kurs in der bulgarischen Serbenpolitik demzufolge der Bevölkerung neulich Entgegenkommen gezeigt wird. Es erweckt den Eindruck, dass man für eine eventuelle Abstimmung zu bulgarischen Gunsten den Boden vorbereiten will. Zunächst erfolgte tatsächlich die gänzliche Freilassung von vielen Internierten. Auch manche der zu Hilfsdiensten Herangezogenen wurden für die Zeit der Ernte beurlaubt. Sehr positiv aufgenommen wurde der durch bulgarische Stellen bewirkte regelmäßige Verkauf notwendiger Lebensmittel an die bedürftige Bevölkerung zu annehmbaren Preisen. Auch wurde für die Zivilbevölkerung der Bezug von Heizmaterial ermöglicht. Auf die Erzeugung eines versöhnlicheren Geistes speziell unter den revoltierenden Elementen ist schließlich die schonende Behandlung der sich freiwillig ergebenden Komitas abgezielt. Während man also für die Bevölkerung vermehrtes Interesse zeigt, werden andererseits auch die sich ergebenden Anlässe benützt, um die Serben zur Teilnahme an der bulgarischen Idee heranzuziehen, vor allem durch Einladungen zu offiziellen Veranstaltungen.²³¹

²³⁰ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 1/P. des k. u. k. Vizekonsulates Niš an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 3. März 1917

²³¹ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 18/P. des Delegierten der k. u. k. Gesandtschaft Sofia in Niš an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 13. November 1917

10 Rivalität unter den Bündnispartnern:

*„Aus welchen politischen oder diplomatischen Rücksichten wir uns hier in Bulgarien durch die Deutschen das Heft und die Leitung aus der Hand nehmen liessen, weiss und kenne ich nicht, es ist jedoch nach meiner Auffassung dies weder für die Gegenwart noch für die Zukunft vorteilhaft.“*²³²

Der k. u. k. - Verbindungsoffizier bei der 1. bulgarischen Armee Windischgrätz hielt es aufgrund der Feierlichkeiten um die Weihnachtstage 1915/16 für dringend angebracht auch in diesem Teil des Balkans k. u. k. Truppen in entsprechender Kraft zuzuteilen, und dem Volke wie auch der bulgarischen Armee unsere Flagge und Macht vor Augen zu führen.

Dies sei umso notwendiger, da in ganz Mazedonien befreite k. u. k. Kriegsgefangene in einem naturgemäß schrecklich herabgekommenen Zustand überall in großer Anzahl aufgetreten sind, und so bei der Bevölkerung als auch insbesondere bei den bulgarischen Truppen einen sehr schlechten Eindruck gemacht haben.²³³

Demgegenüber ist seitens der Deutschen gerade das am Balkan so unendlich wichtige Moment der Paraden ganz besonders berücksichtigt. So sind jetzt hier Ausrückungen und Paraden der deutschen Truppen ganz richtig angebracht, die Allmacht unseres Verbündeten zu zeigen.

Ab November 1915 sorgte die Handhabe des erbeuteten serbischen Kriegsgerätes unter den drei Bündnispartnern für erheblichen Konfliktstoff. Am 12. November 1915 teilte der deutsche Generalstabschef von Falkenhayn dem AOK mit, dass aufgrund einer Anregung des Berliner Kriegsministeriums hin verfügt wurde, dass die von deutschen Truppen gemachten serbischen Beutestücke – soweit sie nicht österreichisch – ungarischer Provenienz waren – zwecks Herabsetzung der erforderlichen Kriegmateriallieferungen an Bulgarien überlassen werden. Da aber zuvor den Bulgaren von Deutscher Seite das gesamte erbeutete serbische Kriegsgerät versprochen wurde, fühlte man sich in Wien erneut vom eigenen Bündnispartner hintergangen. Einerseits wirkte diese Zuwendung den Bulgaren gegenüber als ein einseitiger freundlicher Akt Deutschlands und andererseits beinhaltete dieses allgemein gehaltene Versprechen auch jene Waffe, die Serbien in den Kämpfen 1914 von der k.u.k. Armee erobert hatte. Das AOK war daraufhin bemüht, den Spieß umzudrehen und Deutschland den schwarzen Peter zuzuschieben und seine Position gegenüber Bulgarien darzulegen.

²³² KA: AdMA Sofia 81; Res. Nr.1990, Schreiben von Oberst Laxa an das AOK, am 2. September 1915

²³³ KA:adma Sofia82; Res. Nr. 3166, Schreiben von Rittmeister Windischgraetz an das AOK, am 21. November 1915

Das AOK war der Ansicht, dass die der bulgarischen Heeresleitung zugedachten Aushilfen an Waffen und Material aller Art in voll kriegsbrauchbarem Zustand abgegeben werden sollten. Aus diesem Grunde und zum Zwecke klarer Übersicht, was an Material der bulgarischen Regierung abgegeben wurde, werde das AOK die Einziehung aller erbeuteten Waffen und Materialien nach Wien verfügen, wo die Reparatur erfolgt. Sodann wird aus diesem voll kriegsbrauchbaren Vorrat die zulässige Abgabe an Bulgarien geleistet werden.²³⁴

*„Deutschland hat seinen Anteil an der Kriegsbeute an Bulgarien abgetreten, jedoch a conto der zu machenden Kriegslieferungen. Wir werden unsere Kriegslieferungen für Bulgarien ebenfalls effektuierten, nur mit dem Unterschiede, dass wir nicht das zerlemperte Kriegsmaterial gleich, sondern das vollkommen reparierte Material sofort nach dessen Wiederherstellung den Bulgaren zur Verfügung stellen werden. Konklusion: Wir geben also mehr als die Deutschen.“*²³⁵

Nach Beendigung des Serbienfeldzuges spitzte sich die Beutefrage erneut zu. Der bei der Heeresgruppe Mackensen eingeteilte k.u.k. Verbindungsoffizier Major Franz meldete im Februar 1916, dass die bulgarische Heeresleitung die Herausgabe des in Niš befindlichen österreichisch – ungarischen Kriegsmaterials nicht gestattet, sondern den Abschub desselben nach Sofia verfügt habe. Oberst Laxa wurde daraufhin angewiesen, im bulgarischem Hauptquartier zu intervenieren. Dort wurde ihm jedoch mitgeteilt, dass man von einer seinerzeitigen Vereinbarung wegen gegenseitigen Überlassens erbeuteten Kriegsmaterials nichts wisse.

„Falls eine Zusage nicht zu erreichen wäre, müssten Repressalien ins Auge gefasst werden“, erwiderte darauf der k.u.k. Generalstabschef.²³⁶

Bulgarischerseits wurden die türkischen Transporte durch Bulgarien blockiert, solange die Angelegenheit wegen der Zugehörigkeit von Prizren nicht beendet sei. Wenn die Bulgaren das militärische Ansuchen um Ermöglichung der Truppentransporte aus Thrakien von schwebenden politischen Fragen abhängig machen und somit das bundesfreundliche militärische Entgegenkommen verweigern, dann wäre AOK leider genötigt, jeden Zuschub

²³⁴ HHStA: P.A.I. 989; Telegramm des k.u.k. Generalstabschefs Conrad von Hötzendorf an Falkenhayn, am 12. November 1915

²³⁵ HHStA: P.A. I. 989; Telegramm des Ministers des k.u.k. Hauses und des Äussern Freiherr von Burian an den Gesandten Tarnowski, am 25. November 1915

²³⁶ KA: AdMA Sofia 87; Schreiben des k.u.k. Armeekommandanten Conrad an Oberst Laxa, am 25. Februar 1916, Res. Nr. 1192

an Geschützen, Gewehren, Munition und sonstigem Kriegsmaterial aus und durch die Monarchie einzustellen.²³⁷

Das Gebiet Prizren – Priština wird durch die gegenwärtige Situation veranlasst, dass dort unserer Truppen bleiben, um die durch dieses Gebiet nach Nordalbanien führende wichtige Etappenlinie gesichert zu haben.

Der bulgarische Standpunkt punkto Territorialfragen war, diese könnten erst bei Abschluss eines Friedens gelöst werden, seinerzeitige getroffene Abmachungen hätten während des Krieges keine Gültigkeit. Gegenwärtig handle es sich ausschließlich um die „Exploitation“ des besetzten Landes. Und da würden sich die Bulgaren auf einem Territorium bewegen, welches ihnen erst durch einen Befehl der Heeresgruppe Mackensen zugewiesen wurde, nachdem die 3. k. u. k. Armee aus diesem Heeresverband ausgeschieden war. Von diesem Recht der Exploitation könne nicht abgesehen werden, da die Bulgaren auf die Ausnützung der Landesmittel, dieses ihnen zugewiesenen Territoriums angewiesen seien.

Durch die Entsendung der 57 k. u. k. Infanterieträgerdivision und der Etablierung einer k. u. k. Verwaltung im Raum Priština ergaben sich bei der Aufbringung von Lebensmitteln enorme Schwierigkeiten, da neben der Zivilbevölkerung nun auch die Soldaten zweier Kontingente versorgt werden mussten. Auch die beiden Verwaltungsapparate arbeiteten gegeneinander, indem man der jeweiligen anderen Seite den Einkauf und die Requirierung verbot.²³⁸

Dies zeigt, dass das Verhalten der Bulgaren nicht so sehr oder wenigstens nicht in erster Linie die Festhaltung und Okkupierung der fraglichen Landesteile bezweckt, als die derzeitige unbeschränkte und ungeteilte Ausnützung der Landesmittel.

Ende Februar hatte Oberst Laxa ein Gespräch mit General Žekov über die Besitz- und Räumungsfrage bezüglich der Orte Priština, Prizren, Kačanik, Djakovo und Elbassan. Mit Hartnäckigkeit vertrat der bulgarische General den Standpunkt, dass diese Orte von den Bulgaren erobert worden waren und daher sie eine militärische und administrative Verwaltung. Er betonte dabei auch, dass er den Befehl zur Räumung niemals geben könne, da dies die Moral der bulgarischen Armee schädigen und das Prestige Bulgariens, des Zaren und jenes der Heeresleitung herabsetzen würde.

²³⁷ KA: AdMA Sofia 87; Telegramm des k.u.k. AOK an Oberst Laxa, am 20. Februar 1916, Res. Nr. 1053

²³⁸ KA: AdMA Sofia 87 Telegramm Nr. 22187 des k.u.k. AOK an Oberst Laxa, am 1. März in welchem der bulgarische Standpunkt durch Oberst Skovo Kreiskommandant Priština dargelegt wird. Res. Nr. 1335

Die bulgarische Heeresführung spielt indes den Ball der Politik zu, indem Žekov den Standpunkt vertrat, die ganze Angelegenheit sei für ihn eine politisch – diplomatische und müsse seiner Ansicht nach von Regierung zu Regierung gelöst werden.²³⁹

Hauptmann Rudolf Künzl berichtete, dass Vertreter deutscher Bankinstitute und von Großindustriellen den Auftrag haben, den Markt in Mazedonien zu studieren. Man sei in Berlin bereit, jede Unternehmung zu finanzieren. Da ich selber Gelegenheit habe, täglich das fruchtbare aber verwahrloste Land zu sehen, das infolge seines Naturreichtums (Tabak, Reis, Opium, Wein, etc.) eine gründliche Ausbeute garantiert, ersuche ich um Weiterleitung obiger Nachricht an kompetente Stellen nach Wien, damit unserseits schon jetzt, wo das Bundesverhältnis Studienreisen erleichtert, Fachmänner den hiesigen Markt studieren kommen, um nicht später alle einträglichen Unternehmungen vergriffen zu sehen.²⁴⁰

In einem geheimen Bericht Oberst Laxas nach einer Unterredung mit dem aus Pless zurückgekehrten Oberstleutnant Massow und Oberstleutnant Gančev berichtet er über das geführt Gespräch: *„Bulgarien hat mehr getan und eine grössere Zahl von Divisionen ins Feld gestellt, als ursprünglich bestimmt war, auch hat es seiner Aufgabe vollkommen entsprochen, soll es noch weiter mittun, so müsste es hiefür entschädigt werden. Ich bemerke, dass man in Bulgarien, speziell in Regierungskreisen mit Sicherheit darauf rechnet, dass die Operationen gegen die Entente weiter fortgesetzt werden. Den militärischen Kreisen war es sehr unangenehm den Siegeszug über die Entente nicht ausgenützt zu haben.“*²⁴¹

In einem Gespräch im bulgarischen Hauptquartier in Küstendil mit General Žostov und Žekov über militärische – politische Situation am Balkan sagte Žostov ,dass Bulgarien habe für den Fall, dass es allein mit den Zentralmächten – somit ohne Griechenland – gegen die Ententetruppen vorgehen müsse, um weitere Kompensationen gebeten habe. *„Bulgarien gedenkt ohne Kompensation keine Opfer zu bringen, um Griechenland – welches ruhiger Zuseher bleibt – von den Ententetruppen zu säubern. Welche Kompensationen gewünscht werden, konnte er mir nicht mitteilen. Der Armeeoberkommandant und der Generalstabschef sind keine Freunde Griechenlands und sind darüber einig, dass die Gefühlspolitik Deutschlands Griechenland gegenüber kaum Erfolg haben dürfte.“*²⁴²

²³⁹ KA: AdMA Sofia 87; Bericht Nr. 1289 von Militärattache Oberst Laxa an das AOK, am 28. Februar 1916

²⁴⁰ KA: AdMA Sofia 83; Res. Nr. 3265, Schreiben von Hauptmann Künzl an den Militärattache, am 15. November 1915

²⁴¹ KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3806; Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 18. Dezember 1915

²⁴² KA: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 386, Bericht von Obest Laxa an das Aok, am 20 Dezember 1915

General Žostov klagte, dass in Bulgarien große Unzufriedenheit herrsche, da fast alle Unternehmungen in den eroberten Gebieten in fremder Verwaltung stehen. Nur dem Umstand dass Bulgarien weder genügend Material noch Personal besitzt, sei es zuzuschreiben, dass bulgarisches A.O.K. die Bahnverwaltung Niš – Skoplje den Deutschen überlasse.²⁴³

Anlässlich des Aufenthaltes von Feldmarschall Mackensen in Sofia hatte eine längere Unterredung zwischen den Generalen Žekov und Žostov und Seekt stattgefunden. Es haben grössere Meinungsverschiedenheiten und bedeutende Reibereien platzgegriffen, die man aus der Welt schaffen will. Bulgaren wollen als gleichwertige Alliierte und nicht als inferiorer Balkanstaat behandelt werden.²⁴⁴

Die bulgarische Heeresleitung verweigerte die Herausgabe des in Niš befindlichen erbeuteten Kriegsmaterials österreichisch – ungarischer Herkunft. Falls die Zustimmung nicht erfolgt, müsste die Einstellung des Abschubes bulgarischen Kriegsmaterials aus unserem Bereich verfügt werden.²⁴⁵

„Der deutsche Verwaltungsapparat in der Dobrudscha ist erst im Aufbau begriffen, scheinbar weiss man selbst noch nicht, wie man die Sache anpacken soll, es ist jedoch sicher, dass diese Verwaltung lediglich auf die gründlichste und rücksichtsloseste Ausbeutung des Gebietes zum möglichen Vorteile Deutschlands abzielt. Hieraus entstanden gleich anfangs Differenzen zwischen Deutschen und Bulgaren, die in jüngster Zeit zu offenen Gewaltakten im Kleinen führten. Es sind eben hier zwei Egoisten aneinander geraten, der eine kühl und berechnend, der andere misstrauisch und gewalttätig. Momentan sind die Bulgaren im Vorteile, weil die Etappenverwaltung fast gar keine Truppen hat, so das die Deutschen noch nicht in der Lage sind, ihr Südgrenze gegen Bulgarien zu besetzen, um die Ausfuhr von Vorräten insbesondere von Vieh aus dem deutschen Verwaltungsgebiet nach Bulgarien zu verhindern. Diese Vorräte sind jedenfalls ganz bedeutende und beide Seiten sind bestrebt, soviel als möglich abzuschieben, da die Bahnverhältnisse derart miserabel sind. Der Grund dieser schlechten Bahnverhältnisse liegt vor allem im Mangel an Lokomotivmaterial, dann in der Tatsache, dass die Bulgaren vom Bahnbetrieb absolut nichts verstehen. Wie da geurast wird, ist geradezu unglaublich; die Lokomotiven sind total verwahrlost, man fährt ebenso lange bis die Maschine versagt. Gefahren wird ohne Plan. Was die erbeuteten Vorräte anbetrifft, sind diese jedenfalls sehr groß. An Mineralölprodukten müssen ganz bedeutende Mengen vorhanden sein, dass insgesamt 200.000 Tonnen vorhanden sein sollen, ist gewiss nicht zu hoch

²⁴³ Ka: AdMA Sofia 84; Res. Nr. 3864, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 21. Dezember 1915

²⁴⁴ Ka: AdMA Sofia 85; res. Nr. 33, Bericht von Oberst Laxa an das AOK, am 2. Jänner 1916

²⁴⁵ KA: AdMA Sofia 86; Telegramm an Oberst Laxa, am 6. Februar 1916, Res. Nr. 808

*gegriffen. Das Getreide der rumänischen Dobrudscha kann man mit 45.000 Waggons annehmen (= 450.000 Tonnen) Derzeit sind die Bulgaren bestrebt recht viel in ihre Heimat einzubringen, wozu Wagenkolonnen verwendet werden. Selbst im Gebiet der deutschen Etappenverwaltung stehen noch bei angesammelten Vorräten bulgarische Posten und die Deutschen sind momentan nicht in der Lage den Abschub zu verhindern. An Viehbeständen wird jedenfalls wenig zu erlangen sein, da die Bulgaren das Vieh in größter Eile in Trieben nach Süden bringen.*²⁴⁶

Der Rumänienfeldzug zeigte erneut die eklatanten Schwächen der bulgarischen Armee auf. Das Oberkommando Mackensen berichtet über das totale Versagen des bulgarischen Bahnbetriebes im Rahmen des Donauüberganges. Auch konnte der Herantransport der 46. türkischen Division nicht gewährleistet werden, da bereits die Aufbringung der Bespannungen für Artillerie und Train in Bulgarien auf Hindernisse stieß.²⁴⁷

Bulgaren mussten den Bahnbetrieb in der Dobrudscha, ferner jenen auf der Strecke Varna – Rustschuk an die Deutschen abgeben. Als die Übergabe stattfand, setzte eine Art passiver Widerstand ein, so dass alle Transporte erneut stillstanden.

Oberkommando Mackensen beabsichtigt bulgarische Truppen nach Makedonien zu verlegen, hauptsächlich um rücksichtsloses Plündern der Bulgaren in Rumänien einzustellen.²⁴⁸

Zur selben Zeit spitzte sich auch an der mazedonischen Südfront der Konflikt zu, da die bulgarische Armeeführung dem verspäteten Eintreffen zweier deutscher Regimenter für die Misserfolge bei Monastir zuschrieb.

Die hohen Verluste der deutschen Truppen bei Monastir wurde der stellenweisen Flucht der Bulgaren und der dadurch entstandenen schwierigen Situation für die deutschen Truppen zugeschrieben. Infolge dieser Vorfälle begann sich die Stimmung der deutschen Truppen bei Monastir gegen die Bulgaren deutlich zu verschlechtern.

Bulgarischer Kriegsminister äußerte aufgrund der Räumung von Monastir nachteilige Folgen auf den moralischen Halt der bulgarischen Truppen in Makedonien. *„Er sei nicht sicher, ob diese Truppen ohne ausgiebige deutsche Unterstützung zum Stehen gebracht werden könnten.*²⁴⁹

„Unverlässlichkeit bulgarischer Kommandanten, mangelhafte Generalstabstechnik ihrer Stäbe dürfte einer der Hauptursachen der von unseren Verbindungsoffizieren gemeldeten

²⁴⁶ KA:AdMA Sofia 95; Res. Nr. 4910, Bericht von Major Stipetic an den Militärattache in Sofia, am 23. November 1916

²⁴⁷ KA:AdMA Sofia 95; Res. Nr.4817, Bericht von Major Pflügl an den Militärattache, am 19. November 1916

²⁴⁸ KA: AdMA Sofia 95; Res. Nr. 5023, Bericht von Oberst Nowak an das AOK, am 12. Dezember 1916

²⁴⁹ KA: AdMA Sofia 95; Res. Nr. 4819, Bericht von Oberst Nowak an das AOK, am 29. November 1916

*minderen Leistungsfähigkeit bulgarischer Truppen sein, obwohl es nicht zu leugnen ist und auch von aufrichtigen Bulgaren zugegeben wird, dass bulgarischer Soldat, der im Angriff zweifellos sehr schneidig und impulsiv ist, bei Rückschlägen in kritischen Lagen leicht versagt und sich von übertriebener Furcht der Rückenbedrohung seit Balkankrieg nicht frei machen kann.“*²⁵⁰

Die geringere Leistungsfähigkeit der bulgarischen Truppen am westlichen Flügel der mazedonischen Front war wohl der mangelnden Erfahrung im Schützengrabenkrieg und der Überlegenheit der feindlichen Artillerie zuzuschreiben. Die Artillerieverluste im Černabogen trafen die bulgarische O.H.L. sehr schwer. *„In den Novembertagen seien pro Tag zwei Geschütze verloren gegangen, man sei ratlos wegen Ersatz. Besonders empfindlich seien die Verluste an Artillerieoffizieren, ein Mangel an ausgebildeten Artilleristen sei überall spürbar. Im Hauptquartier schiebt man die großen Verluste ungeschickter Führung und schlechter Wahl von Stellungen zu.“*²⁵¹

Hauptmann von Jansa gab über die Materialverlust in den Kämpfen am Černa folgende Zahlen bekannt. *„Ich zählte seit 17. August 118 verlorene bulgarische Geschütze. In Wirklichkeit dürften es mehr sein. Ein genaues Bild sei aber bei der chronischen Unaufrichtigkeit der bulgarischen Meldungen nicht möglich.“*²⁵²

In diesem Bericht wird auch der mangelnde Einsatz der bulgarischen Truppen kritisiert. Trotz enormer Reserven wurden in den Kämpfen am Čuke Berg und später auf der Höhe 1212 die Stellungen aufgegeben, obwohl der Angreifer zahlenmäßig stark unterlegen war.

Der bei der 1. bulgarischen Armee als Verbindungsoffizier Hauptmann von Jansa zeichnete in einem Bericht kein gutes Bild von der bulgarischen Armee. In den Kämpfen um Monastir habe sich eine unerwartet große Unzuverlässigkeit bei den bulgarischen Truppen gezeigt. Er weist zwar auch auf externe Faktoren hin, welche die Kampfkraft geschwächt hätten, wie schlechte Verpflegung, ungenügende Ablösungsmöglichkeiten und Kälte, doch konstatiert er sowohl bei den höheren Führungskräften als auch in der Truppe einen fehlenden guten Willen. *„Der Krieg dauert für Bulgarien anscheinend schon zu lange.“*²⁵³

Der Verbindungsoffizier berichtet weiters, dass zwar das Überlaufen ganzer Verbände nicht als allgemeine Erscheinung gedeutet werden kann, sich aber die Klagen deutscher und

²⁵⁰ KA: AdMA Sofia94; Res. Nr. 4703, Bericht von Oberst Nowak an das AOK, am 7. November 1916

²⁵¹ KA: AdMA Sofia 94; Res. Nr. 4764, Bericht von Hauptmann Künzl an den Militärattache, am 14. November 1916

²⁵² KA: Verbindungsoffiziere 4049; Bericht Nr. 960 von Hauptmann von Jansa an das k. u. k. AOK, am 12. Dezember 1916

²⁵³ KA: Verbindungsoffiziere 4049; Bericht Nr. 960 von Hauptmann von Jansa an das k. u. k. AOK, am 12. Dezember 1916

bulgarischer Unterführer über die Unzuverlässigkeit ganzer Bataillone häufen würden. Soldaten würden ohne triftigen Grund, schon bei leichtem Artilleriefeuer ihre Stellungen verlassen und so ihren Abschnitt in eine schwierige Situation bringen. Strafen der bulgarischen Kommandanten wären wirkungslos, denn sie würden nur zu Gehorsamsverweigerungen einzelner Abteilungen führen, die sich von Meuterei kaum unterscheiden würden.²⁵⁴

Die politischen Verhältnisse in dem vom österreichisch – ungarischen Militär besetzten, jedoch unter bulgarischer Verwaltung stehenden Teile Albaniens waren unleidliche, - so dass bulgarische Gendarmerie und k. u. k. Militär sich sogar schon mit Waffen in der Hand gegenüber gestanden sind.

Beim österreichischen Kundschaftsoffizier in Pogradec erschienen täglich Angehörige von in unserem Dienste stehenden Albanern (Banden) mit der Klage über seitens der bulgarischen Behörden erlittenen Unbilden (Verhaftungen, Hausdurchsuchungen etc.)

General von Arz richtete daraufhin eine Note an den königlich bulgarischen Militärbevollmächtigten beim k. u. k. Armeekommando Oberst Tantilov.

Die Versorgung der im Raum Kjuks – Lin – Pogradec – Struga – Ochrida und auf der Etappenlinie von dort nach Üsküb befindlichen k. u. k. Truppen gestaltet sich immer schwieriger, weil die Aufbringung der nicht nachschiebbaren Artikeln, wie Schlachtvieh, Rauhfutter und Holz, durch Maßnahmen bulgarischer Verwaltungsbehörden behindert wird.

Wiewohl das Militärgouvernement in Üsküb am 30. Dezember 1916 den k. u. k. Truppen den Einkauf von Verpflegsartikeln im bezeichneten Gebiete freigegeben hat und alle Beschaffungen gegen Barzahlungen nach den Marktpreisen erfolgen, scheinen die nunmehrigen Erschwernisse in dieser Hinsicht durch untergeordnete bulgarische Stellen und Organe herbeigeführt zu werden. (Notwendigkeit die 20. Gebirgsbrigade samt zugehörigen Albanerformationen auch weiterhin am Westflügel der Heeresgruppe von Below, auf bulgarischem Verwaltungsgebiet zu belassen)²⁵⁵

Der Nachschub für diese Gebirgsbrigade wurde zum geringsten teil auf der bisher noch wenig leistungsfähigen Linie Elbassan – Kjuks – Lin, zum größten Teil zuerst auf der Strecke Üsküb – Gostivar – Kicevo – Ochrida besorgt. Nicht nur, dass auf diesen nahezu gänzlich auf bulgarischem Gebiet verlaufenden Nachschublinien seitens der bulgarischen Behörden die

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ HHStA: PA. I. 874; Bericht Nr. 18.061 des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äuszern beim k. u. k. Armeekommando an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äuszern Ottokar Graf Czernin, am 27. März 1917

größten Schwierigkeiten bereitet wurden, auch im unmittelbaren Operationsbereich der Truppen wurde es diesen schwer gemacht, sich die notwendigsten Lebensbedingungen, wie Fleisch und Heu, an Ort und Stelle zu beschaffen. Auch nach mehrmaligen Interventionen, unter Hinweis auf die äußerst schwierigen Nachschubsverhältnisse und die operative Wichtigkeit der ausreichenden Dotierung des Raumes südlich des Ochridasees mit Truppen, gelang es 1917 der bulgarischen O.H.L. nicht, eine Besserung der Verhältnisse beim bulgarischen Ernährungsamt durchzusetzen.

Die österreichisch – ungarischen Truppen dieses Raumes litten sichtlich, physisch sowohl als auch moralisch unter diesem wenig bundesfreundlichen Verhalten der bulgarischen Verwaltungsorgane.²⁵⁶

Überfall einer albanischen Bande auf eine bulgarische Wache, welche 6.000 Schafe zu bewachen hatte. Es handelte sich um Schafe, welche im Winter auf bulgarischem Gebiet übergegangen sind, und nun im Sommer auf unser Gebiet zurückkehren. Die Herden sind in unserem Gebiet zuständig. Die Bulgaren haben seinerzeit diese Herden auf ihr Gebiet glatt übergehen lassen und fordern nun bei der Rückkehr, Erfüllungen von Zollbedingungen, die sie selber nicht wissen, weil noch keine festgesetzt sind. Unter diesem Vorwand werden die Herden von den Bulgaren einfach beschlagnahmt.

General Tošev forderte die unbedingte Absperrung der Grenze, um diese albanischen Banden sowie hauptsächlich das Vieh, welches meiner Meinung nach ihm die Hauptsache ist, aufzuhalten. Meine Ansicht ist: die Bulgaren haben sich in ähnlichen Fällen stets bereit erklärt, alles zu unternehmen, geschehen ist jedoch nichts. Ein ebensolches Verhalten ihnen gegenüber wäre auch von uns am Platze.²⁵⁷

Die Ausweisung der Österreicher und Ungarn aus Üsküb wird in großem Stil durchgeführt. Es werden auch vollkommen zuverlässige Elemente, auch Österreicher, welche nicht der serbischen Nationalität angehören, aus Üsküb entfernt. Den Bulgaren wurde dabei das Spiel leicht gemacht, da der k. u. k. Verbindungsoffizier Hauptmann von Jansa den Bulgaren die Mittel in die Hand gab, unter dem Vorwand staatspolizeilicher Maßregel geradezu austrophobe Politik zu machen. Hauptmann Jansa erklärt nämlich, dass er absolut nicht geneigt wäre für die Zuverlässigkeit der Leute einzustehen. Vizekonsul Haas bezichtigte den k. u. k. Offizier sogar, *bulgarischer als die Bulgaren* zu sein. Für die Monarchie bestünde

²⁵⁶ HHStA: PA.I. 874; Schreiben des k. u. k. Armee – Oberkommandos an Generalfeldmarschall von Hindenburg, am 1. November 1917

²⁵⁷ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 1.235 des Major Stipetic an den k. u. k. Generalstabschef des Militärgeneralgouvernements Serbien vom 5. Juli 1917

dadurch ein bedeutender Nachteil, da nach dem Krieg in Mazedonien keine Interessenvertretung mehr vorhanden sein wird, die ihren Standpunkt behaupten könnte, als wenn man eine kleine Kolonie in Üsküb verfügt. In erster Linie wird sich dies auf dem wirtschaftspolitischen Gebiete misslich bemerkbar machen. Insgesamt wurden 65 Familien aus der Stadt vertrieben.²⁵⁸

*„Auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Beziehungen herrscht in Bulgarien die Tendenz vor, möglichst viel von den Zentralmächten zu erhalten und möglichst wenig hiefür zur Ausfuhr freizugeben. Speziell auf dem Gebiete der Lebensmittelausfuhr macht Bulgarien große Schwierigkeiten.“*²⁵⁹

Zum Schluss dieses Kapitels möchte ich aber noch auf einen interessanten Aspekt im Verhältnis Deutsche - Bulgaren eingehen, welchen die bulgarische Historikerin Snezhana Dimitrova aufgezeigt hat, nämlich die positive Beurteilung des deutschen Bündnispartners durch den einfachen bulgarischen Soldaten. Dieser habe seinen deutschen Kameraden sehr oft als „Träger der Modernisierung“ wahrgenommen, und durch dessen technische Verbesserungen, konnte das ohnehin schon harte Leben an der Front leichter ertragen werden. Anhand von Feldpostbriefen konnte Dimitrova dokumentieren, dass es in Bulgarien durchaus auch ein positives Bild der deutschen Waffenbrüder während des Ersten Weltkrieges gab. Kriegserfahrung von den deutschen Vorteilen und Leistungen.²⁶⁰

Dies mag verwundern, da in der Historiographie und in den Akten sehr viel über die permanenten Konflikte zwischen den beiden Parteien zu finden ist.²⁶¹

²⁵⁸ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 257/A/res. des k. u. k. Vizekonsuls Haas an die k. u. k. Gesandtschaft in Sofia am 23. März 1917

²⁵⁹ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 21.646 des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äußern beim k. u. k. Armee – Oberkommando an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 27. Juli 1917

²⁶⁰ Snezhana Dimitrova: Der Mensch im Krieg. Krisen der modernen Identität im Angesicht des Todes, Bulgarien 1915 – 1918. S. 163 – 173 in: Veit Didczuneit, Jens Ebert und Thomas Jander (Hgg.): Schreiben im Krieg schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege.

²⁶¹ Vgl. Oliver Stein: „Wer das nicht mitgemacht hat, glaubt es nicht.“ Erfahrungen deutscher Offiziere mit den bulgarischen Verbündeten 1915 – 1918. S. 271 – 287, in: Jürgen Angelow (Hg.): Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung. Berlin – Brandenburg 2011

11 Bulgariens Innenpolitik und die Versorgungsfrage

Bulgarien war eine parlamentarische Monarchie. Die obersten Staatsorgane waren der König/Zar Ferdinand von Sachsen-Choburg, 1885 mit Unterstützung der Habsburgermonarchie als Herrscher in Bulgarien eingesetzt, die Regierung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und das Parlament, die so genannte Sobranje. Der Monarch stand an der Spitze der Exekutive und ernannte oder entließ die Regierung.²⁶²

Die politische Kultur in Bulgarien war geprägt von einem ständigen Ringen zwischen dem Monarchen, seiner Regierung und dem im Parlament vertretenen Gruppen um die Macht. Als politische Ziele Bulgariens wurden von allen politisch maßgebenden Faktoren einerseits die Vereinigung aller Bulgaren und andererseits der wirtschaftlich und soziale Aufbau des Staates nach westeuropäischem Vorbild propagiert. Gestritten wurde dabei nur über den richtigen Weg.²⁶³

Auch in der außenpolitischen Ausrichtung des Staates gab es zwei große Lager. Die eine Fraktion (die Liberalen) vertrat die Auffassung, Bulgariens nationale und wirtschaftliche Interessen ließen sich am besten an der Seite Österreich – Ungarns verwirklichen, während ihre Gegner (die Nationalen) das Erreichen ihrer Ziele in der Annäherung an den „Befreier“ Russland zu verwirklichen suchten. Die Vertreter dieser Positionen wurden dementsprechend als „Austro - Germanophile“ oder „Russophile“ bezeichnet. Nach dem Balkankrieg war das Ansehen des pro russischen Lagers stark gesunken, da man in der bulgarischen Öffentlichkeit die Parteinahme des Zarenreiches für Serbien sehr übel nahm.²⁶⁴

Im Frühjahr 1916 unternahm eine Delegation von Abgeordneten der Sobranje eine Reise zu den Verbündeten. Bei einem Gespräch mit dem Vizepräsident der bulgarischen Kammer Dr. Ivan Momčilov erfuhr der Delegierte des k. u. k. Außenministeriums Herr Storck interessante Details zur Lage in Bulgarien. Die „Russenfrennde“ würden in Bulgarien sobald nicht wieder ans Ruder kommen. Es wäre allerdings eine Utopie zu glauben, dass die Russophilen gänzlich abgetan seien. Beim Auszug der bulgarischen Truppen aus Sofia und bei ihrem Vorbeimarsch am Zarenbefreierdenkmal hätte sich der einfache Mann bekreuzigt und das Standbild um Vergebung gebeten, dass bulgarische Soldaten „dieses eine Mal“ in den Reihen der Feinde Russlands kämpfen müssten. Jetzt wäre die unerlässliche Revanche gekommen, und Bulgarien werde jeden Fußbreit eroberten Landes bis zum letzten Atemzug und gegen

²⁶² Wolfgang – Uwe Friedrich: Bulgarien und die Mächte 1913 – 1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte. Stuttgart 1985. S.1

²⁶³ Ebd. S.2

²⁶⁴ Ebd. S.4f.

Jedermann verteidigen. Bezüglich der serbischen Intelligenz in den von den Bulgaren eroberten Gebieten entschlüpfte ihm die Bemerkung, „On les massacre“!²⁶⁵

Aus den Aufzeichnungen der Sobranjesitzungen geht hervor, dass die Hauptthemen in der innenpolitischen Debatte einerseits die von der Opposition angeprangerte Korruptionswirtschaft der Regierungsparteien und andererseits die schwierige Versorgungslage im eigenen Land waren.

Das Gesetz über die öffentliche Vorsorge, dessen Hauptzweck es war zu verhindern, dass das Land – insbesondere durch oft gewissenlose Spekulation – der allernotwendigsten Bedarfsartikel beraubt und die Preise derselben in die Höhe getrieben werden, war in erster Linie durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufen worden, dessen Rückwirkung auch auf die bulgarische Volkswirtschaft sich von Tag zu Tag mehr fühlbar machte. Zur Durchführung dieses Gesetzes wurde ein aus Mitgliedern der Sobranje, sowie Vertretern verschiedener staatlicher Zentralstellen zusammengesetztes permanentes Komitee eingesetzt, welches vor allem die Preise der nötigsten Konsumartikel festlegen und letztere nötigenfalls requirieren sollte.²⁶⁶

Tankova beschreibt in ihrem Artikel die drei Phasen der öffentlichen Vorsorge, die Bulgarien während des Krieges durchlief. Mit dem Gesetz für öffentliche Vorsorge vom 7. März 1915 trat die erste Periode der wirtschaftlichen Reglementierung in Bulgarien ein. Ziel war es die Verpflegung der Armee und der Bevölkerung zu garantieren. Das Gesetz gab dem Ministerrat das Recht die Ausfuhr von Getreide und anderen Erzeugnissen des täglichen Bedarfes zu stoppen. Die für die Ausfuhr gesperrten Lebensmittel wurden von einem Komitee nach fixierten Preisen gekauft und verkauft.

Unter dem Druck der öffentlichen Empörung und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der bulgarischen Armee entschied die Regierung Radoslawov das System zu ändern. Der Staat sollte nun nicht nur die Verteilung der Erzeugnisse, sondern auch deren Produktion leiten und kontrollieren. Diese zweite Phase trat mit dem Gesetz für wirtschaftliche Fürsorge und öffentliche Vorsorge am 26. August 1916 in Kraft. Das neue Zentralkomitee bestand nun aus 18 Abgeordneten und war mit mehr Kompetenzen ausgestattet. Aber auch die diese Institution war nicht erfolgreich, so dass man im Jahre 1917 nach deutschem Vorbild begann, die Versorgung und Produktion nach militärischem Muster begann zu organisieren. Mit den Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes für wirtschaftliche Fürsorge und öffentliche

²⁶⁵ HHStA: PA. XV. 123; Bericht des k. u. k. Legationsrates Storck an das k. u. k. Ministerium des Äußern, am 6. Mai 1916

²⁶⁶ HHStA: PA. XV. 78; Bericht Z19/P – E Tarnowski vom 13. Februar 1915

Vorsorge vom 6. April 1917 wurde ein Amt im Kriegsministerium mit der wirtschaftlichen Leitung des Landes betraut. Aber auch diese Änderung vermochte die materielle Lage in Bulgarien zu bessern.²⁶⁷

Die Tätigkeit des Komitees hatte während des Krieges zu immer schärferen Kritiken in allen Kreisen der bulgarischen Öffentlichkeit Anlass gegeben. Die sonst strenge gehandhabte Zensur hatte auch in der Presse verschiedene Ausfälle gegen das Komitee zugelassen. Der Grund dieser Unzufriedenheit war – abgesehen von dem allgemein bestehenden und wohl begründeten Verdacht, dass die Mitglieder des Komitees, ausschließlich Parteigänger der Regierung, in erster Linie auf ihre persönliche Bereicherung und zwar mit großem Erfolg hinarbeiteten – die Tatsache, dass das Fürsorgekomitee sich seiner Aufgabe absolut niemals gewachsen gezeigt hat. So soll eine genaue Feststellung der im Lande vorhandenen Vorräte der wichtigsten Bedarfsartikel nie durchgeführt worden sein. Die Versorgung der einzelnen Teile des Landes, speziell aber der Hauptstadt, war ganz unzulänglich, wobei allgemein die Überzeugung herrschte, dass bei rechtzeitiger und vernünftiger Verteilung der vorhandenen Vorräte sich diesbezüglich gar keine Schwierigkeiten ergeben hätten. Die Preise der einzelnen Lebensmittel stiegen im Laufe des Krieges ganz ungemein an und so griff die Erbitterung und die Notlage in den ärmeren Bevölkerungsklassen und auch im Mittelstand immer mehr um sich. Der Wunsch nach einer Umgestaltung des Komitees und nach einer ständigen Kontrolle seiner Tätigkeit wurde unter diesen Umständen, speziell in den Reihen der Opposition, immer lauter.²⁶⁸

Infolge der bulgarischen Siege habe sich bei den Oppositionsparteien, insbesondere bei den Demokraten, die Tendenz bemerkbar gemacht, sich der Regierung anzunähern. Ministerpräsident Radoslawov dachte jedoch nicht daran, auf irgendeine Annäherungsbestrebung seitens der Oppositionsparteien einzugehen. Es schwebte ihm vielmehr die Idee vor, sobald es die Ereignisse gestatten würden, in dem von der Türkei angegliederten Gebietsstrich und in Mazedonien Wahlen vornehmen zu lassen, deren Resultate dem Kabinett von vornherein sicher sind und ihm erlauben würden, in einer neu gewählten Sobranje mit Gewissheit auf eine imposante Majorität zu rechnen.²⁶⁹

Wie das Demokratieverständnis von Ministerpräsident Rasoslawov ausgeschaut hat, darüber gibt ein Bericht des k.u.k. Gesandten ein sehr gutes Bild.

²⁶⁷ Wassilka Tankova: Das System der wirtschaftlichen Verwaltung in Bulgarien zwischen den zwei Weltkriegen. In: Bulgarian Historical Review Jg. 28, Heft 3-4, Sofia 2000. S. 77 f.

²⁶⁸ HHStA: PA. XV – 79 ; Bericht Z 981/A.res. Graf Tarnowski an Baron Burian am 4. März 1916

²⁶⁹ HHStA: PA. XV 78; Bericht Z 105/P von Baron Mittags vom 13. Dezember 1915

*„Meine mehrfach ausgesprochene Vermutung, dass es bei der geringen Majorität der Regierung in der Kammer zeitweise heikle Augenblicke geben werde, hat sich schneller, als ich dachte, bewahrheitet. In der gestrigen Sitzung provozierte die Minorität überraschend eine Abstimmung. Mehrere Regierungsabgeordnete fehlten und die Lage war kritisch. Die Abstimmung wurde etwas hinausgezogen und Radoslawoffs Schwiegersohn Dr. Georgiedd wurde im Auto ausgesendet, um die säumigen Schafe zu sammeln. Inzwischen, da der Sendling noch immer im Auto die Strassen durchraste, zur Abstimmung geschritten werden, welche Händeaufheben vollzogen wurde. Obwohl das Gegenteil wahr war, wurde der oppositionelle Antrag als abgelehnt erklärt, die Minister verschwanden im beschleunigten Tempo und in tosendem Lärm wurde die Sitzung geschlossen.“*²⁷⁰

Genauso wie bei seinen Bündnispartnern hatte die bulgarische Regierung im Laufe des Krieges mit Einmischung militärischer Organe in die Politik immerwieder Schwierigkeiten, so dass Radoslawov erklärte, er würde demissionieren müssen, wenn zwischen deutschem Oberkommando (General von Falkenhayn) und den bulgarischen Generälen hinter seinem Rücken weiter Politik gemacht werden würde. Er befürchtete, dass im Laufe eines langen Krieges eine in Bulgarien eine Militärdiktatur entstehen könnte.²⁷¹

In den Gesprächen mit der einflussreichen mazedonischen Clique in Sofia betonten diese, dass Radoslawov auch noch nach Kriegsende am Ruder erhalten bleiben müsse. Nur er sei Garant dafür, dass der Germanophobie keine Nahrung mehr gegeben werde. In dieser Hinsicht müsste man aber vor allem in wirtschaftlichen Fragen sehr vorsichtig sein, um nicht etwa den Eindruck hervorzurufen, dass das Deutsche Reich und die Habsburgermonarchie Mazedonien wie eine Kolonie nur als Ausbeutungsgebiet betrachten würden.

*„Seine innere Politik lasse aber leider zu wünschen übrig, da sich seine Partei aus Menschen niedrigen Niveaus rekrutieren, so gebe es viele Missbräuche und infolgedessen auch Unzufriedenheit im Lande.“*²⁷²

Die Ursache dieser Missstimmung, welche sich bei der Bevölkerung immer mehr fühlbarer machte, war hervorgerufen durch das bulgarische Verwaltungssystem. Diese zeichnete sich aus durch Misswirtschaft und der skrupellosen Ausbeutung der Bevölkerung. Vor allem in den befreiten Gebieten war die Enttäuschung und Empörung groß. *„Der Jubel über die Vereinigung ist nur imaginär und herrscht im Grunde nur unter den eingedrungenen Bulgaren selbst. Einer der Helden jener Revolution vom St. Eliastage des Jahres 1903*

²⁷⁰ HHStA: PA. XV 81; Bericht Z 91/P. A-F von Czernin, am 31. Oktober 1917

²⁷¹ HHStA: PA. XV 81; Bericht 1706 von Czernin, am 27. Dezember 1917

²⁷² HHStA: PA. XV – 79; Bericht Z 9/P A – E Graf Tarnowskis an Baron Burián vom 1. Februar 1916

²⁷³ erklärte unlängst: „Es ist wahr, dass wir Mazedonier uns stets am meisten zu den Bulgaren hingezogen fühlten, denn ihre Sprache sprechen wir, von ihnen erwarten wir unser Heil und unsere Befreiung. Allein wir sind nicht Bulgaren, sondern Mazedonier, und das ist etwas ganz verschiedenes. Die Bulgaren sind nicht gekommen, um uns befreien, sondern um uns zu knechten.“ ²⁷⁴

Die Bevölkerung Mazedoniens übte an den Bulgaren eine vernichtende Kritik und waren weit entfernt, sie für ihre Retter zu halten. Sie beklagten sich darüber, dass ihre „Befreier“ das wirtschaftliche Leben unterbinden, der armen, seit Jahren schwer heimgesuchten Bevölkerung alles entziehen, skrupellos requirieren würden, nichts für die Bevölkerung tun, der Hungersnot die Tür geöffnet hätten, und den aus Altbulgarien importierten Funktionären die Gelegenheit verschafft haben, straflos Verbrechen über Verbrechen zu häufen und sich auf Kosten der armen Bevölkerung maßlos zu bereichern.

Der größte und begründetste Hass aber bestand beim Volke gegen das Comité de la Prévoyance. Ihre Tätigkeit war schlicht ein reiner Missbrauch der Amtsgewalt. Bei diesen Comités kamen auch die ersten Fälle gewalttätigen Widerstandes der Bevölkerung vor.

„Die Männer aus den Dörfern weilen an der Front und kämpfen für Großbulgarien. Wenn sie auf Urlaub nachhause kommen, finden sie ihre Frauen und Kinder verwahrlost, der notwendigsten, von ihnen selbst produzierten Lebensmittel durch Requisition beraubt, oft zwei oder drei tage ohne Nahrung, mit dem bittersten Hunger kämpfend, da sie nicht einmal für Geld Lebensmittel erhalten können. So kam es in Mazedonien schon einige Mal zu Zwischenfällen, bei denen die heimkehrenden Frontsoldaten versuchten, mit Hilfe ihres Dienstgewehres Abhilfe zu schaffen.“ ²⁷⁵

Der Hass gegen das Comité wurde im Laufe des Krieges immer größer. Der k.u.k. Konsul in Üsküb berichtet von einem Vorfall der die Bevölkerung erhitzte. „Im Sommer 1917 wurde dem armen hungernden Volk aller vorhandene Käse, durch Requisition entzogen. Der Käse, welcher hierzulande einen sehr wichtigen Bestandteil der Volksnahrung bildet, erfordert bei dem herrschenden Klima zu dieser Jahreszeit eine besonders sorgfältige Behandlung. Das große requirierte Quantum wurde in einem Magazin aufgestapelt, doch nach einigen Tagen musste der Käse in den Vardar geworfen werden, da er verdorben war.

²⁷³ Ilinden - Aufstand

²⁷⁴ HHStA: PA.I. 976; Bericht Nr.8/pol. von k.u.k. Vizekonsul Haas aus Üsküb an den Gesandten in Sofia, am 6. August 1917

²⁷⁵ Ebd.

*Es ist kaum möglich Gemüse zu erhalten, von Fleisch gar nicht zu reden, und der Preis des Mehls bewegt sich zwischen 8 und 10 Lewa. Es ist also für den ärmeren Teil der Bevölkerung nicht möglich, Brot zu kaufen. Man sieht Leute vor den militärischen Küchen warten und die auf die Gasse geworfenen rohen Kartoffelschalen gierig verschlingen.“*²⁷⁶

Auch der Versuch die Preise für wichtige Nahrungsmittel festzusetzen entfesselte einen Sturm allgemeiner Unzufriedenheit gegen das Kriegs – Fürsorgeamt, da daraufhin jene Produkte mit normierten Preisen vom Markt verschwanden, während mit dem freien Verkehr überlassenen Lebensmittel ungeheurer Wucher getrieben wurde. Sogar die gewöhnlichen Nahrungsmittel waren nicht überall und immer zu finden und wenn man sie auftreiben konnte, waren sie bedeutend teurer als die normierten Preise. Die Ursachen lagen aber nicht nur im Komitee, sondern auch außerhalb dessen. Vor allem in den Beziehungen den Verbündeten und in den Beziehungen zwischen der Regierung und dem Institut. Das Komitee erwies sich als zu schwerfällig und nicht genug effektiv. Die Organe waren mit wenigen Ausnahmen inkompetent, während das Gesetz dem Komitee nicht genügend Rechte eingeräumt hat. Die Hauptursache für die Schwäche des Komitees bestand aber in den Hindernissen welche ihm entgegneten, einerseits von den Verbündeten, die keine Rücksicht nehmen auf die Verordnungen des Komitees, noch auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, und andererseits von den Regierungsorganen, die ihre Unterstützung entweder dem Komitee gar nicht gaben oder ihm sogar entgegenarbeiten.

Die Verbündeten haben aus dem Land frei ausgeführt alles was sie brauchen konnten, teils nach Verträgen, teils ohne solche. Die deutsche Zentrale – Einkaufs – Gesellschaft hatte laut Vertrag mit dem früheren Komitee das Recht, Getreide in unbegrenzten Mengen auszuführen. Zahlreiche Agenten dieser Gesellschaft bereisten, mit Freipässen versehen das Land, um Produkte zur Ausfuhr anzukaufen. So gab es Meldungen, dass deutsche Agenten besonders in Nordbulgarien herumreisen und alles Brauchbare aufkauften. Massenhaft Großvieh wurde zu unerhört hohen Preisen gekauft, so dass die Bevölkerung, verlockt von den hohen Preisen, kopflos den ganzen Viehbestand verkaufte, um mit leeren Händen zurückzubleiben. Das Vieh wurde dann in Donaustädten gesammelt, um mit Schlepps über die Donau ausgeführt zu werden. Das Komitee war ohnmächtig diese Ausfuhren einzustellen, da es faktisch keine Macht hatte und die Verbündeten in dieser Beziehung Herren der Lage waren. Neben der Schifffahrt über der Donau hielten sie auch die Eisenbahnlinien in Moravien und Mazedonien in ihren Händen und sie kontrollierten auch die Ausgangspunkte des Eisenbahnnetzes in

²⁷⁶ Ebd.

Altbulgarien Das neue Fürsorgekomitee versuchte diesem Gebaren ein Ende zu setzen, indem es für das Land schädliche Verträge für annulliert erklärte. Doch die Regierung, welche die Macht hätte, diese Ausfuhren einzudämmen, unternahm nichts, ja sie arbeitete dem Komitee sogar entgegen. So hatte das Finanzministerium verordnet, mit Fleisch gefüllte Waggon über die Grenze zu lassen, welche von den Zollbehörden laut allgemeinem Verbot des Komitees zurückgehalten worden waren. Trotz ausdrücklicher Vorschrift des Gesetzes, dass das Ausfuhrverbot auch in den neuen Grenzen des Zarenreiches in Kraft sei, haben die Militärverwaltungen in den befreiten Ortschaften diese Vorschriften nicht eingehalten. Entgegen der Komitee Verordnung hatte General Kutinčev den Deutschen Freipässe ausgestellt zum Einkauf und Ausfuhr von Getreide in Moravien. General Račo Petrov lehnte in einem offiziellen Befehl jede Machtbefugnis des Komitees im besetzten mazedonischen Gebiet ab und entfernte die dortigen Ortskomitees.

Letzten August hat General Tantilov, der frühere Chef der Etappenverwaltung, angesichts einer erfolgreichen Ernte, den Deutschen 300 Millionen Kilo Getreide versprochen. Dieser Offizier kam einige Zeit später zu den Komiteemitgliedern der betreffenden Abteilungen um sie zu beeinflussen dieses Getreide als überflüssig abzugeben. Man musste ihm anhand von Zahlen überzeugen, dass er sich irre, dass heuer ein Defizit an Getreide in Bulgarien sein wird. Er zog sich zurück, jedoch bei den Verbündeten ist der Eindruck geblieben, dass in Bulgarien genug Getreide ist, die Regierung einverstanden ist es zu geben, aber das Komitee aus unbekannten Ursachen abschlage.

Weiters hatte Kriegsminister General Naidenov den Verbündeten 3 Millionen Kilo Wolle versprochen und führte mit dem Komitee längere Verhandlungen um zu beweisen, dass im Land ein großer Überfluss an Wolle sei und man verpflichtet sei zu geben. Er drohte sogar, das Komitee die Verantwortung dafür tragen zu lassen, falls unsere Soldaten von den Verbündeten nicht mit Kleidern versehen werden. Nicht glücklicher war das Komitee auch auf anderen gebieten, vor allem in der Lebensmittelversorgung. Ursache seiner Machtlosigkeit war, dass das Komitee nicht genau wusste, wie viel Getreide im Lande vorhanden ist, noch bei wem es ist. Anstatt für eine gleichmäßige Aufteilung der Getreidevorräte zu sorgen, wurde der so genannte „Freihandel“ eingeführt. Durch eine schnelle Barzahlung durch den Müller sollten die Bauern veranlasst werden, ihr Getreide herzugeben, anstatt es zu behalten. Man vergaß, dass bei Requirieren die Bauern das Getreide versteckten, nicht nur weil man sie erst später bezahlte, sondern auch weil sie Gelegenheit hatten dasselbe teurer einem Zwischenhändler zu verkaufen. So entstanden bei den Bauern Aussichten auf höhere Preise und sie begannen wieder das Getreide zu verstecken. Bald war

kein Getreide mehr zu finden oder nur zu höheren Preisen als den normierten. Vom Kriegsministerium wies man es ans Hauptquartier, von dort zur Haupt – Etappenverwaltung. Auch in der Versorgung des Landes mit anderen wichtigen Produkten musste es kläglich scheitern, da es teils durch Mangel an Waggonen, teils aus Mangel an Arbeitskräften, da man nicht die nötigen Gefangenen abgab, seine Aufgaben nicht erfüllen konnte. Grosse Mengen an Lebensmitteln sind so verfault. Auch die Regierung begann die Rechte des Komitees mit Füßen zu treten und ihr ihren Willen aufzudrängen. Leute die monatelang die Türen des Komitees belagert hatten um Ausfuhrbewilligungen zu erhalten und denen man abgesagt hatte, gingen zum Ministerpräsidenten und brachten so ihre Anliegen durch.²⁷⁷

Am 26. März 1917 beschloss die Sboranija die Befugnisse des Comité's de prévoyance sociale an eine Kommission im Kriegsministerium zu übertragen. Dabei wurden von der Opposition scharfe Angriffe gegen die Praktiken des deutschen Bündnispartners geführt. Es wurde behauptet, dass das Kabinett Radoslawow den vorliegenden Entwurf nicht aus eigener Initiative eingebracht habe, sondern von „anderer“ Seite dazu veranlasst worden sei. Gemeint war damit natürlich der deutsche Militärbevollmächtigte Oberstleutnant von Massow, der, aufgrund der schwierigen Lebensmittelbeschaffung, die Versorgung der Armee in Mazedonien als ernsthaft gefährdet ansah. Nur die Übergabe der Lebensmittelverwaltung an eine militärische Dienststelle könne diesen Missstand beheben.

Die Opposition behauptete erneut, dass der von deutscher Seite betriebene Lebensmittel – Export aus Bulgarien der Grund für den Mangel hierzulande sei, und außerdem nähmen es die Deutschen nicht einmal mit der Erfüllung bilateraler Verträge sehr genau. So wurde angeführt, dass der bulgarische Kriegsminister mit der deutschen Militärverwaltung einen Vertrag betreffend der Lieferung von 3 Millionen Kilogramm Wolle abgeschlossen habe, wogegen sich die Deutschen bereit erklärt hätten, Uniformen für die bulgarische Armee zu liefern. *„Ein Teil der Uniformen sei nun tatsächlich gekommen und an der mazedonischen Front verteilt worden, aber es seien meist alte, abgenützte teilweise geflickte Stücke gewesen, die teilweise sogar noch den Namen des früheren Trägers innen gezeigt hätten“*²⁷⁸

Mna hatte die Befürchtung, dass die Übertragung der Lebensmittelfürsorge an das Kriegsministerium nur eine Erleichterung der Ausfuhr zu Gunsten Deutschlands zur Folge haben würde.

²⁷⁷ HHStA: PA.XV 80; Beilage zu Bericht Z 16/P des k.u. k. Geschäftsträgers Baron von Mittag vom 6. März 1917

²⁷⁸ HHStA: PA. XV 80; Bericht Z 23/P – D des Gesandten Czernin an den k. u. k. Minister des Äusseren vom 27. März 1917

*„Die große Korruptionswirtschaft, die hier allen Parteien eigen ist, bildet eines der ernstesten Probleme für die Zukunft Großbulgariens. Der Mangel an wirtschaftlichen Betätigungszweigen, an Industrie und an Großgrundbesitz bringt es mit sich, dass neben dem Heer vollkommen bedürfnislos lebender Kleinbauern ein Großteil der Gebildeten von der Politik lebt. Es sei somit jede Partei darauf angewiesen, von Zeit zu Zeit zur Krippe zu gelangen und den Hunger ihrer Anhänger zu stillen.“*²⁷⁹

Die Erbitterung über das unverhohlene Korruptionssystem der Radoslavisten im Lande war im Wachsen begriffen. Diese richtete sich vor allem gegen den Finanzminister Tončev und den unmittelbaren Anhang Herrn Radoslavovs. Fast alle Kreis – Präfekten seien kompromittiert und krimineller Handlungen überführt.²⁸⁰

In einem vom Komitee veröffentlichten Geheimbericht werden die Schwierigkeiten mit denen diese Behörde zu kämpfen hatte sehr deutlich.

„Die Hindernisse die man dem Komitee machte, stammten von der Regierung und von unseren Verbündeten. Aus dem bericht ist zu ersehen, dass bezüglich des okkupierten Serbiens ein Übereinkommen zwischen Österreich – Ungarn besteht, nach welchem gewisse Gebiete für die Ausfuhr den Deutschen, andere wieder den Österreichern zugesichert sind. Mit der Einsetzung des Komitees begannen die Reibungen mit unseren Verbündeten, da diese behaupteten, dass sie das Recht der Ausfuhr aus Mazedonien und Moravien besitzen, während die Regierung niemanden davon etwas mitgeteilt hat. Der deutsche Militärattache von Massow behauptete, dass bezüglich der Ausfuhr ein Einvernehmen bzw. ein Vertrag mit dem Hauptquartier bestünde. Man fragte diesbezüglich den Finanzminister, dieser verwies auf den Ministerrat; der Ministerrat erklärte dies sei ihm unbekannt und verwies auf das Hauptquartier. Letzteres antwortete, dass man von einem Ausfuhr – Vertrag nichts wisse, es bestehe lediglich ein mündliches Einvernehmen, das die Verproviantierung der im Lande befindlichen Verbündetentruppen zusagt.

*Wir sind wohl verpflichtet unseren Verbündeten das zu geben, was wir mehr haben als unsere Bedürfnisse erheischen, was wir nicht haben, können wir auch nicht geben“.*²⁸¹

Radoslavov entgegnet in der Sobranjesitzung vom 31. März 1917 der Opposition:

²⁷⁹ HHStA: PA. XV – 80; Bericht Z 17/P A – B des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 10. März 1917

²⁸⁰ HHStA: PA. XV – 80; Bericht Z 68/P A – E des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 8. August 1917

²⁸¹ HHStA: PA. XV – 80; Bericht Z 24/P 1. Beilage des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 31. März 1917

„Alle Schilderungen vom Verpflegseland in Bulgarien sind übertrieben. Wie sind ein ackerbautreibendes Land und unsere Bauernbevölkerung, die 80 Prozent der Gesamtheit ausmacht, ist versorgt. In der Dobrudscha werden täglich 1 Million Kilogramm zum Transport gehäuft [...]

Wenn ein deutscher Soldat, der in seinem Rucksack Werkzeug hat, auch einige Eier dazu legt, dann setzt sogleich Euer Skandal ein, wenn er gar oder zwei Schweinchen schleppt, dann schreit Ihr, dass Bulgarien verhungere. [...]

Die Opposition schreit aber nur die Deutschen haben alles genommen, Post, Eisenbahn, sie nehmen Schweine Eier, ja selbst unsere Luft tragen die Deutschen fort! [...]

Die Kritik der Ausfuhr aus Mazedonien und Moravien ist unberechtigt, die bezüglichen Verträge sind vom Armee Oberkommando abgeschlossen und mit Recht, weil es sich um Kriegsgebiet handelt.

Wir haben von Deutschland U – Boote, Aeroplane, Munition, Geschütze und alles mögliche Kriegsmaterial in der Höhe von mehr als einer Milliarde geliefert erhalten und haben dieses Kriegsmaterial gebraucht und brauchen sie auch ferner um unsere Macht zu behalten.“²⁸²

Auch in den Sobranjesitzungen im Herbst drehte sich alles nur um die Ernährungsfrage. Einen gewissen Eindruck rief die aktenmäßig bewiesene Tatsache hervor, wonach der Import aus den Zentralstaaten den Wert einer Milliarde übersteige, während der bulgarische Export sich bloß auf ca. 48 Millionen Levas belaufe.

„Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Beziehung herrscht in Bulgarien die Tendenz vor, möglichst viel von den Zentralmächten zu erhalten und möglichst wenig hiefür zur Ausfuhr freizugeben. Speziell auf dem Gebiete der Lebensmittelausfuhr macht Bulgarien große Schwierigkeiten“.²⁸³

²⁸² HHStA: PA.XV – 80; Bericht Z 26/P E des Gesandten Czernin an das k. u. k. Ministerium des Äußern vom 4. April 1917

²⁸³ HHStA: PA. I. 976; Bericht Nr. 21.646 des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äußern beim k. u. k. Armee – Oberkommando an den Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern vom 27. Juli 1917

12 Conclusio

Als Bulgarien 1915 an der Seite mit seinen Verbündeten in den Krieg eintrat, rechnete man in Sofia mit einem kurzen Feldzug gegen Serbien. Doch erstens kommt es anders, zweiten als man denkt. Als die Entente in Saloniki Truppen landet und eine Front gegen die bulgarische Armee eröffnet, steht diese vor enormen Problemen. Bulgarien musste aufgrund der materiellen Unterstützung durch das Deutsche Reich und der Monarchie diese mit Rohstoffen versorgen. Die jahrelange Präsenz von Truppen, verbunden mit Requirierungen führte schließlich dazu, dass in dem Land eine Hungersnot ausbrach. Die permanente Benachteiligung durch seine Bündnispartner und die soziale Not im Lande führten 1918 dazu, dass der bulgarische Soldat nicht mehr kämpfen wollte.

13 Quellen

13.1 Archivquellen

Kriegsarchiv Wien:

Generalstab:

Archiv der Militärattachees: Sofia: Karton 80 – 96

Evidenzbüro des Generalstabes:

Verbindungsoffiziere beim 1.bulg. AOK: Karton. 4048 -4049

Verbindungsoffiziere bei der bulg. OHL: Karton 4050 – 4051

Manuskripte zur Geschichte des 1. Weltkrieges

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien:

Politisches Archiv: I.

Karton: 820: Bandenorganisation

Karton: 994: Kriegseignisse an der albanisch – bulgarischen Front 1916-1918

Karton: 976: Bulgarische Verwaltung im serbischen Gebiet

Politisches Archiv: XV. Bulgarien:

Karton 76 – 83

Politisches Archiv. XXXVIII : Balkankonsulate

Konsulat Skutari, Karton 19

13.2 Literatur

Angelow, Jürgen (Hg.): Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Berlin – Brandenburg 2011

Baer, Casimir Hermann (Hg.): Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Mit sämtlichen amtlichen Kundgebungen der Mittelmächte, ergänzt durch alle wichtigeren Meldungen der Entente-Staaten und die wertvollsten zeitgenössischen Berichte. Zwölfter Band, drittes Kriegshalbjahr, von August 1915 bis Februar 1916. Stuttgart 1923

Bittner, Ludwig und Übersberger Hans (Hg.): Österreich-Ungarns Aussenpoliti. Von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äussern. Bd. 7 und 8, Wien 1930

Coil, Spencer Anthony: Uniforms & Equipment of the Central Powers in World War I. Vol. One. Austria – Hungary & Bulgaria. Atglen 2007

Dimitrova, Snezhana: Der Mensch im Krieg. Krisen der modernen Identität im Angesicht des Todes, Bulgarien 1915-1918. in: Didczuneit, Veit (Hg.): Schreiben im Krieg Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege. Berlin 2011

Feldluftschiffer Abteilung 34 (Hg.): Mazedonien. Bilder zur Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe der deutsch-bulgarischen Armee. München 1917

Friedrich; Wolfgang-Uwe: Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Stuttgart 1985.

Künzl, Rudolf (Hptm. d.Gen.-stb.): Operationen der 2. bulgarischen Armee in Mazedonien 1915. Wien 1920.

Noykov, Stilyan: The bulgarian army in world war I, 1915–18. In: Kiraly, Bela K. and Dreisziger, Nándor F. (Ed.): War and society in east central europe. Vol. XIX. East central european society in world war I. New York 1985.

Opfer, Björn: Im Schatten des Krieges. Besatzung oder Anschluss – Befreiung oder Unterdrückung? Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-1918 und 1941-1944. Münster 2005.

Opfer, Björn: Trügerische Illusion – Die bulgarische Armee im 1. Weltkrieg. In: Zeitschrift für Heereskunde. Nr. 45, Berlin 2002.

Petrov, Ivan: Vojnata vMakedonija. Sofia 2008

Radoslavov, Vasil: Bulgarien und die Weltkrise. Berlin 1923

Reichold, Helmut (Hg.): Adolf Wild von Hohenborn. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des preußischen Generals als Kriegminister und Truppenführer im Ersten Weltkrieg. Boppard am Rhein 1986

Schweitzer, Patrick: Das Bulgarienbild im Spiegel der deutschen Presse der Jahre 1912 – 1918. Magisterarbeit. München 2007

Stiefler, Brigitte: Die politischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien von 1915-1918. Wien 1970

Tankova, Wassilka: Das System der wirtschaftlichen Verwaltung in Bulgarien zwischen den zwei Weltkriegen, in: Bulgarian Historical Review, Jahrgang 28, Heft 3-4, Sofia 2000

Tetzlaff, Walter: Die deutschen Eisenbahntruppen auf dem Mazedonischen Kriegsschauplatz. Berlin 1924.

Volkmann, Erich, Otto (Hg.): Die unsterblich Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges. Ein Bildwerk. Band V. Die serbisch-mazedonische Landschaft. Leipzig 1913

Wrisberg, Ernst von: Wehr und Waffen 1914-1918. Erinnerungen an die Kriegsjahre im Königlichen Preußischen Kriegsministerium. Leipzig 1922.

14 Anhang Bilder

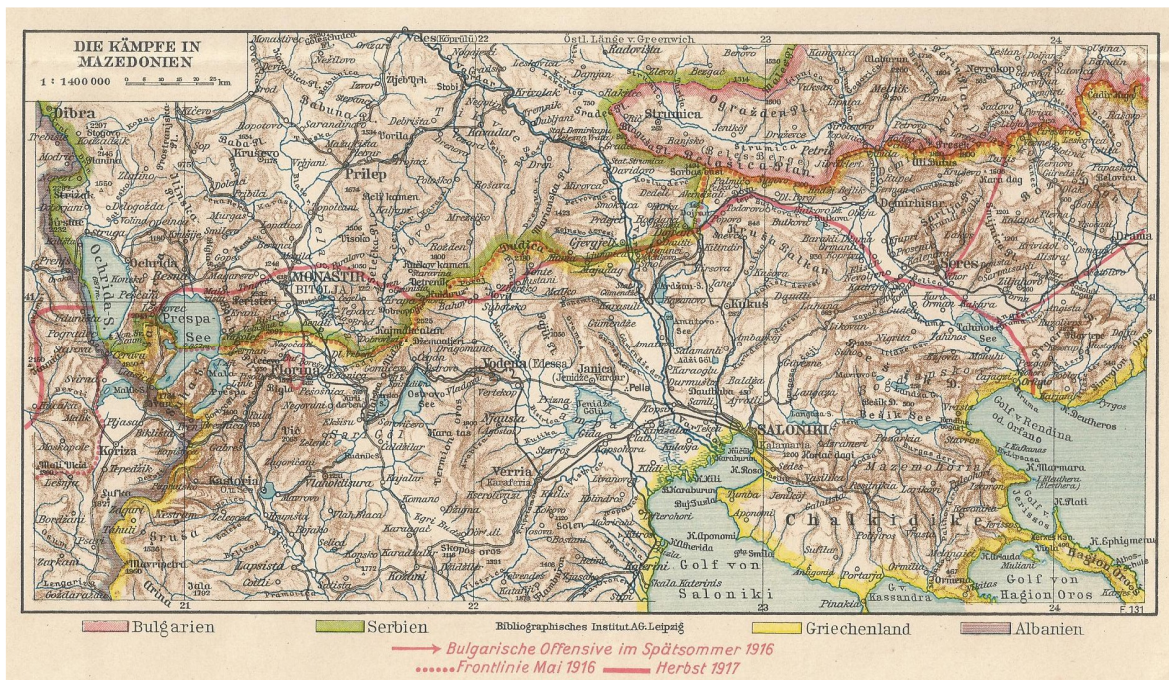


Abbildung 1: Karte vom mazedonischen Kriegsschauplatz ²⁸⁴



Abbildung 2 Bulgarische Ochsenkolonne ²⁸⁵

²⁸⁴ Erich Otto Volkmann: Die unsterbliche Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges, Band V. Die serbisch-mazedonische Front. Leipzig 1935. Anhang Karte 2

²⁸⁵ Feldluftschifferabteilung 34 (Hg.): Mazedonien. Bilder zur Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe der deutsch-bulgarischen Armee. München 1917. S.12

L I S T E

der für die bulgarische Armee nötigen Ausrüstungs-
gegenstände.

Z.	B e n e n n u n g	Gattung	Anzahl
1	Soldatenmäntel, womöglich <u>graue</u>	Stück	300.000
2	Soldatenstiefel	Paar	500.000
3	Reventuch für Turnhemden	Meter	800.000
4	Baumwollstoff für Unterkleider	"	1,600.000
5	Tornister nach deutscher Vorschrift	Stück	250.000
6	Leib-Patrontaschen, womögl. nach ö.-ung. Vorschr.	"	250.000
7	Signalhörner, womöglich nach Inf.-Vorschrift, von Červený und Söhne, Prag	"	3.000
8	Feldflaschen aus Aluminium	"	500.000
9	Offizierszelte, komplett mit Zubehör	"	3.000
10	Mannschafts-Zeltblätter mit Zubehör	"	300.000
11	Offiziers-Sättel	"	500
12	Mannschafts-Sättel	"	7.000
13	Zwei-Pferde-Kummete für Lastpferde, komplett	Paar	3.000
14	Wagen-Zeltblätter	Stück	10.000
15	Zeltblätter für Lastpferde	"	30.000
16	Waren-Zeltblätter	"	2.000
17	Leere Säcke	"	2,000.000
18	Decken	"	100.000
19	Zeltblätter für Lagerhäuser	"	500
20	Fahrbare Backöfen	"	200
21	" drehbare Küchen, System Pleiderer	"	500
22	Kleine Thermophor-Kessel	"	800
23	Artillerie-Pferde	"	6.000
24	Kavallerie-Pferde	"	2.000
25	Fleischkonserven	Büchsen	3,000.000
26	Zitronensäure	Kilogr.	100.000
27	Hufeisen, mittlere und kleinere Grösse	Paar	1,000.000
28	Eisen für Hufeisen	Kilogr.	1,000.000
29	Hufeisennägel	"	300.000
30	Hufeisen-Dörne, Muster H	Stück	1,000.000
31	Lastautomobile mit 3 Tonnen Tragkraft	"	300

Abbildung 3: Liste der für die bulgarische Armee nötigen Ausrüstungsgegenstände ²⁸⁶

²⁸⁶ KA: AdMA Sofia 82; Res. Nr. 2473,



Abbildung 4: k.u.k. Militärattache in Sofia Oberst Vladimir Laxa ²⁸⁷

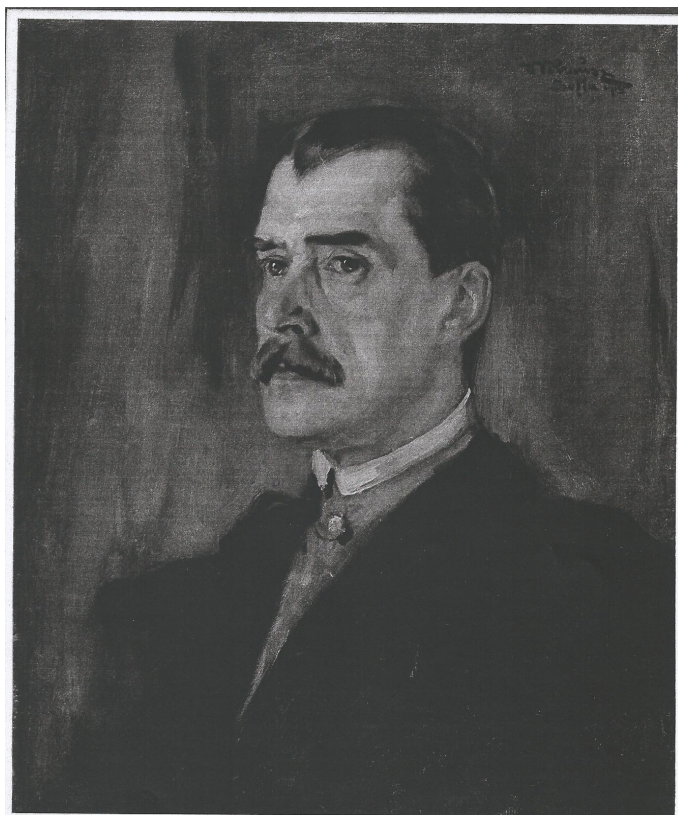


Abbildung 5. k.u.k. Gesandter in Sofia Adam Tarnowski ²⁸⁸

²⁸⁷ Wilhelm, Victor Krausz: Bulgarien im Weltkrieg. Bildnisse und Skizzen. Sofia 1917. Zeichnung Nr. 12

²⁸⁸ Ebd. Zeichnung Nr. 10



Abbildung 6. k.u.k. Gesandter in Sofia Otto Czernin ²⁸⁹



Abbildung 7: k.u.k. Verbindungsoffizier Hauptmann Rudolf Künzl ²⁹⁰

²⁸⁹ Ebd. Zeichnung Nr. 11

²⁹⁰ Ebd. Zeichnung Nr. 20



Abbildung 8: bulgarische Etappe²⁹¹



Abbildung 9: Quartier einer bulgarischen Einheit in den mazedonischen Bergen²⁹²

²⁹¹ Spencer Anthony Coil: Uniforms & Equipment of the Central Powers in World War I. Vol. One. Austria – Hungary & Bulgaria A Study in period Photographs. Atglen 2007. S. 247

²⁹² Ebd.: S. 60



Abbildung 10: bulgarische Nachschubskolonne ²⁹³



Abbildung 11: bulgarische Soldaten beim Bau einer Gebirgsstellung ²⁹⁴

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

²⁹³ Erich, Otto Volkmann: Die unsterbliche Landschaft. S. 45

²⁹⁴ Ebd.: S. 62

15 Abstract

Bulgarien hatte nach der Niederlage im zweiten Balkankrieg 1913 mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Von seinen Nachbarn und den europäischen Großmächten war es politisch isoliert und durch den Verlust der wirtschaftlich gut erschlossenen Dobrudscha, sowie dem enormen Zustrom von Flüchtlingen aus Thrakien und Mazedonien stand es kurz vor dem wirtschaftlichem Kollaps. In Sofia versuchte man das Ergebnis des Bukarester Friedens zu korrigieren und dazu bedurfte es eines starken Partners. Diesen fand man in der Donaumonarchie, die auf der Balkanhalbinsel ebenfalls einen Verbündeten suchte, um sich gegen die serbischen Expansionsbestrebungen zu wappnen. Der Monarchie gelang es aber anfangs nicht seinen Bündnispartner das Deutsche Reich zu überzeugen, Bulgarien in den Dreibund aufzunehmen.

Erst mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat hier eine Wende ein. Durch ein Abkommen mit Bulgarien würde es den Mittelmächten gelingen eine Landverbindung zu ihrem osmanischen Bundesgenossen zu schlagen und Serbien könnte in einen Zweifrontenkrieg verwickelt werden.

Aber zu Beginn des Krieges erklärte sich Bulgarien neutral. Dies hatte zweierlei Gründe. Erstens mussten sich das Land und die Armee noch erholen und zweitens wollte man dieses Mal in Sofia abwarten, welcher Block sich durchsetzen würde. Somit begann ein Wettlauf zwischen der Entente und den Zentralmächten um die Gunst des Balkanstaates. Inzwischen begann der k.u.k. Militärattache in Sofia mit der Organisierung von mazedonischen Banden, die in Serbien einfallen sollten. Nach den militärischen Siegen der Mittelmächte im Frühjahr gegen die russische Armee und dem Misslingen der Landung von englischen und französischen Truppen auf Gallipoli, war man seitens der bulgarischen Führung bereit, in Verhandlungen mit den Zentralmächten zu treten so dass am 6. September 1915 ein Bündnis geschlossen wurde.

Sowohl die politische als auch die militärische Elite in Bulgarien rechneten mit einem kurzen Krieg an der Seite seine Verbündeten gegen Serbien, bei dem man Mazedonien als Trophäe erhalten würde. In Sofia war man sichtlich überrascht, als daraufhin die Entente begann in Saloniki Truppen zu landen und diese gegen die bulgarische Armee schickte. Aus strategischen Gründen sprach sich die deutsche Oberste Heeresleitung gegen die Wegnahme des alliierten Brückenkopfes aus, so dass Bulgarien von nun eine Front halten musste.

Für einen längeren Krieg in einer ressourcenarmen Region war die bulgarische Armee aber in keinster Weise gerüstet. Diese Arbeit möchte anhand von Quellen aus dem Wiener

Kriegsarchiv aufzeigen, welche materiellen Hilfeleistungen Bulgarien im Laufe des Krieges von seinen Bündnispartnern erhalten hat. Angefangen von Kanonen und Munition bis hin zu Leintüchern reicht das Spektrum der gelieferten Waren.

Der industriell schwach entwickelte Staat musste als Kompensation vor allem Rohstoffe liefern. Die enorme Requirierung an Lebensmitteln führte schließlich zu Hungersnöten in der Bevölkerung. Durch eine stark nationale Politik in den eroberten Gebieten verschärfte sich das soziale Elend im Land. Aufgrund der permanenten Konflikte mit seinen Bündnispartnern hinsichtlich des Besitzes von Gebieten (Albanien, Dobrudscha) und der schlechten materiellen Lage im Land, sank die Kampfmoral der bulgarischen Soldaten. Dies hatte katastrophale Folgen für die Mittelmächte, denn so gelang es den Ententetruppen im September 1918 die Stellung der Mittelmächte an der Mazedonienfront aufzubrechen.

16 Curriculum Vitae

16.1 Persönliche Daten

Name:	Alexander Leeb
Geburtsdatum:	15. November 1973
Geburtsort:	Wiener Neustadt
Staatsbürgerschaft:	Österreich

16.2 Bildungsweg

Seit 1995	Studium der Geschichtswissenschaften mit verschiedenen Schwerpunkten
1992 – 1994	Bundesgymnasium Sachsenbrunn in Kirchberg/Wechsel
1984 – 1992	Bundesgymnasium Babenbergerring in Wiener Neustadt
1980 – 1984	Volksschule in Markt Piesting